Wiener Stadt- und
Landesbibliothek
T 8458/2 A
MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45

40774

B VII 4

A 8458

Bibliothek

wohlfeiler Unterhaltungsschriften

für alle Stände.

Einundzwanzigster Band.

Erzählungen aus Böhmens Vorzeit,

von

J. H. Mirani. II.

Wien, 1848.

Josef Stöckholzer von Hirschfeld.

4074

B VII 1/4

(21)

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Historisch-romantische

Erzählungen

aus der Vorzeit Böhmen's,

von

J. Heinrich Mirani.

Zweiter Band.

Neue, wohlfeile Ausgabe.

Wien, 1848.
Josef Stöckholzer v. Hirschfeld.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Die Bärenklaue.

1.

Zwischen hohen Felsen schlängelt sich, wie ein kleiner Bach, der Fluß Sazawa; zu beiden Seiten bespült er den Fuß der Nachbarberge, und da, wo diese, sich weiter trennend, ein breites Thal bilden, rauscht das Flüßchen sanft über das Grün der Wiesen. Hier an seinem rechten Ufer erhebt sich, erst allmählig, dann immer steiler, immer ungangbarer, ein hoher Berg, von dessem Gipfel ein hölzernes Haus, über dieß Thal, über die andern Berge, über die Ebene, über Böhmen's Königsfluß, die Weltawa, bis nach Wissehrad und nach der Herzogsstadt Prag, die freie Aussicht gewährte.

Da im achten Jahrhunderte alle Burgen der böhmischen Wladiken von Holz gebaut waren, und bloß durch ihre Lage und ihre Befestigung Sicherheit gewährten, so nannte man dieses Besitzthum des Wladiken Bielo — (Bielohrad, d. i. die Burg des Bielo). Beigelegt waren die Streitigkeiten des Landes; man ließ diejenigen Edlen, welche Gold und Silberbergwerke besassen, im ruhigen Genusse dieser Reichthümer, und der Böhme pflegte seiner gewohnten Gemächlichkeit und erfreute sich ungestört an dem behaglichen Leben.

So war es auch in der Burg Bielohrad. — Nur der Pförtner hielt Wache an dem Thore; doch auch er sparte die Mühe, die etwas roh gezimmerte Zugbrücke aufzuheben, um so mehr, da sich schon seit Mittag einige Gäste in dem Hause befanden, deren Abschied er jeden Augenblick erwartete. Lange harrte er vergebens; die Sonne war längst hinter den Bergen untergegangen, und das Wetterleuchten im Osten verkündete ein nahes Gewitter; bald erhob sich auch ein heftiger Wind und jagte die schwangeren Wolken pfeilschnell vor sich her. Ein Regenguß stürzte herab — der Pförtner, müde des langen Harrens, verließ durchnäßt seinen Posten, eilte in die Kammer, warf die schwere Bärenhaut ab, und legte sich ruhig auf das bereitete Moosbett. Während er der Ruhe pflegte, war es desto lebhafter in dem Gemache des Burgherrn. Hell brannten die Kienfackeln, und erleuchteten den runden, steinernen Tisch, um den mehre Personen saßen. Obenan ein Mann mit weißem Haar und Bart, doch immer kräftig noch und heiter, ihm zur Rechten eine blühende Jungfrau. Weiße Linnen deckten ihren Leib und blondes Haar umwallte das rosenrothe Gesicht, ihr sanftes, blaues Auge schweifte von dem Alten zu seinem Nachbar, der ihm zur Linken saß, hinüber, und wenn dessen Blick dem ihrigen begegnete, so erhöhte sich die Röthe ihres Gesichtes und sie senkte das Auge zu Boden.

Der Beglückte war ein großer, junger Mann,

dunklen Auges und Haares, feurigen Blickes und festen Sinnes. Die starken Muskeln an den nackten Händen, zeigten von seiner Kraft; der feste Ton seiner Sprache, von unerschütterlichem Muthe. Noch eine vierte Person saß an dem Tische. Es war ein blühender Jüngling; das gelbe Haar ringelte sich von seinem Kopfe bis auf die dunkle Bärenhaut herab, die mit einer plumpen, eisernen Kette um seinen Hals befestiget hing; sanft ruhte sein blaues Auge auf seinem Tischgenossen, und man wäre leicht in Versuchung gerathen, dieß schöne Gesicht des Jünglings für das eines Mädchens zu halten, wenn nicht seine fast übermäßige Körpergröße, die breite Brust, und die starken Glieder, die Riesenkraft eines Mannes hätten vermuthen lassen.

Eben erhob der Alte das mit Meth gefüllte Horn, schwang es und rief: „Auf dein Wohl, Kalboy! und auf das Wohl meiner Tochter Krasomila trinke ich! die Götter des Landes, Perun und Swantowit mögen Euren Bund segnen; — und so wie ich jetzt getrunken, so folge Du mir, Kalboy, nach. Der junge Mann mit dem dunklen Haare nahm das Horn und rief: „Euch Götter der Luft, des Wassers, des Feuers und der Erde, rufe ich jetzt zu Zeugen, höret mich, Ihr Mächtigen Alle. Als mein Weib erkenne ich Krasomila, die edle Tochter des Wladiken Bielo und gelobe: sie als meine Hausfrau zu halten und zu pflegen, jede ihr angethane Unbill zu rächen, sie vor Unrecht zu schützen

und ihr allein zu leben. Auf ihr Wohl trinke ich!" Nachdem er einen Trunk gethan, reichte er das Horn an die Jungfrau und sie hielt es empor und sprach:

„Die Götter, die Du gerufen, die rufe auch ich und gelobe Dir, Dich als meinen Herrn anzuerkennen, Dich zu lieben, Deine Sklavin zu werden. Lebe für mich, es gilt auf Dein Wohl!" —

Jetzt nahm der sanfte Jüngling das Horn aus ihrer Hand. Er stand auf, Wehmuth umflorte sein Gesicht, die Stimme schien zu zittern, doch er faßte sich und rief:

„Der Bruder trinkt auf das Wohl des Bruders, auf das Wohl der Schwester, die Götter segnen Euren Bund! Lebt glücklich und zufrieden — wie es Euer Bruder Weslaw wünscht."

Er reichte nach diesen Worten dem Bruder Kalboy seine Linke, Krasomila die rechte Hand, zog dann die Beiden an sein Herz, küßte Braut und Bräutigam auf die Stirne und hauchte leise: „Seid glücklich" — ließ plötzlich ihre Hand fahren, und leerte vollends das Horn aus — eine Thräne floß ihm über die schönen Wangen. Die Glücklichen bemerkten nicht die Bewegung des Bruders, und Kalboy wandte an den Alten das Wort: „Sobald es heut' im Osten strahlt," rief er, „ziehe ich aus mit meinem Bruder und den Knechten, bestimmt ist schon der Ort, wo ich mich ansiedeln werde, schnell wird mein Haus gebaut, und ehe die Eichel reift,

führ' ich die Braut in dem Besitze als Herrin ein. Du Vater, schütze sie mir bis dahin — kein fremder Mann erhebe sein Auge zu ihr, kein Knecht wage, sie zu kränken, und wenn er es thut, so sei der Tod die gerechte Strafe des Frevlers. Rein habe ich sie erhalten, und so will ich sie wieder holen; Du bürgst mir mit Deinem Worte dafür."

„So gut soll sie als Dein Weib gehalten werden," versetzte der Vater, „als sie es als Tochter ward."

„So laßt uns Abschied nehmen," sprach Kalboy, „in drei Monden hole ich Dich."

Er drückte sie fest an sein Herz, preßte einen langen Kuß auf ihre Lippen, und reichte dem Alten die Hand zum Abschied. Sein Bruder Weslaw aber nahte der Braut, und, treuherzig ihre Hand schüttelnd, sagte er leise: „Weine nicht des kurzen Abschiedes wegen — wohlerhalten führe ich den Bruder in Deine Arme, wie über mein Leben will ich über das seine wachen. Lebe wohl und denke an — uns." Sie schüttelte Weslaws Hand und eine Thräne stand in ihrem Auge. Die Gäste traten aus der Halle, der Regen goß in Strömen herab. Bielo bat sie, in seiner Burg zu übernachten, doch die Brüder lehnten es ab; Kalboy, weil er sich schämte, in den Augen seiner Braut für einen Weichling zu gelten, den ein Gewitter verzagt mache, und Weslaw wünschte, je eher, je lieber, aus den Mauern

der Burg zu kommen. Sie bestiegen ihre Pferde, und sprengten aus der Burg in die Nacht hinein.

Am Fuße des Berges angelangt, war das Flüßchen Sazawa zu einem gewaltigen Strom angeschwollen, welcher sich über die ihn begrenzenden Wiesen wie ein See ausgebreitet hatte; von den Gebirgen rauschte das Wasser brausend daher, und vermehrte die Wogen der tobenden Flut. Kalboy hielt sein Roß zurück, und schien sich zu bedenken, ob er umkehren, oder ob er es wagen solle, sich in den reißenden Strom zu stürzen; doch gefaßter war Weslaw; ohne auf den Bruder zu achten, trieb er sein Pferd in die Wellen.

Angefeuert von dem Muthe des Bruders, folgte ihm Kalboy; schnaufend trennten die Rosse mit ihren Hufen die stürmenden Wogen, und glücklich erreichten die Brüder das jenseitige Ufer. Ermattet suchten sie Schutz in einer Höhle, und nachdem sie sich erholt, war das Wetter vorübergezogen, und der Mond strahlte im vollen Glanze am mitternächtlichen Himmel. Doch immer noch brauste furchtbar die Sazawa, noch immer glich das ganze Thal einem Meer. Auf den Ruf ihrer Herren kamen die Rosse herbei, und kaum saßen die Reiter auf denselben, bemerkten sie auch mehre dunkle Gestalten, die um die Felsenspitze ihnen entgegensprengten.

Der Schatten des Felsens machte die Mienen der sich Begegnenden unkennbar.

„Holla ho! Wer reitet durch die Nacht?" er-

tönte plötzlich fragend die rauhe Stimme des Führers der sich Nähernden.

„Die Frage könnt' ich an Euch thun," versetzte Kalboy, „doch ich will es sparen, und sage Dir: die Söhne Zarmirz sind Euch begegnet.

„Bist Du's, Kalboy?" rief der Rauhe.

„Ich bin's, was gibt's!?" —

„Czechische Hiebe!" war die Antwort, und das Schwert des Fremden sauste vorbei an Kalboy's Ohren. Dieser aber wandte geschickt sein Roß, wich dem Hiebe aus, zog sein Schwert, und drang ungestüm auf den Feind los. „Ein Hund bist Du" schrie er, „und kein Czeche — wie einen Hund tödte ich Dich!" Die Gefährten des Fremden eilten mit bloßen Schwertern zur Vertheidigung ihres Führers; aber wie ein böser Dämon schwang Weslaw das mächtige Eisen — im Blute wälzte sich der Eine, und Zwei flohen vor der gewaltigen Wucht des Schwertes, und verschwanden zwischen den Schatten der Felsen, in dunkler Nacht. Während der jüngere Bruder die Flüchtigen verfolgte, kämpfte der Aeltere mit seinem starken Feinde. In der Wuth gelangten Beide an den Strom, Kalboy's Pferd glitt von dem Felsen ab, und stürzte mit seinem Reiter in den Fluß. Der Fremde sprang ihm nach, um so sicherer dessen Tod zu bereiten; doch Kalboy zagte nicht, das fremde Element schwächte seinen Muth nicht, und er vertheidigte sich wüthend. — Da die Pferde der

Kämpfer schwimmen mußten, so blieb der Sieg lange unentschieden; endlich näherte sich Kalboy, und wüthend rannte er sein Schwert dem feindlichen Rosse durch die Kehle, dieses bäumte sich, und im Nu bedeckten die rothgefärbten Wellen das verwundete Roß und seinen Reiter. Der Sieger erreichte glücklich das Ufer, wo er seinen Bruder unverletzt fand, und beide eilten unangefochten nach Zbraslaw, wo die Knechte der Befehle ihrer Herren harrten.

2.

Bald war der Bau der Burg, welchen die Brüder unternahmen, vollendet, und von einem hohen Felsen ragte das neue Haus im ersten Sonnenstrahle stolz empor, als auf einem wilden Renner ein Reiter den Berg heraufsprengte. Mit frischem Reisig war das Pferd geziert, und einen jungen Lerchenbaum schwang sein Lenker mit der kräftigen Rechten. Sich des schönen Baues erfreuend, standen die Brüder auf der Zinne des Hauses, und Kalboy dachte an die baldige Vereinigung mit Krasomila, als das nach dem Thale gesenkte Auge des Bruders, den seltsamen Reiter bemerkte.

„Sieh' doch, Kalboy, welch' wunderbare Gestalt daherspreng; wer muß es seyn?" „Ein Freudenbote ist's," versetzte der Gefragte, „ein besonderes Glück ist unserm theuren Czechenlande widerfahren,

und dieser ist der Verkündiger desselben. Eilen wir ihm entgegen!"

Kaum waren die Brüder herabgestiegen, als auch der Reiter am Thore hielt. Kalboy erkannte in dem Angekommenen einen Diener des Herzogs, mit Namen Semjr. „Den Göttern sei Dank, daß ich Euch gefunden," rief dieser, „denn Freude verkündet mein Kommen. Freude und Glück dem ganzen Lande. Hruba, das Weib des Herzogs Nezamisl, gebar dem Lande einen Erben; es ist ein schöner, blauäugiger Knabe, dieses Kind; dem Lande wächst in ihm die Hoffnung auf, nie mehr von einem Weibe regiert zu werden. Der Herzog will auf eine nie gesehene Art den Quas (das Taufmahl) begehen; er sandte Boten aus, durch's ganze Land, bei Verlust der Güter darf kein Wladike bei dem Feste fehlen. — Ich suchte Euch, und Glück für mich und Euch, daß ich die Burg gefunden; denn sonst käme ich um meinen Dienst, Ihr um Euren Besitz. Drei Tage nur habt Ihr noch Zeit; der Weg nach Prag ist weit, darum sattelt Eure Rosse und folget mir." —

„Unser Haus ist fertig," versetzte Kalboy, „und auch ohne diese Freudenbotschaft wären wir Morgen in das Prager Gebiet geritten. Der Herzog ist unser Herr, wir befolgen gerne seine Befehle, und statt Morgen, folgen wir Dir noch Heute nach. Doch jetzt labe Dich

und Dein Roß, damit Du kräftiger an unserer Seite reitest."

Man trat nun in das Innere des Hauses, und schnell war das Wildpret auf dem Tische, und das mit Meth gefüllte Horn kreis'te in der Runde. Die Knechte bereiteten sich zum Abzug.

Endlich trat Kalboy in ihre Mitte; Diesem befahl er mitzugehen, Jenem, die neue Burg zu hüthen. — Als die Anstalten getroffen waren, erinnerte ihn ein alter Diener, daß die Burg noch keinen Namen habe.

Kalboy verstand der Rede eigennützigen Sinn, und ließ daher mehrere Krüge Meths den Knechten holen und eilte in die Halle, um mit seinem Bruder sich zu berathen, wie man das neue Haus wohl nennen solle.

„Wir sind die Erbauer desselben," versetzte Weslaw, „Du mein älterer Bruder, den ich herzlich liebe; bist Du mir auch so gut, wie ich Dir, so erlaube mir, unserem Hause den Namen zu geben."

„Thue es!"

„Es werde „Kalboy" nach Dir genannt. —

„Ich gab mein Wort, „Kalboy" heißt das Haus." — „Kalboy!" riefen freudig die Knechte, und manches Horn ward auf das feste Bestehen dieser Burg geleert; daß es nicht umsonst geschah, bewies die Folge, denn Jahrhunderte lang blühte da ein edles

Geschlecht nach dem andern, und noch heute sind die Ruinen auf diesem Platze, wo einst Kalboy's Haus gestanden, unter dem Namen: „die Hasenburg" bekannt.

3.

Eine halbe Stunde von der herzoglichen Burg Wissehrad entfernt, befand sich der, dem höchsten Gotte Perun geweihte Opferhain. Priester in langen weißen Linnengewändern, umstanden den von Steinen errichteten Altar. Sbiro, der Oberste von ihnen, stand an den Stufen desselben. Neugierig drängte sich das Volk in die Nähe der Priester, doch Todtenstille herrschte, und die Erwartung malte sich in den Mienen aller Versammelten. Da ertönte plötzlich Hörnerklang, und von Wissehrad nahte ein Zug. — Weiß gekleidete Mädchen eröffneten diesen, zwei Priester führten einen weißen, mit Blumen geschmückten Stier, dann folgten mehre Wladiken, diesen ein Haufe Knaben, welche, in Thierfelle gekleidet, brennende Kienfackeln schwangen, und einen von vier starken Männern geführten, schwarzen Stier umtanzten, welcher von dem Scheine geblendet, wild brüllte und öfter den Versuch machte, sich loszureißen, der aber stets durch die Stärke seiner Führer vereitelt wurde.

In einiger Entfernung folgte dieser Scene eine Menge verschleierter Weiber, die eine Art Festgesang

anstimmten; ihnen nach trugen zwei alte Wladiken ein Bärenfell, auf welchem ein nacktes Kind lag. Der Herzog Nezamisl, gehüllt in einen Mantel, Przemisel's Mütze auf dem Kopfe, und dessen strohgeflochtene Schuhe an den Füßen, ging in der Mitte, schützend die Hand ob dem Kinde ausgestreckt; die ersten und ältesten Wladiken schlossen den Zug.

Die Angekommenen reihten sich zu beiden Seiten des Altars; rechts standen die Weiber und Mädchen, links die Wladiken und Knaben, dem Altar gegenüber nahm Nezamisl auf einem Stuhle Platz, zu seinen Füßen wurde das Kind gelegt, dessen Träger sich dann an die Seite des Herzogs stellten. Auf ein von ihm gegebenes Zeichen begann die Ceremonie. Dreimal umkreisten die Priester den Altar, dann nahmen sie wieder ihren Platz ein, und Sbiro, ihr Aeltester, trat vor, wandte sich zu den Versammelten und sprach: „Dank den Göttern! sie haben uns einen Herrn geschenkt. Die Herzogin Hruba gebar dem Lande einen Sohn. Der Sohn Nezamisl sei einst Böhmen's Herzog, wir erkennen ihn als solchen."

„Heil dem jungen Herzog!" jubelte die Menge. — „Nun wohlan! so beginne das Opfer!" rief der Oberpriester und der weiße Stier ward zum Altare geführt.

Sbiro schwang das Opfermesser, neigte sich vor dem Altare und sprach: „Ihr guten Götter! Euch opfere

ich den weißen Stier, — wenn Euch das Opfer angenehm, so laßt das Thier ohne Schmerzensruf sterben; aus dem geöffneten Halse ströme unaufhaltsam sein Blut und dampfe zu Eurem Sitze empor! Je röther es fließt, desto strahlender falle der Segen auf das Haupt des Kindes!" — Nach diesen Worten stieß er das Messer in den Hals des Stiers, lautlos stürzte dieser zu Boden und sein Blut floß hellroth über die grüne Matte. „Wir sind erhört!" rief Sbiro, „dankt den Göttern!" Die Versammelten fielen auf die Kniee, selbst Nezamisl folgte dem Beispiele seines Volkes, hielt das Kind sammt dem Felle empor und betete leise. Der Oberpriester winkte, Alles erhob sich und die vorige Stille und Ordnung herrschte wieder; da begann Sbiro: „Die guten Götter sind uns gewogen, lasset uns die Bösen versöhnen. — Der Geist des Uebels wohnt in diesem schwarzen Thiere; wie sein Leben schwindet, ist die Macht des Bösen vereitelt, je langsamer sein Tod, je lauter sein Schmerz; je schwärzer sein Blut, desto mehr Böses flieht von unserem Lande." — So sprechend, befahl er, den schwarzen Stier vorzuführen. — Es geschah.

Brüllend stürzte das Thier nach erhaltenem Stiche zu Boden, raffte sich wieder auf, drehte sich im Kreise, stampfte den Boden, und wühlte mit den Hörnern, bis es zum zweitenmale niederfiel. Langsam floß das Blut aus dem Halse, fast schwarz schien es zu

seyn. Lange dauerte der Todeskampf, aufgewühlt war der lockere Boden ringsumher, bis endlich das Thier das Leben aufgab. Die letzte krampfhafte Bewegung des Hinterfußes war das Zeichen zu einem Jubelgeschrei. Die Knaben sprangen in wilden Sätzen um das Thier herum, die Fackeln schwingend, die Wladiken mischten sich unter das Volk, und jauchzten mit den Fröhlichen, die Priester sangen Jubellieder, kurz der Opferhain glich einem Tanzsaale. Während Alles sich seiner Freude hingab, wurden die todten Thiere fortgeschleppt, und als das Getümmel gar nicht enden wollte, stieg der Oberpriester auf die höchste Spitze des Altars und gebot mit starker Stimme: „Ruhe!" Wie durch ein Zauberwort gebannt, stand plötzlich jeder auf seinem bestimmten Ort. Der Herzog, der an dem Ganzen einen stillen Antheil genommen hatte, ohne sich von seinem Platze zu bewegen, erhob sich jetzt, die alten Wladiken nahmen die Bärenhaut mit dem Kinde, und schritten, von ihrem Herrn gefolgt, zu dem Altare. Hier empfing der Oberpriester das Kind und legte es auf den Altar; nachdem er darüber mehrere, den Versammelten unverständliche Worte gesprochen, wandte er sich an den Vater und fragte nach dem Namen des Kindes.

„Mnata soll mein Sohn heißen," versetzte der Herzog; und Sbiro rief dem Volke zu: „Seht hier Euren jungen Herzog Mnata!" bei diesen Worten hielt er das nackte Kind hoch in die Luft und zeigte es

nach allen Seiten. Todtenstille herrschte, doch als das Kind einen Schrei ausstieß, fing der Freudenjubel von Neuem an, und der Priester übergab das Kind den Wladiken, die es durch das Gedränge trugen. Jeder der Anwesenden suchte das Kind oder wenigstens die Decke desselben zu berühren, und tanzend und jauchzend geleitete man es bis nach Wissehrad, an dessen Thore es der harrenden Mutter übergeben wurde.

4.

Unter den Gästen, die, an den Wänden der großen Halle zu Wissehrad gelagert, dem mit Meth gefüllten Horne tüchtig zusprachen, war der alte Wladike Bielo einer der Ersten; ihm zur Seite saß, oder lag vielmehr ein stattlicher Mann mit finsterm Gesichte und wild rollendem Auge, das mit einer gewissen Geringschätzung die andern Anwesenden zu messen schien; es war dieß Pribram, dem es gelungen, in der Nähe seiner Burg einen an Silber reichen Berg zu entdecken, und der daher jetzt als der reichste Mann in Böhmen galt.

Er schwang das Horn und rief: „He, Brüder! trinkt; geht es doch jetzt lustig zu auf Wissehrad, gestern meine Hochzeit, heute des Herzogs Taufmal; sagt, kann das schöner nach einander kommen?"

„Schöner nicht," versetzte ein alter Wladike, „aber

unerwartet war uns Allen deine Vermählung mit Bielo's Tochter."

„Warum unerwartet?"

„Sie war ja dem Kalboy zugesagt."

„Der Kalboy ist ein Schurke!" rief wild der Andere, „in Wetter und Sturm überfiel er mich mit seinem Bruder an den Ufern der Sazawa, erschlug mein Roß, und ich rettete mein Leben nur dadurch, daß ich mich in die empörten Fluten warf, weil ich der Uebermacht seiner Helfershelfer nicht mehr trotzen konnte; mein Silber, das ich dem Herzog bringen wollte, hat er mir geraubt und baut sich jetzt selbst eine Burg."

„Nicht möglich!" versetzte der Alte.

„Aber gewiß," nahm Bielo das Wort, „vom Wasser triefend, am Arm verwundet, kam Przibram auf meine Burg. Mit Entsetzen hörte ich, welch' ein böser Mensch Kalboy sei, und dankte den Göttern, daß sie meine Tochter vor ihm behüthet haben."

„Wenn Alles wahr ist, was Przibram sagt," meinte der alte Wladike, warum hat er nicht vor des Herzogs Gericht den Kalboy geklagt, und Gerechtigkeit gefordert?"

„Przibram wollte es," erwiederte Bielo, „doch meine Tochter bat um Vergebung für ihren einstigen Bräutigam und dessen Bruder, und Przibram versprach zu schweigen, zu vergessen, wenn Kraso-

mila ihm ihre Hand reichen wolle — und sie that es — wie Ihr selbst gestern Zeuge waret." —

„Ja, so ist es," sprach Przibram, „und nur, um in Euren Augen gerechtfertiget zu erscheinen, habe ich das zur Sprache gebracht; gegen den Herzog schweige ich, und Ihr mit mir; doch nie dulden wir unter uns den Kalboy, der ein Räuber ist."

„Das ist er nicht!" rief wild der alte Wladike, „und wenn Du es nochmal sagst, so lügst Du wie ein Hund!"

„Wahre Dein Maul," tobte Przibram, „sonst laß ich es verstummen. Du bist ein Hund, wenn Du nicht Deine Verläumdung zurücknimmst."

„Zamirz Söhne sind edlem Blute entsprossen, und keines Frevels fähig. Das sage ich, der alte Cestmyl, und vertheidige es mit meinem Blute."

„So fließe Deine Vertheidigung," schrie Przibram und drang auf den Alten ein.

„Wage nicht, den Cestmyl anzugreifen," riefen die andern Wladiken; „wir schützen ihn." Mit diesen Worten standen die Meisten mit entblößten Schwertern bereit, Przibram's Angriff abzuwehren.

„Hahaha!" lachte wild der Angreifende, „Ihr Kinder, Ihr Sklaven, Knechte! Ihr wollt mir, mir, dem reichen Przibram, dem Schwager des Herzogs, mir, dem tapfersten Czechen, trotzen? Euch, kleines Häuflein fürchte ich nicht, und den Muth hundert sol-

cher Wladiken, wie Ihr seyd, noch weniger; das Sausen meines Schwertes treibt Euch schon in die Flucht!"

„Laß sausen, laß sausen!" schrieen die Andern und eben so schnell klirrte es in der Halle.

„Haltet ein!" rief plötzlich eine kräftige Stimme und zwischen den Kämpfenden stand der Herzog Nezamisl, ihm zur Seite Kalboy und Weslaw.

„Was stört Ihr mein Freudenmahl?" zürnte der Herzog.

„Wir stören es nicht," brauste der erzürnte Pribram, „doch dieser hat es gestört!" und zur Bezeichnung der Person hieb er nach Kalboy. Weslaw ersah es bald genug, riß seinen Bruder bei Seite, und das gewichtige Schwert des Rasenden zersplitterte an dem steinernen Boden. „Dieser Streich galt mir," rief Kalboy, „was hab' ich Dir gethan — Meuchelmörder!"

„Du hättest ihn," so sagte er, „an dem Ufer der Sazawa überfallen und beraubt," antwortete schnell der alte Wladike Cestmyl. —

„Ich ihn? nein! bei den Göttern! ich nicht — doch jetzt sehe ich erst klar — er — er war es, der aus dem Hinterhalte mich und meinen Bruder angefallen hat; er, den ich nicht gekannt, bis er sich selbst jetzt verrathen mußte. Hier ist nicht der Ort, Pribram, wo ich Rache nehme, nicht die Zeit dazu; aber Morgen fordere ich Dich vor den Stuhl des Herzogs." —

„Dort stirbst Du von meiner Hand!" rief Pribram und raste fort.

„Oder Du von meiner!" tobte ihm Kalboy nach, und eilte mit seinem Bruder aus der Halle; die andern Wladiken folgten ihm, und nur den alten Bielo hielt der erstaunte Herzog zurück, um von ihm Aufschluß zu erhalten über das Betragen seiner Gäste.

5.

Waffenlos, mit im Winde flatterndem Haare stürzte Pribram aus des Herzogs Burg. Nezamisl's Richterspruch hatte ihn zum Kampfe mit Kalboy verurtheilt, und sein Widersacher ward Sieger.

Der reiche Wladike wurde von dem kräftigen Kalboy entwaffnet und im Ringen zu Boden geschleudert, so daß sein Leben ganz in den Händen des Siegers lag, und dieser, nur den Bitten der Herzogin Hruba (der Schwester des Besiegten) folgend, ihm dasselbe schenkte. Wüthend und racheglühend eilte der Entehrte den Berg herab, an dessen Fuße ihn sein Knecht Boroß erwartete. Er schwang sich auf sein Roß und sprengte nach Bokowitz, auf seine väterliche Burg, wohin er Krasomila früher schon gesendet hatte.

Ohne ihr von dem Vorgefallenen nur ein Wort ahnen zu lassen, berief er schnell alle seine Freunde und Vertrauten, verschloß sorgfältig die Thüre der großen

Versammlungshalle, und theilte ihnen seine Pläne in Geheim mit.

Kalboy und Weslaw ritten lange schweigend an den Ufern der Moldau gen Zbraslaw; endlich unterbrach Kalboy das lange Stillschweigen und begann: „Mein Vorsatz ist gefaßt: was mir gehört, soll mir werden, in Güte oder durch Macht; Krasomila wird mein Weib."

„Bruder," versetzte der sanfte Weslaw, „das kann und darf nicht seyn. Die Landesgesetze verbieten uns, fremde Weiber zu nehmen. Przibram hat im heiligen Hain seinen Bund geschlossen und nur dann, wenn er sein Weib ungetreu befunden, kann er sie von sich stoßen, sonst muß er sie zu erhalten wissen, bis Beide der Tod trennt. Wer sie ihm mit Gewalt raubt, wird wie ein Landesverräther mit dem Tode bestraft. Das bedenke, Bruder!"

„Es ist bedacht. Przibram hat kein Recht mehr, er ist der Besiegte, sein Leben war in meiner Macht, ein Druck von meiner Hand und Krasomila wäre frei gewesen."

„Du hast aber großmüthig gehandelt, und da Du ihm das Leben geschenkt, darfst Du sein Weib nicht rauben."

„Ich darf es, denn der wüste Mann verdient sie nicht, er weiß ihre zarte Liebe nicht zu achten, er überlistete sie, und nur um mich zu retten, ward sie sein

Weib. Jetzt, da er von mir überwunden, wird er seine Schmach an ihr rächen, er wird sie als seine Sklavin behandeln, sie martern."

„Dann ist es ihre Sache: Klage bei dem Herzog zu führen, und ist diese gerecht, so wird Nezamisl mit einem Machtspruch den Bund trennen."

„Das wird er nicht! Bedenke, Przibram ist der Bruder der Herzogin!"

„Bedenke, wie gerecht gestern Nezamisl gehandelt hat, als er für Euren Kampf entschied." —

„Wer weiß, ob er das gethan, wenn er nicht gedacht hätte, Przibram würde mich besiegen."

„Das hat er nie gedacht, denn er kennt Deine Kraft."

„Sei es aber, wie es wolle, Du lassest ihn im Besitz seines Weibes."

„Du kannst leicht reden; denn Du liebst sie nicht."

Ein leiser Seufzer entpreßte sich Weslaw's Brust und eine kleine Pause folgte, dann fuhr Kalboy fort: „Ja, Du liebst nicht, aber ich liebe mit der ganzen Raserei der Leidenschaft. Mein muß sie werden," setzte er heftig hinzu, „und wenn ich, Du und ganz Böhmen darüber zu Grunde gehen sollten. Mit Gewalt erstürme ich Przibram's Burg, meine Freunde biete ich auf, sie helfen mir gerne und Du wirst mir Deine kräftige Hand gewiß nicht versagen."

„Zu diesem Kampfe biete ich nie die Hand."

Erstaunt hielt Kalboy sein Roß an und nach langem Zögern fragte er mit starker Stimme: „Weslaw, willst Du mich im Kampfe unterstützen?"

„In diesem nie!"

„Fluch Dir, wenn Du mir nicht folgst!"

„Doppelter Fluch auf Dich zurück, wenn Du das Weib eines Andern rauben willst."

„Reize nicht meinen Zorn, Bube!" —

„Handle als Wladike, Mann!"

„Ha! das ist zu viel," wüthete Kalboy und zog sein Schwert; „Du fällst von meiner Hand."

Zamirz Sohn mordet nicht den Sohn seines Vaters!" versetzte gelassen Weslaw. — Wie gelähmt sank die erhobene Rechte Kalboy's, und der Bruder faßte sie und sprach: „Kalboy, bezähme die wilden, bösen Geister, die Dich peinigen, sei eher Herr Deiner selbst, bevor Du an den Besitz eines Weibes denkest, die Dich als Herr anerkennen soll."

„Lasse mich!" tobte, durch die Sanftmuth seines Bruders wieder gereizt, Kalboy, „laß mich, und wenn Du mir nicht zu Krasomila's Besitze verhelfen willst, so verlasse mich, damit ich nicht im Zorne meine Bruderpflicht verletze. — Hier kreuzen sich die Wege, wähle, welchen Du willst, den andern ziehe ich — wähle." —

„So willst Du meiner Warnung nicht folgen?"

„Schweig — und wähle Deinen Weg."

„Die Götter mögen Dich behüthen!" rief Weslaw und lenkte sein Roß rechts ab. „Fluch! Fluch, Dir!" tobte Kalboy, sprengte den Weg zur Linken, und verschwand bald aus den Augen des betrübten Bruders.

6.

Ohne ein bestimmtes Ziel, verfolgte Weslaw die Straße, bis ihn die einbrechende Nacht zwang, eine Ruhestätte zu suchen. Ein freier Platz im Walde gewährte diese. Er sprang ab von seinem Rosse, das lange schon nach Futter lechzte, und streckte seine Glieder in das hohe Gras, am Fuße eines Felsens nieder, der mit seinem Vorsprung eine Art Dach über ihn wölbte, und ihn von einer Seite wenigstens gegen den nahenden Sturm zu schützen schien. Ermattet schloß er die Augen; doch bald riß ihn der Laut mehrerer Stimmen aus seinem kurzen Schlummer — er horchte auf, und wirklich vernahm er ganz in seiner Nähe deutlich das Gespräch zweier fremden Personen.

„Was hast Du mit dem Weibe gethan, Borosch?" fragte eine tiefe Baßstimme.

„Was ich gethan habe? nun — was mir Przibram befahl: ich warf sie in die Wolfsgrube."

„Schrecklich!" schrie der Erste.

„Nun, sei ruhig! Okur! sie wird's nicht lange machen, es ist die beste Grube in unserm Forste; täglich

fällt ein Wolf oder ein Bär hinein — die Bestien sind hungrig, sie werden sie nicht lange leiden lassen. Der Bär zerreißt ihr die Brust, oder ein Wolf faßt sie an der Kehle und das schöne Weib hat ausgelitten."

„Es ist doch Schade um sie!" meinte der Andere.

„Was Schade — die Weiber sind ein böses Volk, und gar hier bei uns; denke an den Mädchenkrieg, zwanzig Jahre sind es kaum, ich war noch ein Knabe, als das Weibervolk gewüthet; hätte ich sie damals Alle in eine Wolfsgrube werfen können, ich hätte selbst tagelang gegraben, um eine große zu Stande zu bringen. Und was liegt an der? — Przibram hat Recht: ein Weib, das an der Seite ihres Mannes nur immer an den ersten Geliebten denkt und wieder denkt, verdient den Tod! — Er aber durfte sie nicht morden. Wer weiß jetzt, wie sie in die Wolfsgrube kam? warum ging sie in den Wald? Wäre sie nicht hingegangen, konnte sie nicht in die Grube fallen — siehst Du, Schafskopf, so denkt der Herr! — So rächt er sich an ihr — und an Kalboy, der ihn gestern besiegt hat, wird er sich noch schrecklicher rächen."

„Wie so?"

„Das brauchst Du nicht zu wissen; genug, daß ich es weiß. Vor zwei Stunden kam ein Bote und meldete, daß sich die Söhne Zamirz, denen er auf der Spur folgte, bei Jedlowez entzweit, und Kalboy gen unsere Burg geritten sei. Schnell brach Przibram

auf, und ich wette, der Feind ist jetzt in seiner Hand."

„Wo ist Kalboy? sprich, Ungeheuer!" schrie Weslaw, stürzte zwischen die Beiden und faßte den unschuldigen Okur bei der Brust. Doch der Andere ersah den Augenblick, sprang bei Seite und traf auf das Roß des Wladiken; ohne sich erst zu besinnen, schwang er sich auf dasselbe und sprengte davon. Umsonst versicherte Okur, er wäre unschuldig, und sein Kamerad Borosch, der von Allem wisse, sei entflohen. — Weslaw wüthete und wollte ihm das Geständniß erpressen; da aber dieser nichts gestehen konnte, stieß ihn Weslaw so wüthend gegen die Felswand, daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Der Wladike suchte jetzt nach seinem Rosse. Das erprobte Thier kam nicht auf den gewohnten Pfiff. Wüthend brauste der Sturm und brach die Aeste. — Wolfsgeheul einte sich mit dem pfeifenden Sausen des Windes und die Bären brummten den Baß dazu.

Furchtlos durchstreifte Weslaw den Wald, nach einem Ausweg spähend, da traf ein durchdringender Schrei sein Ohr. Wind und Thier verstummte, eine fürchterliche Pause folgte, und erstarrt stand der Wladike. —

Jetzt knisterten und brachen die Aeste an den feinern Bäumen, die Stille unterbrechend; immer näher rauschte, krachte es, viele leichte Tritte hallten näher und näher, erst leise, dann immer stärker und lauter

gellte das Geheul der Wölfe, und in nicht weiter Ferne keuchte eine Rudel dieser wilden Hunde an Weslaw vorbei. Unwillkürlich lehnte er sich an einen starken Baumstamm und griff nach dem breiten Schwerte. Jetzt wieder erdröhnte von Neuem die Erde von dem Hufschlag vieler Rosse. In sausendem Galloppe, mit dem Sturme um die Wette, brauste es näher, krachend fielen die Aeste, aufgeschreckt stürzte in Weslaw's Nähe ein ungeheurer Bär hervor, brummte gräßlich auf, und eilte laut grollend in das nächste Gebüsch. Hart an dem Wladiken vorbei, sprengte eine Schaar Reiter, und dieser glaubte die Stimme seines Bruders vernommen zu haben. Keine Gefahr achtend, sprang er vor, und gebot mit der ganzen Kraft seiner Brust: „Halt!" den Eilenden.

Doch der Wind schien diesen Ruf verweht zu haben, denn immer entfernter hallte der Hufschlag. Ihm folgend, durchbrach Weslaw das Gestrippe, mit seinem Schwerte sich den Weg bahnend — aber leider! vergebens! der Hufschlag verklang, das Wolfsgeheul verstummte — mit diesem zugleich, erlahmte die Kraft des Muthigen, und ermattet sank er zu Boden.

7.

Der Knecht Borosch hatte wahr gesprochen. Auf Przibram's Befehl ward Krasomila von seinen Knechten ergriffen, und in den Wald bei Missek ge-

führt, wo die Unbarmherzigen sie trotz ihren Bitten in eine große Wolfsgrube warfen, die Oeffnung mit Reisig bedeckten und auf ihren Rossen schnell davon sprengten.

In der finstern Höhle lag das arme Weib, ihrem Schmerz überlassen. Von einem wilden Thiere zerrissen zu werden, oder des Hungers sterben zu müssen, war das ihr bestimmte Loos. — Sie dachte des Opfers, das sie Kalboy's Freiheit gebracht, sie fühlte — ohne den Zusammenhang ihres Schicksals zu ahnen — daß sie Przibram hintergangen habe; sie verwünschte den geschlossenen Bund, und ihr erster Geliebter erschien rein vor ihrer Seele; wieder träumte sie sich an seiner Seite, träumte sich in die Burg ihres Vaters, in des Geliebten Arme zurück, schwelgte in den Gedanken der Vergangenheit, und vergaß ganz ihre furchtbare Lage, in der sie sich eben befand.

Aber nur kurz war der selige Wahn; die schreckliche Wirklichkeit riß sie bald aus ihren Träumen. Ein entsetzliches Wolfsgeheul gellte in ihren Ohren, und in raschen Sätzen flog es über die Grube. Hie und da fielen die Reiser auf die Erschreckte herab, ein Wolf blieb mit den Hinterfüssen hängen und heulte entsetzlich. Die Arme zitterte am ganzen Leibe; doch das geängstigte Thier raffte seine ganze Kraft zusammen und riß sich mit dem Vorderleibe los von der gefährlichen Falle. Und stille ward's im Walde, der Mond brach durch

das Gewölke und warf sein magisches Licht in gebrochenen Strahlen durch die kleinen Oeffnungen, welche das gelegte Reisig frei ließ. Krasomila sah bei diesem Schein den Ort, wo sie sich befand; die Grube war zwar lang, aber sehr schmal, die Wurzeln der Bäume bedeckten ihre Seitenwände und den Boden, und glichen im Schatten, den die Decke warf, den Schlangen, welche lauernd auf ihre Beute, den Körper regen.

Die Furcht und die erhitzte Fantasie der Verlassenen ließ diese schrecklichen Bilder noch greller vor ihrem Auge vorüberschweben; unter ihr und um sie schien es sich zu regen, der Wind, der mit dem Laube spielte, glich dem Zischen der Schlangen, und von hunderten dieser Thiere, wähnte sich die Arme umzingelt und angefallen. Das Bild vor ihren Augen wegschreckend, bedeckte sie das Gesicht mit den Händen, und drückte sich ängstlich in den Winkel der Höhle. Als sie nichts sehen konnte, ward sie wieder ruhiger, und mit Fassung wollte sie ihr trauriges Schicksal ertragen.

Ein wilder, entsetzlicher, tiefer Ton schlug an ihr Ohr, und wiederholte sich immer hohler und lauter. Es war die Stimme einer Bärenmutter, die ihren Säuglingen rief. In der Höhle klang es aber wie eine hohle Grabesstimme, und die Laute schienen aus der Tiefe zu kommen.

Je lauter das Brummen sich vernehmen ließ, de-

sto näher klangen durch das Gestrippe die plumpen Sprünge der Bärenbrut — jetzt rauschte es in den trockenen Reisern, diese brachen und — die Decke, welche die Wolfsgrube verbarg, stürzte herab, ihr nach fielen zwei junge Bären zu den Füßen der Zitternden. Frei war der Blick gen Himmel und über der Höhle stand der Mond im hellen Glanze, rings von schwarzen Wolken umgeben. Trauriger schien nie sein Licht, eine schrecklichere Scene hatte er selten beleuchtet. Die weiße Gestalt Krasomila's, ihr zu Füßen das vor Schmerz des Falles heulende Bärenpaar, und oben an der Höhle die wüthend trauernde Mutter der Versunkenen. Die alte Bärin umschlich die Grube, legte sich an den Rand derselben, und brummend schaute sie mit den funkelnden Augen herab — jetzt erhob sie sich und versuchte herabzusteigen.

Ein gellender Schrei des Weibes schreckte sie, und sie sprang mit einem großen Satze zurück. Die Jungen ersahen kaum ihre Nachbarin, als sie sich in die andere Ecke zu verkriechen suchten; doch das Eine hatte beim Fallen den Fuß gebrochen, und brüllte gräßlich bei dem erneuten Schmerze. Und wieder nahte heftiger grollend die Mutter, scharte mit den Krallen den Boden und schien im vollen Ernste den Sprung herab zu wagen.

Verzweifelnd wiederholte Krasomila den Angstruf, um die Bärin zu schrecken, und wieder prallte dieß

wilde Beest zurück. Doch schnell und ängstlicher besorgt kam es auf den Schmerzenslaut ihrer Jungen zurück — der Schrei schreckte es nicht mehr — es riß das Reisig ab von dem Rande und holte aus zu einem kecken Satz — plötzlich aber zog sich die Bärin wieder zurück — eine dunkle Gestalt nahte der Grube — es schien ein Mensch. — Hilfe! Hilfe! schrie aus Leibeskräften die Verurtheilte — da trat die Gestalt an die Oeffnung, doch im selben Augenblicke fiel die Bärin den Nahenden wüthend an, und der ungleiche Kampf begann.

Der zu Krasomila's Rettung Erschienene war ein kräftiger Mann, und furchtlos erlitt er den Anfall der rasenden Bärenmutter. Ein Schwertstreich schien die Wilde abgeschreckt zu haben; aber es war leider nur ein Schein, denn im selben Augenblicke saß die eine Klaue des Unthiers in der Brust des Mannes, während die andere sich in seine Lende einfleischte. Unnütz war das Schwert in des Kämpfers Hand, er schleuderte es weg und stieß mit der kräftigen Rechte das Thier von sich. — Schon schien die Wuth des Ungeheuers nachzulassen; da schrie das Junge, und in Strömen floß das Blut aus der Brust des Helden. Vor Schmerz verließ ihn die Kraft; der Angstschrei der Unglücklichen rief sie wieder in's Leben. Fest faßt er mit beiden Händen den Hals der Bärin, ein starker verzweifelnder Druck — langsam und krampfhaft preß-

ten die Krallen der Pfote des Mannes Brust — doch schwächer ward ihr Druck, erschlafft glitten sie aus den Wunden und röchelnd stürzte das Thier zu Boden.

Halb besinnungslos taumelte der Held und hielt sich kaum mehr auf den Füßen; nochmals schrie flehend das Weib in der Grube, mit letzter Kraft lehnte er sich mit dem Vorderleibe hinab, senkte die Rechte in die Grube, Krasomila faßte sie und flog, kräftig geschleudert, aus ihrem Gefängnisse — ein Röcheln ihres Retters — und kein Laut wieder. — Es schien, als hätte er es gewünscht, sein Leben mit einer edlen That zu beschließen.

8.

Mehrere Wochen waren vergangen, und Niemand wußte, wohin Kalboy verschwunden sei; eben so wenig war eine Spur von Weslaw. — Der Herzog sandte Boten über Boten an Przibram, doch dieser achtete nicht des Herzogs Ruf und blieb in seiner Burg. Nezamisl wüthete ob dem Ungehorsam seines Wladiken, alle Großen des Reichs waren empört über den Halsstarrigen und hegten gerechte Muthmaßungen, daß Furcht vor Strafe, wegen vollbrachter Verbrechen, den Frevler abhalte, sich des Herzogs Throne zu nahen. Doch Niemand wußte besser, was die Ursache sei, als nur der Herzog selbst und seine Gattin Hruba. — Das Herzogspaar sah sich den

ganzen Tag nicht, und erst am Abend ruhte Nezamisl aus von den Sorgen des Tages in den Armen seines Weibes. Eben trat er auch heute in das Gemach, und Hruba eilte ihm entgegen, am Arme eine bleiche Frau führend.

„Da ist meine Pflegbefohlene," rief sie dem Gatten entgegen, „heute ist der erste Tag, daß sie der freien Luft genossen."

„Die Götter mögen Dich behüthen," versetzte der Herzog, seine Hand der Bleichen reichend, „und ihre Strafen senden auf das Haupt Deines bösen Gatten."

„Ich habe ihm verziehen, mögen es auch die Götter thun," — erwiederte sanft die Angesprochene.

„Wunderbar haben sie Dich gerettet, ihr Zorn wird ihn finden, das gelobe ich Dir!" sagte der Herzog, „doch jetzt komme, setze Dich zu mir, Krasomila, genieße mit uns, was die Götter beschert, und wenn Du Dich stark genug fühlest, so erzähle mir den Hergang Deines Unglückes und Deiner Rettung." Und Krasomila gehorchte gerne; sie nippte von dem ihr dargebotenen Meth, schöpfte tief Athem und erzählte in abgebrochenen Sätzen, was sie erlebt, und wie sie aus der Wolfsgrube gerettet wurde.

„Hast Du den Mann nicht gekannt, der Dich aus der Schlucht herausgezogen?" fragte Nezamisl.

„Seine letzte Kraft schleuderte mich weit von ihm" — versetzte Krasomila, „und als ich mich erholte,

lag er in seinem Blute, die Brust von der Bärenklaue zerfleischt, das Gesicht durch das Gebüsch verhüllt, ich konnte die Mienen des Retters nicht erkennen — ich griff nach seiner Hand, sie war kalt und starr — ihn retten, war jetzt mein einziger Gedanke, da nahte Pferdegetrabe, und ich sah das Licht mehrer Kienfackeln; schnell raffte ich mich auf, eilte nach der Reiterschaar, die ich in der Ferne zu erblicken wähnte, ich rief nach Hilfe, umsonst — meine Kräfte verließen mich und ich sank bewußtlos nieder. In der Burg meines Vetters Mischek erwachte ich wieder, denn sein Bruder fand mich am andern Morgen, erkannte und brachte mich zu ihm. — Als ich etwas genesen war, erzählte ich mein Schicksal — er sandte Boten aus in den Wald — sie fanden viele Wolfsgruben, aber die, an der mein Retter lag, fanden sie nicht. An Einer sahen sie Blut — und Blut bezeichnete weiter den Weg — doch der starke Regen hatte die Spur verwischt und sie kamen ohne befriedigende Nachricht zurück. Auf meinen Wunsch führte mich Mischek hierher, denn mein Vater war plötzlich gestorben. Euch, edles Paar, danke ich die Fristung meines Lebens — was ferner die Götter mit mir verfügen, liegt in tiefer Ungewißheit begraben."

„Sorge nicht um Deine Zukunft," erwiederte der Herzog — „lasse mich Gerechtigkeit üben. Dein Bund mit Przibram ist getrennt, mein Wort löset ihn,

Du hast nichts mehr von ihm zu fürchten — doch bei uns darfst Du nicht länger weilen; denn Morgen verkünde ich den Wladiken Przibram's Frevelthat, sie müssen sie rächen — aber des Herzogs Hof ist stets von Spähern umgeben, Deine Freiheit daher bei mir mehr gefährdet, als irgendwo — ich sinne lange schon, welchem Edlen ich Dich anvertrauen soll; aber ich finde keinen, den nicht Przibram's Reichthum erkaufen könnte.

„Ich muß zum Herzog!" rief eine starke Stimme in der Vorhalle, und die Thüre des Gemaches flog in selbem Augenblicke auf und Weslaw trat ein.

„Verzeihe, daß ich es" — da erkannte der Eingetretene das blasse Weib und verstummte plötzlich.

„Was ficht Dich an? — Wo warst Du? — Wo kommst Du her? — Was willst Du von mir?" diese Fragen wiederholte der Herzog schnell und öfter nach einander.

Weslaw hörte ihn nicht, und zu Krasomila gewendet, hob er den Blick nach Oben, schlug seine Hände über die Brust und rief: „Dank Euch, Götter! ich dachte Dich von wilden Thieren zerrissen."

„Sprich, Weslaw! was weißt Du, und wie weißt Du von Krasomila's Schicksale?" drängte der Herzog. Von diesen Fragen bestürmt, durchfuhr es wie ein Blitzesstrahl Weslaw's Seele, er zuckte zusammen, wie ein Mensch, den man auf einem Ge-

heimnisse ertappt, das er verschweigen wollte und doch halb verrathen hat, dann aber faßte er sich, schritt durch das Gemach, ergriff, ohne ein Wort zu sagen, das Methhorn, leerte es, und sich auf die Bank hinwerfend, nahm er das Wort: „Przibram's Knechte verriethen mir, daß Du, Krasomila, in einer Wolfsgrube begraben liegst, und daß Dein Mann meinem Bruder nachgesetzt habe. Ihn wollte ich retten, doch verirrte ich mich im Walde — da hörte ich plötzlich seine Stimme — ich eilte dem mit ihm davonjagenden Trosse nach, — wilde Thiere hemmten meinen Weg, ein Kampf mit ihnen lähmte meinen Fuß; in einer Bauernhütte fand ich Unterkunft, bis die Wunde geheilt war, dann suchte ich von Burg zu Burg den verlornen Bruder. — Niemand leitete mich auf seine Spur, Verzweiflung treibt mich zu Dir, Herzog! von Dir den Bruder zu fordern, den Dein Schwager mir geraubt."

„Wenn er noch lebt, sollst Du ihn haben! Wir ziehen nach Przibram, und zwingen den Burgherrn mit Macht, den Gefangenen auszuliefern."

„Ich ziehe mit Euch."

„Nein!" versetzte der Herzog, „Dich haben die Götter mir gesandt zum Schutze für diese Verlassene. — Du nimmst sie mit auf Deines Bruders Burg Kalboy, haltest sie dort verborgen und hütest sie, wie

Dein eigenes Weib, bis ich an der Spitze der Meinen Deinen Bruder gerettet!"

„Herzog! das kannst Du nicht von mir verlangen, ich Dir nicht gewähren."

„Warum nicht?" —

„Erlaß' mir die Antwort auf diese Frage!"

„Weslaw! sei Du mein Schützer!" flehte das schöne, blasse Weib; verlasse nicht Deine einstige Schwester!"

Weslaw sprang auf nach dieser innigen Bitte und rief: „Wohl, ich gehorche! bereite Dich zur Reise." Krasomila nahm Abschied von dem Herzogspaar und in einer Stunde schon ritt sie auf einem sanften Zelter an Weslaw's Seite nach der Burg Kalboy.

9.

Nach dem erlassenen Schreckensbefehle zog Przibram aus der väterlichen Burg Bokowitz nach seinen Bergwerken, wo er schon früher eine Veste erbauen ließ, die nach ihm den Namen führte. Seine Freunde folgten Kalboy's Spur, überfielen den Wladiken und überlieferten ihn gebunden in Przibram's Hände, der diese That mit großen Haufen Silber bezahlte. Angelockt von solchem Lohne, waren die Helfershelfer sehr thätig, ihrem Herrn und Gebieter zu dienen, und daher war es ihm leicht, zu erfahren: der Herzog ziehe mit großer Macht nach seiner Burg. Auf die Nachricht, Krasomila sei gerettet worden, war er wü-

thend, und schwur, sich fürchterlich zu rächen. Beunruhigender wurden aber täglich die Botschaften, die Ueberbringer vergrößerten noch die Zahl der sich nähernden Feinde und der kriegserfahrene Przibram sah bald ein, daß er in der neuen Burg, die nicht allzu vortheilhaft gelegen war, seinen Feinden nicht werde Trotz bieten können. Von den ihm ergebenen Wladiken berief er Alle mit ihren Knechten und zog mit ihnen in die Bergwerke.

Das ausgeführte Erz und die ausgegrabene Erde von den Schachten, welche hügelartig aufgehäuft war, wurde zu Bollwerken benützt, und der Hauptschacht war der Mittelpunkt, ja gleichsam die Veste in den aufgeführten Wällen. Kalboy, der in einer unterirdischen Kammer fest verschlossen war, mußte aus der Burg mit in die Bergwerke ziehen; es wurden ihm die Hände mit festem Bast gebunden, und er, von Hunger geschwächt und gefesselt, im Triumphe auf den Kriegsplatz geführt. Nezamisl mit den Seinen nah'te schnell, er eilte gegen die Burg Przibram — doch leer fand er die Veste.

Wüthend spähte er, wohin sich wohl sein Feind verborgen habe, und auf die Nachricht, dieser wäre in den Schluchten verschanzt, achtete er nicht die beschwerlichen Pfade und zog nach den Bergen. Leicht war es Przibram, die fast unzugänglichen Wege zu vertheidigen; doch der Herzog ruhte nicht, bis es ihm gelun-

gen war, den Platz zu umzingeln, welchen sein Feind als den festesten gewählt hatte. Nachts waren die Vorwerke ganz von Nezamisl's Getreuen umgeben, und am frühesten Morgen tönte das Kriegshorn, schallte der Gesang, der Schwertstreich durchsauste die Lüfte, der Kolben flog, der Dreschflegel klappte, die Pfeile schwirrten, die Lanzen sauseten, die Luft verfinsterte sich von einem Steinhagel, und die aufgewühlte Erde stäubte im sausenden Wirbelwind. Schmerzensruf von beiden Seiten — jubelndes Geschrei der Belagerer — vernichtet, ja verstäubt war der erste Wall — die Reiter flogen jetzt herbei und mäh'ten die noch stehenden Halme der Przibramer Verbündeten ab.

Hartnäckiger hielten sich die Vertheidiger des zweiten Walles. — Unter dem Schutze eines Pfeilregens aber ebneten die Herzoglichen auch diesen Widerstand und tobten hinan gegen den Hauptschacht. Der Staub verflog, die Mittagssonne brannte auf den Scheitel; doch heißer als sie, war der Angriff, der Widerstand. Verzweifelnd kämpfte Przibram, doch umsonst war seine Mühe — Nezamisl drang vor, und immer näher rückten seine Tapfern. „Haltet ein!" rief Przibram den Rasenden entgegen — „und sprecht in Güte, was Ihr von mir wollt."

Sogleich ruhte der Kampf, der Herzog ritt vor und schrie: „Abtrünniger! gib uns den Wladiken Kalboy frei."

„Den sollt Ihr haben," versetzte Przibram — „geduldet Euch nur."

Auf den Wink des Herzogs ward es Ruhe ringsum und Alle standen in gespannter Erwartung. — Plötzlich erschien aber Przibram an dem äußersten Gipfel des Schachtes, an seiner Seite der an den Händen gefesselte Kalboy.

„Hier steht er!" schrie Przibram herab, „holt ihn, wenn Ihr ihn haben wollt; aber wißt, beim ersten Schritte, den ihr waget, stürzt er in die Tiefe des Schachts hinab!" — Erstarrt waren die Herzoglichen.

„Rächet wenigstens meinen Tod!" schrie Kalboy, und seine Freunde erhoben das Kriegsgeschrei. Da faßte Przibram den Verhaßten bei der Brust und schleuderte ihn in die Tiefe. — Kaum hatte er die That verübt, als er, einem Dämon gleich, vom Felsen herabfliegend, mit dem mächtigen Schwerte sich einen Ausweg bahnte. Die Herzoglichen, starr über solche Grausamkeit, und von Przibram's unverhofftem Anfalle überrascht, vermochten nicht, sogleich ihm und den Seinen mit gewohnter Tapferkeit zu trotzen, und so gelang es dem Kühnen, glücklich ihren Streichen zu entkommen.

10.

Einer Witwe gleich, im zerrissenen Gewande, saß sinnend Krasomila in dem ihr auf der Burg Kal-

boy angewiesenen Gemache. Langsam näherte sich Weslaw. Sein langer Bart, die bloßen Füße und die umgekehrte Bärenhaut bezeugten, daß auch er in tiefer Trauer sei.

„Krasomila!" begann er, leise seine Hand auf ihre Schulter legend, um so ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. „Krasomila! heute ist es der letzte Tag, an dem wir Kalboy's Tod beweinen. Ich durfte Deine Trauer nicht stören, und wie es die Götter befohlen, mied ich Dein und jedes Weibes Antlitz, so lange ich das Versöhnungsopfer bringen mußte; jetzt, da die Sonne untergegangen, ist es mir vergönnt, die lange Sehnsucht, Dich zu sehen, zu befriedigen, und ich eile, Deine Wünsche zu vernehmen.

„Du bist Herr in dieser Burg," versetzte Krasomila, „Du hast zu befehlen, zu wünschen, ich zu gehorchen."

„Herr der Burg bin ich; doch nicht Dein Herr! Kalboy fiel durch Przibram's Hand und der Verruchte lebt. — Daß Dein Bund mit diesem Frevler getrennt ist, gibt mir kein Recht auf Dich, denn in Deinem Herzen lebt Kalboy, den Du Dir einst erwählt."

„Wer sagte Dir das? wer verbürgt es Dir, daß ich Deinen Bruder mir erwählte?"

„Dein Wort!"

„Ich gab es, weil mein Vater es gewünscht."

„Freiwillig nicht?" fragte rasch Weslaw.

„Der Tochter geziemt es zu gehorchen."

„Und Du gehorchtest gern?"

„Es war des Vaters Wunsch und — er war Dein Bruder! —"

„Ja, er war es! — und meine Pflicht ist's, für die Schwester zu sorgen; d'rum sprich, Theure! wohin soll ich Dich jetzt führen?"

„Willst Du mich denn aus Deiner Burg jagen?"

„O nein! nein! — Aber als eine Jungfrau muß ich Dich nun betrachten, die nicht in der Burg eines jungen Mannes hausen darf. So lange ich Dich als das Weib meines Bruders angesehen habe, erwachte keine Begierde in meiner Seele, und Niemand konnte meinen Schutz, den ich Dir gewährte, mißdeuten. Jetzt gebietet das Gesetz die Trennung, gebietet es meine — Ruhe."

„Weslaw! das Gesetz gebietet Trennung? sagst Du — Trennung von Dir, meinem einzigen Freunde, den ich verehre, liebe!"

„Liebst, liebst? wirklich liebst! Sprich, täuscht mich nicht mein Ohr? Du liebst mich?"

Statt der gewünschten Antwort, entpreßte sich ein Angstschrei Krasomila's Brust, und stumm zeigte sie nach dem Fenster hin.

Weslaw verfolgte ihre Bewegung und erschrocken prallte er zurück. Auf allen Seiten stand die Burg

in hellen Flammen, er sah hinab auf den Hof — allgemeine Verwirrung! Menschen und Thiere rannten wild durcheinander, die Pferde wieherten, Schafe blöckten, Ochsen brüllten, die Flammen knisterten, Balken brachen und das Wehklagen der Verwundeten übertäubte den andern Lärm. Vom Thale herauf drang aber ein wilder Sang, und aus dem Dickicht des Waldes bewegte sich eine dunkle Masse, es schien ein heraufrollender Fels; doch deutlicher zeigte es sich in dem rothen Schein des Feuers, es gewann an raschem Fortschreiten, und bald sah Weslaw's scharfes Auge das Blitzen der Schwerter und ahnete einen feindlichen Ueberfall.

Und immer näher, immer wilder klang der Kriegsgesang. „Das sind Przibram's wilde Horden!" schrie Weslaw, riß das Schwert von der Seite und rannte hinab. Aber die Treppe stand in voller Lohe, und die Flammen leckten auch schon an diesem Theile der Burg. Krasomila schien verloren. Das bedachte schnell der Wladike; er kehrte um, faßte das Weib mit seiner kräftigen Linken und eilte mit ihr in's Freie. Er mußte über die brennende Treppe — diese krachte unter der Last, brach, und ein Feuermeer umloderte das Paar, doch unversehrt waren die Beiden, und mit nackten Füßen trug Weslaw die Theure über die glimmenden Balken. Er erreichte den weiten Hof, ließ die Erschrockene sanft auf die Erde gleiten, seine Don-

nerstimme übertäubte das schreckliche Chaos von Tönen, und rief einige seiner Getreuen herbei.

An die Rettung der Burg war nicht mehr zu denken; das Kriegsgeschrei tönte hart an der brennenden Einzäunung; es galt die Frevler zu bestrafen. Getrieben durch das Feuer, erwarteten Weslaw's Getreue nicht erst den Sturm des Feindes und durchbrachen die Thore. Das herumlaufende Vieh suchte nach einem Ausweg, und als es die Oeffnung ersah, drängte es hinaus. In wilden Sätzen stürmten die Rosse in's Freie, ihnen nach die Büffel, mit wildem Gebrülle und gesenktem Horn den Weg sich bahnend, und schneller als eine noch so große Menschen-Uebermacht durchbrachen sie die Reihen der Angreifenden. Weslaw verlor die Besinnung nicht in diesen rasch folgenden Scenen; zweien treuen Dienern empfahl er die Sorge für Krasomila, und das Schwert ob seinem Haupte schwingend, eilte er, von Wenigen gefolgt, gegen den Feind.

Am Fuße des Berges standen die Geflohenen, zum Theile wieder geschaart, und als der Wladike aus den Trümmern seiner Burg, einem Rache-Engel gleich, von feuriger Lohe umgeben, heraus stürzte, rief Przibram, zu den Seinen gewendet, lachend aus: „Seht, wie sie aus der Veste eilen, wir haben den Bienenschwarm ausgebrannt! He da! kommt, die Stacheln laßt uns fühlen, wenn ihr könnt!" und

schnell wandte er das schwarze Roß und flog dem Burgherrn entgegen. — Schlag auf Schlag — der Rappe setzte seinen Reiter ab und flog in die Nacht.— Die Kämpfer standen einander gegenüber, der Streit wüthete und Beide bluteten, da schwirrte ein Pfeil, Weslaw's Rechte ließ das Schwert fallen und Przibram stürzte über den Unbewaffneten; doch im selben Augenblicke ward er von ihm auch weit geschleudert, und mit dem Schwert in der Linken erwartete ihn wieder der Wladike. Wild drang Przibram ein; aber die Linke spaltete sein Haupt, noch ein Moment, er faßte Weslaw's Brust— das Blut entquoll, mit ihm sein Leben, er stürzte zu Boden und riß im Sturze noch die Bärenhaut von seines Gegners Leib, die er im Todeskampf ergriffen hatte.

Verzweifelnd wehrten Weslaw's Getreuen dem Feinde; ihr Siegesgeschrei, als Przibram fiel, ihr Muth trieb die Erkauften leicht in die Flucht.— Noch stand das Hauptgebäude der Burg; doch nicht mehr wüthete die Flamme, die Balken nur glimmten noch fort, und da, wo der Kampf gefochten ward, war es tiefe Nacht. Mit entblößtem Oberleibe lag Weslaw matt und geschlossenen Auges neben Przibrams Leiche. Das Geknister ober ihm, und das Aechzen der Sterbenden und Verwundeten unter ihm, schien seine Ruhe nicht zu stören, die einem Todesschlafe glich.— Da krachte es, das glimmende Gebäude stürzte zusam-

men. Millionen Funken flogen in die Luft, und wieder ward es Nacht; schwarz schien der Berggipfel umzogen, jetzt graute es aber, und immer heller und heller ward es, einzelne Flämmchen zuckten auf, die Gluth fand neue Nahrung, im zweiten Augenblick glühte der Himmel im rothen Scheine des neuen Feuers, und erleuchtete die ganze Gestalt Weslaw's sammt der Gruppe um ihn.

„Das ist mein Retter aus der Wolfsgrube!" schrie jetzt Krasomila, „seht die Bärenklaue!" Die Diener blickten hin, die Wunden der Klaue waren kaum noch vernarbt auf Weslaw's Brust. Von ihrem Dankgefühle gedrängt, warf sich die Maid über ihn, und unwillkührlich ruhte ihr Mund auf dem seinen.— Von dem Hauche belebt, schlug Weslaw die Augen auf, sah Krasomila und lispelte selig für sich hin: „Dank Euch, Ihr Götter, daß Ihr mich in Euren heiligen Hallen beglücket und meinen einzigen Wunsch auf Erden, in Eurem Rai*) erfüllet habt."

„Weslaw! mein Weslaw!" sprach das errö-thende Weib, „du lebst, lebst in meinen Armen, in den Armen der durch dich Geretteten — lebe immer für mich!" — Und Weslaw starrte sie lange an, nach

*) Paradies der Czechen.

und nach kehrten seine Sinne wieder, er streckte die Arme aus und Krasomila sank an sein Herz —

Einem Phönix gleich, erhob sich aus der Asche bald eine neue Burg, fest von Stein gebaut, und noch nach Jahrhunderten nannten die Herren von Hasenberg Weslaw und Krasomila als ihre Stammältern.

Der letzte Wrssowetz *).

*) Lies Werschowetz.

1.

Zwei Reiter sprengten in stiller, mondheller Nacht so eilig dem Bruska-Berge zu, daß der Hufschlag ihrer Pferde weithin ertönte. Am Fuße desselben angelangt, schwang sich der Eine von dem schweißtriefenden Hengste und warf seinem Begleiter den Zügel mit den Worten zu: Wir sind am Ziele, Mikosch! Führe die Pferde den Berg hinauf, damit sie ein wenig verschnaufen können, denn das war ein schneller Ritt.

Geritten sind wir nicht, edler Herr, erwiderte der Andere; wir sind mit dem Winde um die Wette geflogen.

War auch nöthig, sagte der Erste, daß wir einen großen Vorsprung bekommen haben; sonst überfällt Borziwoy mit den Polen unser Vaterland, ohne daß es Jemand ahnen würde.

Ich weiß nicht, entgegnete Mikosch, warum wir seine Ankunft fürchten sollen? Er war ja ein gütiger Herzog; Euer Großvater Bosey und Euer Vater waren seine einzigen Stützen.

Alles muß sich geändert haben, erwiderte der Gefragte.

Ein Bothe meines Vaters beschied mich schnell und im Geheimen aus Krakau zu ihm, und deßhalb eilte ich so sehr und verließ ohne Urlaub den Borziwoy.

Hm! hm! meinte Mikosch.

Was brummst du? fragte der Andere.

Ich? — nichts. Mir gilt es gleich, wer in Böhmen regiert: Swatopluk oder Borziwoy. Ich diene Einem Herrn und der ist Milin von Wrssowetz. Haltet Ihr es mit dieser oder jener Partei, stets bleib' ich Euer treuer Knecht. —

Unter diesem Gespräche hatten die Beiden den Gipfel des Berges erreicht und standen vor der herzoglichen Burg. Der volle Mond beleuchtete die Scene. Zu ihren Füßen lag die kleinere Stadt, der glänzende Strom; weiter die größere Stadt, aus deren Mitte der Thurm der Theinkirche emporragte; im Hintergrunde Felder und Wälder, hinter welchen das scharfe Auge des Ritters seine Stammburg Wrssowetz, hoch thronend, erkannte.

Sei mir gegrüßt, mütterliche Erde! rief der Jüngling, seine Arme ausbreitend; gegrüßt, Du mein Vaterland, Du schöne Vaterstadt! O, daß ewiger Friede und Einigkeit in Deinen Mauern wohnen möchte! Hoch erhabener, herrlicher Theinthurm! Du strahlest durch die Nacht und bist mir ein freudiger Leitstern. Du weisest mir den Ort, wo meine Geliebte weilet; in Deiner hohen Pracht bewundere ich Gottes Größe,

und ihn preisend, grüße ich Dich. Du zierest ja die Kirche, welche die erste war, wo der wahre Gott verehrt wurde, der Gott der Liebe, die himmlische Liebe selbst. In Deiner Nähe ruht wohl schon im Arme des Schlummers meine erste, meine irdisch-himmlische Liebe! — Dobromila! voll Güte und Liebreiz, wie Dein Name, ahnest Du meine Nähe? Der schweren Pflicht unterthan, muß ich meine Sehnsucht, Dich zu sehen, um einige Stunden verschieben — Stunden zwar nur, doch Ewigkeiten für mein Herz; — Schlummere sanft, Dobromila! —

Mit ausgebreiteten Armen bog er sich über die Schutzmauer, als wollte er hinüberfliegen zu der Geliebten, als wollte er die ganze herrliche Stadt in seine Arme schließen. Lange Zeit verharrte er in dieser Stellung. Endlich riß ihn der Begleiter aus seinem Entzücken. Edler Herr, sagte Mikosch, erholet Euch und zögert nicht länger, Eurer Pflicht nachzukommen. Im Fluge seid Ihr hergeeilt und jetzt hemmt der Euch so wohl bekannte Anblick der Stadt Eure Schritte.

Bedauern, Wehmuth ist's, was mich hier zurückhält, erwiderte der Jüngling. Wie ein dankbarer Sohn am Bette des sterbenden Vaters die Arme um den Hals des Scheidenden schließt, um so ihn fest an's Leben zu fesseln, und den Mund mit seinen Lippen bedeckt, damit die fliehende Seele nicht entschwinden kann, und dann, wenn seine Mühe vergeblich, weh-

müthig den Verblichenen betrachtet: so möchte ich mein Vaterland, möchte ich die theure Stadt mit meinen Armen halten, sie vor dem Untergang schützen! Doch vergebens ist mein Müh'n; nur Thränen, fromme Wünsche sind Alles, was meine ohnmächtige Kraft vermag! Wehmuthsvoll ahnet Dein Sohn, hohe Mutter Prag, die Dir drohende Gefahr. Dich zu retten, eilte er hieher, und warnen will er seine Brüder. Auf, Mikosch! rief er schnell, eile an's Thor und fordere Einlaß.

Mikosch that, wie ihm befohlen. Als er dem Wächter den Namen seines Herrn gemeldet, fiel schnell die Zugbrücke herab, und Herr und Knecht ritten durch das offene Thor in den Burghof. Als Milin vom Pferde sprang, trat der Burgvogt, eine Fackel in der Hand, in die Pforte, die in das Innere der Königsburg führte, und voraus mit dem Lichte schreitend, geleitete er den jungen Ritter bis an das Vorgemach des Statthalters Mutina. Dort tretet ein, sagte der Führer und wies auf die Thüre rechts.

Milin öffnete die Thüre und befand sich in einem großen Saale. Boden, Wände und Decke waren getäfelt, ein Tisch stand in der Mitte. An diesem saß, der Thüre gegenüber, ein starker, großer Mann. Seine weißen Locken stachen gegen das sonnengebräunte Gesicht und gegen das feurige Auge wunderbar ab. Er stützte seine Arme auf den Tisch und sah begierig in

das Blatt, welches ein Anderer eben schrieb. Der Schreiber glich in der Gestalt, was Größe und Stärke anbelangt, dem Alten. Es war ein Mann bei 48 Jahren, in voller Kraft. Seine Haltung konnte man majestätisch nennen, und sein Blick drückte Stolz, Milde und Herrschsucht zugleich aus. Der reiche Pelz und das darunter befindliche, goldgestickte Wamms zeigten von seinem Reichthume, und die goldene Kette, welche um seinen Hals hing, deutete auf eine hohe Stellung. Kaum ersah der Angekommene den so eben Beschriebenen, so stürzte er auf ihn los, und Arm in Arm lagen Vater und Sohn. Mein lieber Enkel! es freut mich sehr, daß Du so schnell den Befehlen Deines Vaters folgst, sagte der Greis.

Zu ihm wandte sich aus des Vaters Arm der Jüngling und sprach: der Segen Gottes über Euch! Bosey, Vater meines Vaters — der Sohn Eures Sohnes bringt Euch den Friedenskuß. Mit diesen Worten küßte er den Greis.

Du kommst von Borziwoy? sagte sein Vater Mutina, — welche Nachrichten bringst Du uns, und warum bliebst Du so lange bei dem Vertriebenen?

Warum ich bei dem Vertriebenen so lange geblieben, fragst Du, mein Vater? antwortete der Jüngling. Sollt' ich es etwa nicht? Band mich, den Sohn und Enkel der Wrssowetze doch die Dankbarkeit an den Herzog Borziwoy.

Dankbarkeit? fragte Bosey, warum Dankbarkeit?

Bretislaw der Zweite raubte unserem Stamme nicht nur alle Güter, er raubte uns auch die Ehre und trieb die edlen, reichen Wrssowetze als entehrte Bettler aus dem Lande. Er fiel ohne Zweifel durch unsrer Freunde Hand.

Er fiel von der Hand des Udalrich, seines Vetters, sagte entschuldigend der Greis. Mir gilt es gleich, versetzte Milin. Daß er, Herzog Bretislaw zu Stebna, als er sich auf der Jagd befand, das Leben verlor, war Meuchelmord. Ob ihn Einer der Unsrigen, ob ihn sein Vetter beging, Mord bleibt Mord. — Doch nichts mehr von den Todten. — Der Lebende, Borziwoy, berief die Verbannten zurück in sein Reich. Er verzieh Euch seines Bruders Tod und an unserm Hause bewies er vorzüglich seine Güte und Milde; denn er gab Euch, Bosey, er gab Dir, Vater, Deine Güter wieder zurück, und Ihr waret die Nächsten an seinem Herzogsstuhle. Diese edle Handlung hat mich an ihn gebunden. Ihr habt ruhig vom Swatopluk, dem Mährer, den Thron ihm rauben lassen; Ihr habt es Euch gefallen lassen, daß Swatopluk alles Silber und Gold von Euch und den Bürgern erpreßte, um es nach Sachsen für die ihm geleistete Hilfe zu senden; Ihr habt ruhig zugesehen, wie der Mährer Kirchen und Burgen geplündert hat, um

die zehntausend Mark Silber aufzutreiben, die er als Tribut dem Kaiser Heinrich leisten mußte. Nicht so war ich.— Borziwoy ging nach Polen, ich mit ihm.— Nun Swatopluk in den Ungarkrieg gezogen ist, will Borziwoy seine Abwesenheit benützen und mit dem Schwerte in der Hand sich sein Herzogthum wieder erkämpfen. Ich versprach ihm den Vermittler zwischen ihm und Euch, als den Ersten des Landes, zu machen. Er gab halb meinen Wünschen nach und hält das versammelte Heer an der Gränze zurück. Bereit war ich, nach Prag mit seinem Auftrage zu reisen, da kam Euer Bothe. Ich ahnete Unheil, und ohne Urlaub verließ ich Borziwoy und bin hier.

Dein Jünglingsfeuer reißt Dich hin, erwiderte auf die Rede des Sohnes, der Vater. Es ist anders geworden, als Du dachtest. Das Volk glaubt seit Libussens Zeiten, wir Wrssowetze streben nach dem Herzogthume, und es hat nicht ganz Unrecht. Viele aus unserem Stamme haben es vor uns gethan, denn uns gebührt mehr Recht, als den Sprossen des Stadlizer Bauernstammes. Diese vorgefaßte Meinung des Volkes soll mein Betragen zu Nichte machen.— Swatopluk zog nach Ungarn, mich und den Weczek setzte er zu Statthaltern ein. Nie war Weczek unseres Stammes Freund, und beweisen will ich, daß ich das Vertrauen des neuen Herzogs schätze, ihm will ich, ohne alle Ansprüche auf das Herzogthum, sein Reich erhalten.

Vater und Sohn, Beide seid Ihr Thoren! sagte der Greis. Jetzt ist es Zeit, die Schritte Borziwoy's zu hindern; trete in Swatopluks Abwesenheit als Retter des Volkes auf, und Du wirst Herzog!

Diesen Gedanken gib auf, Vater Bosey! erwiderte Mutina; nach dem schweren Mantel begehre ich nicht. — Jetzt bin ich Statthalter, ich bleibe es in Swatopluk's Namen. Milin hat Recht: Borziwoy brachen wir bereits die Treue, zwei Meineide erträgt meine Seele nicht.

Das Bauerngeschlecht brachte uns den Untergang! tobte Bosey; untergehen soll's durch uns: jetzt ist's Zeit, Mutina! Du wirst Herr, wenn Du willst. Gib mir meine alte Kraft, meinen Muth zurück! Doch nein! der Greis, der Siebenzigjährige beschämt Sohn und Sohnes Sohn; er will und muß Herzog werden!

Bei diesen Worten sprang der Greis auf, Jugendfeuer durchglühten seine Adern, Blitze leuchteten aus seinen Augen. — Es ist zu spät, Großvater! sagte der Jüngling. An der Grenze steht Borziwoy mit der ganzen Macht der Polen, und verloren seid Ihr, verloren ist Swatopluk's Thron, wenn er nicht schnell zurückkehrt, denn Eure Macht ist zu klein.

Er komme! Eher werde Prag in seinem Schutte begraben, bevor ich weiche! rief der Greis. Was wollt Ihr? fragte entsetzt der Jüngling. Prag sollte ver-

nichtet werden? Nein! meine Vaterstadt, meine Wiege, die herrlich Strahlende, Blühende? Nimmermehr! In der Angst, Prag könnte der Schauplatz großer Gräuelthaten werden, fuhr er fort: Wisset, an der Grenze steht Borziwoy's Heer; eilt schnell ihm entgegen, Ihr könnt seine Schritte hemmen, könnt das Reich retten. Stellt Eure Macht dem Borziwoy, stellt sie dem Swatopluk, stellt sie, wem Ihr wollt entgegen, nur macht Prag nicht zum Schauplatze des Gräuels.

Für Swatopluk, dessen Statthalter ich bin, will ich kämpfen! sagte Mutina.

Ich für Dich und den Herzogthron! rief begeistert der Greis. Bosey, Mutina oder Milin muß Herzog werden — muß! Gebt dem Greise ein Schwert, zeigen wird er Euch, wie man ein Herzogthum erkämpft. Mir ein Schwert! — Mit diesen Worten eilte er hinaus; Vater und Sohn folgten dem Tobenden.

2.

Das Haus des Ritters Przivitan befand sich auf dem Altstädter großen Platze, der Theinkirche gegenüber. Es war, wie alle auf diesem Platze befindlichen Häuser, einen Stock hoch; der untere Theil von Steinen aufgeführt, der obere aber von Holz. Die Fronte desselben war mit Säulen und Schnitzwerk ver-

ziert, und mit einem, über dem Hausthore befindlichen, Balkone versehen. Von diesem hatte man die Aussicht nicht nur auf den ganzen Platz, sondern auch in mehrere Gassen der Altstadt, ja sogar bis zu dem Ufer der Moldau, weil damals die Häuser, welche jetzt die Judenstadt und die Karpfengasse bilden, theils noch nicht gebaut waren, theils nur aus dem unteren Geschosse bestehend, die Fernsicht nicht verwehrten.

An dem Morgen, der auf die Nacht folgte, in welcher der junge Wrssowetz aus Polen zurückkehrend, sich auf die Königsburg begab, saß Przivitan auf dem Erker seines Hauses und erwartete das Frühstück. Er war bei 50 Jahre alt und von mittlerer Größe. Trotz seiner Jahre konnte man auf seine ehemalige Schönheit schließen, denn seine regelmäßigen Züge wurden durch ein belebtes, blaues Auge noch mehr gehoben, und der Ton seiner Stimme sprach zum Herzen. Obschon es am frühen Morgen war, lebte doch alles auf diesem Platze. Die Landleute der Umgegend brachten die Lebensmitteln zum Verkaufe und, das muntere Treiben betrachtend, sah Przivitan von seinem Sitze hinab.

Da öffnete sich die Thüre, die aus dem Innern des Hauses auf den Erker führte, und ein Mädchen trat zu dem Harrenden. Es war seine siebzehnjährige Tochter, Dobromila, deren ganzes Wesen ihren Namen rechtfertigte. Reizend war ihre Gestalt, Güte

strahlte aus dem himmelblauen Auge. Nachdem sie den Vater begrüßt, schnitt sie Brod in eine Schüssel und goß die mitgebrachte Milch darüber. So, lieber Vater, sagte sie mit einer Stimme, die wie eine Silberglocke tönte, iß aber gleich, damit die Milch nicht kalt werde. Sie kommt von der braunen Kuh, die Dir Milin geschickt; ich selbst habe sie gemolken.

Du wirst ein braves Weib, entgegnete der Vater, eine gute Wirthin, und das freut mich. Setze Dich zu mir, denn doppelt schmeckt mir das, was ich mit meinem Kinde theile. -- Als Deine Mutter noch lebte, da mundete mir freilich jeder Bissen besser — Gott nahm die Gute von meiner Seite, sagte er seufzend, Du bliebst mir ein theures Bild der Verstorbenen. Verwaist schien ich, als sie hinüberging und hatte noch Dich; aber bald werde ich allein steh'n, denn nicht lange mehr wird es währen und auch Du verlässest Deinen Vater!

Mache Dir keine Angst, Du Guter! meine Liebe ging zu Grabe! erwiderte Dobromila.

Zu Grabe? fragte der Vater, warum zu Grabe?

Ach Vater, seufzte die Tochter, legte den Löffel bei Seite und stützte ihren Kopf auf den Arm. Milin ist vielleicht schon todt, und wenn auch nicht todt, doch für mich verloren.

Und warum denn verloren? fragte der Alte weiter.

Du weißt es, Vater! versetzte die Betrübte, Du

weißt es, daß mich nie seine Schönheit geblendet hat, sondern daß es nur sein Herz war, das ihm das meinige zugewendet. Doch nicht Alle denken so wie ich; überall sehen ihn die Frauen gerne, sie kommen ihm entgegen, und vergessen wird die Geliebte im Heimatlande!

Er zog mit unserm Herzog Borziwoy nach Polen, sagte der Vater, und obschon ich nie den Wrssowetzen zugethan war, so ist doch Milin Einer von denen, die ich liebe, und ich bürge für ihn, daß er keines Verrathes fähig ist.

Entzückt über diese Trostworte fiel die Tochter dem Vater um den Hals und rief: Du versüßest mein Leiden so liebevoll, niemals werd' ich Dich verlassen!

Wie aber, wenn Dein Geliebter zurückkehren würde — auch dann nicht? fragte der Vater.

Dann, erwiderte schüchtern die Tochter, dann gehst Du mit uns nach Wrssowetz.

Besser, liebe Tochter, sagte der Alte — Milin bleibt bei mir in der Stadt. Ich tauge nicht zu den falschen Herrschsüchtigen. Den Mutina, unsern Statthalter, würde ich ausnehmen von der bösen Schaar, doch er hat sein Wort dem Borziwoy gebrochen und nur Dein Milin steht noch rein in der Zahl der Befleckten.

O, Borziwoy war kein Herzog für uns! erwiderte die Tochter. Aus Eigennutz setzte er die Wrsso-

wetze wieder in den alten Stand, und hätte er seinen Thron durch ihren Einfluß fest begründet — wäre seine Macht unterstützt worden von dem Kaiser, wer weiß, wie er den Helfern gelohnt hätte? Unbegreiflich bleibt es mir daher, welch' besondere Neigung meinen Milin ergriffen, daß er Vaterland und Geliebte verlassen, um den Heimatlosen zu begleiten.

So wenig als Borziwoy, taugt Swatopluk für uns, entgegnete der Vater. Dieser, wie jener stieg durch der Wrssowetze Macht auf den Herzogsstuhl. Das Volk frohlockte; es glaubte einen Herzog zu haben, den es selbst gewählt. Doch bald erkannten die Blinden, was sie gethan. Ihr Geld — genug hievon; nicht um die Welthändel will ich mich mehr bekümmern, im häuslichen Kreise möcht' ich mein Leben ruhig beschließen. Doch, wenn Gefahr dem Vaterlande, wenn Gefahr der Stadt drohet, steht Przivitan wieder an seinem alten Platze.

In Deinem Hause soll der Friede herrschen, sagte die Tochter, und hoffentlich wird das Vaterland von keiner Gefahr bedroht. Wir leben jetzt glücklich in stiller Ruhe, und nur mein Herz, ich gestehe es Dir, sehnt sich nach dem fernen Geliebten.

Auch der wird wiederkehren, erwiderte der Vater, und mit ihm die Ruhe in Dein Herz.

Sieh hin, lieber Vater, sagte Dobromila, dort fließen die Fluten der Moldau in ferne Länder, und

nie kehren sie wieder zu der ruhigen Quelle zurück! So wird es auch ihm ergehen.

Pferdegetrabe lenkte Beider Blicke auf die Gasse hinab, und sie sahen zwei Reiter im schnellen Galoppe dahersliegen und unter dem Balkone halten. Dobromila warf einen festen Blick auf die Angekommenen und rief: Er ist's! er ist's! und stürzte den Kommenden entgegen.

Der Alte folgte seiner Tochter in das Gemach, wo er verweilte, bis nach kurzer Zeit Milin an Dobromilen's Seite dasselbe betrat. —

Willkommen nenn' ich Dich in unser'm Vaterlande! sagte der Alte, ihn in seine Arme schließend, und kehrest Du wieder so zurück, wie Du gegangen, dann heiß' ich doppelt willkommen den Sohn im Vaterhause.

Gebt mir nur immer den süßen Namen, erwiderte der Angekommene, ich hoffe mich seiner werth bewiesen zu haben. Mein reines Herz, meine Liebe zu Dobromilen, und Treue dem Vaterlande, brachte ich mit mir zurück.

So nenn' ich Dich nochmals willkommen! sagte der Vater. Treu der Geliebten, treu dem Vaterlande, ist die erste Pflicht des Mannes, ist das ehrendste Zeugniß seiner Biederkeit. —

Wonnetrunken sah Dobromila den Geliebten mit unverwandtem Blicke an. Endlich schlang sie noch-

mals die Arme um ihn und sagte: Schon längst hat der Vater unsern Bund gesegnet und ich darf es Dir vor ihm gestehen, wie bekümmert ich um Dich gewesen, wie weh' es mir gethan, von Dir keine Nachricht erhalten zu haben. Daher sage jetzt, wie es Dir ergangen und ob Du bei uns zu bleiben gedenkest?

Ihr wißt es, begann der Jüngling, daß Borziwoy, nachdem er umsonst um die Bestätigung des Kaisers auf das Herzogthum nachgesucht, sich nach Polen begeben. Unter den Wenigen, die ihn aus ihrem Vaterlande begleiteten, war ich. Ich wähnte, seiner Gerechtigkeit und seinem guten Herzen verdanken die Wrssowetze das, was er an ihnen gethan, und sah mich aus Dankbarkeit an sein Schicksal gekettet. Ich folgte ihm. Was in Böhmen unterdeß geschehen, wußt' ich nicht. Nicht träumen ließ ich's mir, Mutina, mein Vater, wäre Swatopluk's Statthalter. Treu hing ich an Borziwoy. Das Reich wieder zu gewinnen war sein Plan. Er fand Freunde in Polen. Ich warb für ihn Truppen, um seine Rechte zu vertheidigen. Indeß ich nun — Wehmuth befällt mich, wenn ich daran denke, und nicht meinem eigenen Vater möcht' ich es gestehen, wie meine Treue hintergangen wurde — indeß ich nun mich für ihn aufopfere, Vaterland und Geliebte vergesse, in der Ferne für einen Fremden sorge und Tage und Nächte verwende, ihm auf den Thron zu helfen, bekommt er die Nach-

richt, mein Vater hätte die Verwesung des Reiches von Swatopluk erhalten, und ohne zu fragen, ob ich schuldig oder nicht, dingt Borziwoy Meuchelmörder, die seine, meinem Vater geschworne Rache, an mir kühlen sollten. Zu selber Zeit erhalte ich die Botschaft, sogleich nach Böhmen zurückzukehren. Ich sträube mich. Verharren wollte ich, und treu halten an Borziwoy. In der Nacht, welche mein Leben beschließen sollte, kommt ein Freund zu mir und entdeckt mir die drohende Gefahr. Ich glaube ihm nicht. Er überzeugt mich davon. Bereitet war Alles zu meinem Untergange. Schnell rufe ich meinen Knecht, und erkläre ihm den Befehl meines Vaters. Es gelang ihm, mir Pferde zu verschaffen, und in seiner Begleitung kam ich über die Grenze. — Bekannt ist mir Borziwoy's Absicht. Gesammelt steht ein Heer der Polen; bereit, in Böhmen mit gewaffneter Hand einzudringen. Die dem Vaterlande drohende Gefahr bedenkend, eilte ich auf Sturmesflügeln hieher. Heute Nacht erreichte ich die Vaterstadt. Ich konnte mir nicht so viel Zeit gönnen, Dich Geliebte, zu sehen, es gilt das Heil des Landes. Zum Statthalter mußte ich. Die Anstalten sind getroffen, gesammelt die Getreuen. Unvermeidlich scheint ein Bürgerkrieg, denn Viele sind für Borziwoy gestimmt. Euch zu retten, kam ich hieher. Zerrissen hat Borziwoy das Band der Dankbarkeit. — Nichts fesselt mich mehr an ihn — Swatopluk

kenne ich nicht. Daß er den Vater hoch geehrt, kann Absicht seyn und bindet mich nicht an ihn. Doch die Gefahr, die dem Vaterlande, die der Stadt drohet, welche meine Geliebte, welche mich gebar, erheischet meinen Muth, meine Kraft, und willig biethe ich sie der Bedrängten.

Ich stehe an Deiner Seite, theurer Sohn, entgegnete Przivitan; für mein Vaterland gebe ich mein Blut.

Wäre es möglich, Dich mehr zu lieben, sagte Dobromila, Deine Vaterlandstreue würde es verdienen.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre und herein trat Bosey, der alte Wrssowetz. — Ihm folgte ein Jüngling.

Dein Bruder weiß den Platz, wo Du zu suchen seiest, sagte Bosey, er hat mich zu Dir geführt. Der Drang der Zeit entschuldiget mein Kommen, setzte er, zu Przivitan sich wendend, hinzu.

Milin sah sich um und im selben Augenblicke hielten sich die Brüder umarmt.

Verzeih', mein lieber Dobri, daß ich erst hier Dich begrüße, sagte Milin.

Deine Liebe entschuldigt Dich, erwiderte Dobri, an Deiner Stelle hätte ich dasselbe gethan.

Während die Brüder sich besprachen, trat der alte Bosey näher zu dem Hausherrn und sprach:

Mein Enkel liebt Deine Tochter — Schätzenswerth ist mir Dein Stamm. Sein Vater hat Dich stets geehrt — auch ich. Doch die Zeiten haben sich geändert. Zwei Herzoge sind da, welche Ansprüche auf den Thron machen. Beide sind beliebt, Beide sind verhaßt bei dem Volke. Die Stimmen sind getheilt. Keiner von Beiden ist im Lande. Lange genug hat der Stadlitzer Bauernstamm geherrscht und Zeit wäre es, daß Einer der alten, edlen Wladiken den halbverwaisten Thron bestiege. Die Wrssowetze sind's, denen er vor Krok schon gehörte. Verwandt sollst Du mit unserm Stamme werden, d'rum frage ich Dich: Willst Du Deiner Ehre, willst Du Deiner Tochter ein Opfer bringen?

Bosey, ich ehre Deine Abkunft, ich ehre auch Alle, doch nur des edlen Milin's wegen, Deines Enkels, erwiderte der Gefragte. Mein Vaterland geht mir über Alles, Unheil drohet, weil Zwiespalt herrscht. Der Przemisl'sche Bauernstamm hat dem Lande edle Herrscher schon genug geboren, ja, sie sind die gebornen Herrscher, und obschon mir es gleichviel gilt, wer den Titel trägt, wenn nur Ruhe und Einigkeit segenbringend im Lande walten; so gestehe ich es doch laut, daß Du unsinnig handeln würdest, Deine Hand nach dem Reiche auszustrecken. Dein Ehrgeitz, Deine Herrschsucht haben Dir Feinde gemacht, und nie würde Böhmen, dem von den Edlen gehaßten Stamme an-

vertraut, einen Frieden genießen. D'rum rathe ich Dir, nicht vergebliche Wünsche zu hegen.

Thor! rief Bosey, bedenke die Ehre, Deine Tochter einst auf dem Herzogsstuhle zu sehen, denn nicht für mich, sondern für meine Nachkommen will ich die Herrschaft sichern.

Für ein stilles Leben hab' ich die Tochter erzogen, erwiderte Przivitan, nicht für den Thron. Nicht nach Ruhm und Macht, nach einem reinen Herzen strebt ihr Sinn. Dein Sohn ist Statthalter, anvertraut von Swatopluk ist ihm das Reich; das Vertrauen zu ehren, ist seine Pflicht, zu schützen das Land, gebietet ihm sein Eid. Thut er das und bedarf er meines Rathes, bedarf er meiner Hand, so stehen ihm Beide zu Gebote. Ob mit Recht oder Unrecht, ich habe den Swatopluk als Herzog anerkannt, ihm gehuldigt, dem Verräther leiste ich keine Hilfe.

Verlange ich denn etwas Anderes, sagte Bosey, als was meinem Stamme seit Jahrhunderten gehört? Will ich nicht auch Dein Wohl begründen?

Hochverrath begründet kein Wohl! entgegnete der Gefragte; zu diesem biete ich nie meine reine Hand.

So stirb in Deiner Nichtigkeit! tobte Bosey. Nicht würdig bist Du, nicht würdig ist Mutina und sein Sohn, nicht würdig seyd ihr Alle meiner rastlosen Mühe, meines Strebens! Doch zwingen will ich Euch, das anzunehmen, was Euch gebührt.

Herzog will ich werden und wäre es auch nur auf die Spanne Zeit, die mir vergönnt ist zu leben. Sieh' hier das Schwert! — Von Kochan, dem edlen Wrssowetz stammt es her. — Mit diesem Schwerte erkämpfe ich, der Greis, das Herzogthum. Freunde sind' ich noch in diesem Reiche, Freunde, die mir zum Throne den Weg bahnen werden! —

Mit diesen Worten eilte er hinab, schwang sich auf sein Roß und sprengte allein fort über den Markt gegen das Dorf Porzitsche zu. — Freier athmete Przivitan, als ihn der Greis verlassen hatte. Milin wandte sich zu der Geliebten und sprach: Verzeih' meinem Großvater, der angeborne Herrschersinn betäubet ihn. — Mein Thron ist Dein Herz!

Nach etwas Höherem strebe ich nicht, entgegnete zärtlich Dobromila.

Dobri trat zu dem Alten und sagte: Glücklich preise ich meinen Bruder, daß er der Sohn eines solchen Biedermannes werden soll. Einsam stehe ich in der Welt, nicht nach Gut, nicht nach Ehre geitze ich, kein Wesen habe ich noch gefunden, das mir mit Liebe zugethan wäre. Milin that mehr, meines Vaters Liebe zu erwerben, ich lebte abgeschieden von der Welt, — selbst mein Vater haßte meine Ohnmacht. So gönnet Ihr mir, edler Herr, doch ein Plätzchen in Eurem Herzen, daß ich sagen kann: Ein guter Mensch ist mir gut!

Liebe Dich und Dein Vaterland, erwiderte der Gebetene, und sey gewiß, ein Freund, ein zweiter Vater lebt Dir in Przivitan.

Eurer Liebe will ich würdig werden! versicherte Dobri, und zu seinem Bruder gewendet, setzte er hinzu: Vergib, Milin, daß ich Dich aus Deinem Entzücken reiße, befolgend den Befehl des Vaters. Nach Wissozan, zu Weczek, dem zweiten Statthalter begibt er sich heute, Du mußt ihn dahin begleiten, um Deine Botschaft anzubringen; d'rum eile hin.

Eine lebhafte Bewegung unter der, auf dem Platze versammelten Menge, lockte die Sprechenden auf den Balkon. Mutina, begleitet von vielen Rittern, kam über den Platz. Hinaus nach Wissozan ritten die Edlen. Schnell beurlaubten sich die Brüder von den Theuren und schlossen sich dem Zuge des Vaters an.

3.

Hinter dem, an Prag angrenzenden Dorfe Porzitsch, dehnt sich eine, an den Ufern der Moldau fortlaufende Ebene bis zu dem Dorfe Wissozan aus. Links von diesem erhebt sich ein Berg, der einst mit dichtem Walde umgeben war. Hier wurde in der Heidenzeit die Göttin der Liebe, Krasotina, verehrt. Borziwoy der Erste hatte gegen das Ende des neunten Jahrhunderts die katholische Religion in seinem

Lande eingeführt; doch selbst nach mehr als zweihundert Jahren gelang es seinen, zu dieser Lehre sich bekennenden Nachfolgern nicht, das Heidenthum ganz zu vertilgen. Unter dem Volke herrschte noch ein großer Aberglaube, und verrufen war der Wald von Prosik. Es hieß: hier walte Krasotina und schütze und helfe den Liebenden; daher geschah es, daß, wenn auch in Geheim, sich Viele in den Wald begaben und den Ort suchten, wo ihnen Linderung der Liebespein werden sollte.

Dieser Ort war ein, von uralten Eichen eingeschlossener Platz, in dessen Mitte eine Art Altar aufgerichtet war, der aber durch die lange Zeit halb verfiel. In seiner Nähe lebte, in einer Felsenhöhle verborgen, die Hütherin desselben. Mit Leib und Seele am Heidenthume hängend, trieb betrogene Liebe sie, Schutz und Hilfe suchend, schon in ihrer Jugend in den Hain der Göttin. In dieser Einsamkeit fühlte sich die Unglückliche wohl, und blieb an dem Orte der Liebe bis in ihr spätes Alter. Das Volk verehrte sie als eine Priesterin der Göttin Krasotina. Gewohnheit machte ihr den Ort angenehm; sie dünkte sich die Göttin selbst und ertheilte den Liebesuchenden Rath, bereitete Liebestränke und sprach Orakelsprüche. —

An dem Tage, an welchem Mutina mit seinen Söhnen sich nach Wissozan zu Weczek begab, saß mit dem Aufgang der Sonne die Alte am Fusse des

Altars ihrer Göttin, in Gedanken versunken, als sich plötzlich Tritte nahten. Sie sah auf und eine schöne, majestätische, weibliche Gestalt stand vor ihr.

Die Alte erhob sich: Krasotina begrüßt Dich und fragt, was Du willst? sprach sie zu der Fremden.

Neue Liebe! erwiderte die Angekommene. Dein Trank that gute Wirkung; alle Männer, die mir gefielen, sah ich zu meinen Füssen, selbst den Herzog; Alle sind meine Sklaven. Doch jetzt erkaltet ihre Glut; ungesättigt ist mein Herz, es sehnt sich nach neuer Liebe. Dein Trank ist zu Ende, ich komme, einen frischen mir zu holen.

Heut' kann ich ihn nicht bereiten; doch morgen glänzt der Mond im vollen Lichte, da segnet Krasotina das Verlangte; dann kannst Du es holen.

Gut, versetzte die Befriedigte; doch für heute sage mir wenigstens: welch' Schicksal unserm Hause bereitet ist?

Die Alte erhob sich, stieg auf den Altar, beschrieb mit dem Stabe einen Kreis in der Luft und sprach: Unheil droht aus den Thälern von Westen, Liebe bringet Tod.—

Nach diesen Worten stieg sie herab und ging auf ihre Höhle zu. Ich habe Deine Worte nicht verstanden, sagte die Begierige; bleib, und erkläre mir den dunklen Sinn.

Schon übet Peron seine Macht, erwiderte die Alte — zu spät ist es, Dir mehr zu prophezeien; hole Dir den Trank, Pustawa! dann erfährst Du mehr. Sie winkte mit ihrem Stabe und verschwand in die Höhle. Pustawa sah ihr lange Zeit nach, endlich verließ sie den Platz, schwang sich auf ihr Roß, das sie an einer Eiche vor dem heiligen Haine angebunden hatte und jagte nach Wissozan hinab. Angekommen in der Veste ihres Bruders Weczek, des zweiten Statthalters von Böhmen, sprang sie vom Rosse und eilte zu ihm, weil er nicht wissen sollte, daß sie fort gewesen. In demselben Augenblicke kam Mutina mit seinen Söhnen, begleitet von einigen Edlen des Landes.

Weczek eilte ihm entgegen. Als er die Nachricht von Milin erfuhr: Borziwoy wolle mit einem Polenheere in Böhmen eindringen, nahm er die Edlen des Landes, Mutina an ihrer Spitze, in sein Gemach, um sich mit ihnen zu berathschlagen, was nun zu thun sei.

Dobri folgte dem Vater, und nur Milin blieb mit der Schwester des Statthalters allein.

Milin war einer der schönsten Jünglinge. Die polnische Tracht, in welcher er erschien, erhöhte noch mehr die schönen Formen seiner Gestalt. Mit Wohlgefallen, mit begehrlicher Liebe betrachtete Pustawa den Jüngling. Eine kleine Pause trat ein; die üp-

pige Pustawa machte einen flüchtigen Eindruck auf den jungen Wrssowetz. Die Lebensart erforderte es, daß er das Gespräch beginne, und zu ihr sich wendend, sagte er: Meine Zurückkehr in das Vaterland verursacht eine allgemeine Bewegung in jeder stillen, ruhigen Wohnung, wo ich eintrete. Die Folgen kann ich voraussehen, daher ließ ich die Ritter allein. Meines Rathes bedürfen sie nicht, und darum glaube ich meine Zeit besser angewendet, wenn ich sie in Euerer Gesellschaft zubringe. Wohl seid Ihr gewiß auch eine Freundinn des Friedens, darum werden sich unsere Seelen bald verstehen.

Ihr habt Recht, erwiderte Pustawa — schöne Seelen verstehen sich leicht. Unangenehm ist Eure Bothschaft jedenfalls, und wenn ich auch des bedrängten Landes nicht erwähnen wollte, so kann mir wenigstens das Gehörte nicht erfreulich seyn, weil es mich Euerer Gesellschaft beraubt.

Unsere Bekanntschaft ist zu neu, sagte Milin, als daß Ihr bedauern könntet, meine Gegenwart zu vermissen.

Stundenlang sprach mein Bruder von Euch, entgegnete Pustawa — lobend Euern Muth, Euere Schönheit, und ich war begierig, Euch kennen zu lernen, um so mehr, da mich ein unbeschreibliches Gefühl zu dem Unbekannten gezogen, dessen Leben so innig mit dem meinigen verflochten.

Mit dem Eurigen? ich versteh' Euch nicht, versetzte verwundert der Jüngling.

Seht dort hinüber nach Prosik — bekannt wird Euch der Wald sein, bekannt, daß vor Zeiten dort Krasotina verehrt wurde. Merkwürdig sind mir solche Oerter unserer Vorältern. Neugierde trieb mich hin und ich fand an den Stufen des verfallenen Altars ein altes Weib. Halb zerrissen war das einst weiße Kleid desselben, die grauen Haare, von einer Stirnbinde, wie sie sonst die Priesterinnen trugen, umschlungen, flatterten in den Lüften; in der Hand hielt es einen Stab, mit dem es verschiedene Figuren in den Sand zeichnete.

Dies Wesen zog mich wunderbar an, ich nahte ihm. Mit den Worten: Krasotina grüßt die schöne Pustawa — redete die Alte mich an. Nie habe ich sie gesehen, wie konnte sie mich kennen? Erstaunen befiel mich, als sie in dem Geiste einer Seherin selbst das Geheimste meines Herzens mir entdeckte. Gefesselt, gebannt war ich an diesen Ort; ich hielt es nicht für Sünde, Etwas von meiner Zukunft wissen zu wollen, und bat die Priesterinn um ihren Orakelspruch.

Nach manchem dunklen Worte, dessen Sinn mir erst in der Zukunft klar werden sollte, reichte sie mir ein Horn, gefüllt mit einem mir unbekannten Tranke.

Kaum hatte ich davon genippt, befiel mich der Schlaf. Im Traume ward ich in meines Bruders

Burg versetzt und Ihr, Wrssowetz, standet vor mir. Doch nicht die Kälte, mit welcher Ihr mir jetzt zugehört habt, nicht diese Kälte war's, die Euern Anblick mir unvergeßlich gemacht. So wie Ihr leibt und lebt, sah ich Euch im Traume, Euch, den ich nie zuvor gesehen. Liebesfeuer durchglühte Eure Adern, noch Einmal so schön erschienet Ihr in dieser Glut, Ihr sanket zu — Genug, setzte sie seufzend hinzu, es war ein Traum und wird nie zur Wirklichkeit.

Nicht ganz so antheillos, als Pustawa den Jüngling machen wollte, horchte er ihren Worten. Sie, die so manchen Mann schon in ihre Schlingen gelockt, erkannte schnell die Wirkung ihrer Rede. Der Blick, mit welchem Milin sie betrachtete, schien ihr Hoffnung zu geben, daß sie auch sein Herz bezwungen. Pustawa's glühendes Auge, ihr zärtlicher Blick, ihr zärtliches Hinneigen, die gewohnte Art, die Männerwelt unwiderstehlich an sich zu fesseln, kurz ihr ganzes Betragen betäubte so den unschuldigen Jüngling, daß er ganz versunken in den Anblick der schönen Pustawa stand. Endlich fand er Worte und sprach: Edles Fräulein! Wunderbar sind wir an überirdische Mächte gekettet und oft habe ich es schon empfunden, daß ein unvermeidliches Schicksal über uns walte. Ich bin nicht geneigt zum Aberglauben, doch will ich's gerne gestehen, es sei etwas in der Natur, das uns die Zukunft ahnen läßt. Ich finde Eure Er-

zählung wahr, obschon ich nicht begreifen kann, wie ein Traum, ein treues Bild des, unseren Sinnen unbekannten, Gegenstandes geben kann. Meine Gestalt habt Ihr im Traume gesehen; es ist die Hülle, die den Geist umgibt. So wie im Leben, so auch im Traume wird nie das innere Seyn des Menschen erkannt; einen undurchdringlichen Schleier zog die Vorsicht vor die Seele, so undurchdringlich, daß selbst der Mensch sein eigenes Herz nicht kennt und ihn oft unbekannte Gefühle übermannen.

Ich bin in diesem Augenblicke in einer solchen Lage. Unbeschreibliche Liebe fesselt mich an ein Wesen, das ich den Göttern gleich gestellt. Nun fühle ich aber, Euer Anblick drängt der Geliebten Bild in den Hintergrund zurück — vor meiner Seele schwebet Eure Gestalt.

Die Herzen finden sich, erwiderte, ihres Sieges gewiß, Pustawa, und neigte sich liebevoll zu ihm. —

Diese zärtliche Hinneigung überraschte den Jüngling und verwischte schnell den Eindruck, den ihre Schönheit auf ihn gemacht.

Er trat zurück und sprach: Ihr habt Recht; die Herzen finden sich. Gefunden habe ich ein Herz, das innig an dem meinigen hängt, und wenn auch auf einen Augenblick mein Sinn bethört gewesen, so glaubt es mir: rein erhalte ich mein treues Herz.

Ein treues wünscht' ich mir, erwiderte die in Liebe Glühende; ich hoff' es bei Euch zu finden.

Ihr hoffet nicht vergebens — Treu bleib' ich der Erwählten, nie betrügen kann ich Dobromilen's Liebe.

Obschon diese Worte die Stolze sehr verwundeten, so faßte sie sich doch schnell und sagte mit der ihr angebornen Verstellung: Ich habe mich nicht getäuscht in Euch; Ihr seid ein Mann von treuem, festem Sinne, ein seltner Mann, wie Eure Liebe selten ist. D'rum ehre ich Euch.

Festen Sinn habe ich, darum darf ich Euch bitten, Ihr möchtet mir öfters erlauben, Euren Umgang zu genießen. Eure Nähe ist zwar gefährlich, doch hoffe ich, sie werde meiner Liebe nie schaden. —

Diese Zurücksetzung ertrug Pustawa nicht ganz ruhig und wandte sich von ihm. —

Milin ging ihr nach, faßte ihre Hand und fragte: Werde ich Euch wiedersehen?

Pustawa konnte nicht antworten, denn die Thüre des Gemaches, in welchem die Wladiken ihren Rath gehalten, öffnete sich und Milin trat schnell zurück. —

Weczek und sein Vater, begleitet von den anderen Rittern, kamen heraus. Mutina ging zu seinem Sohne und sprach: Beschlossen ist's, dem Herzog Swatopluk das Reich zu erhalten. An der Spitze

des Heeres ziehe ich mit meinem Freunde Weczek dem Borziwoy entgegen. Du und Przivitan und auch Dein Bruder Dobri bleiben in der Stadt und sorgen für Ruhe und Ordnung. Morgen beginnen wir den Zug; bereite Dich vor zu Deiner schweren Pflicht. Jetzt folgst Du uns, damit ich das Nöthige mit Dir besprechen kann. —

Hierauf empfahl sich der Alte dem Fräulein. Mit etwas schwerem Herzen schied Milin, denn nicht Eines Blickes würdigte ihn die Spröde.

Weczek befand sich mit seiner Schwester allein. Ich hätte nicht geglaubt, sagte der Statthalter, daß ein Wrssowetz so treu an den Herzog Swatopluk halten würde, wie dieser Mutina. Ich hasse das ganze Geschlecht; doch halb versöhnt bin ich heut, und mit frohem Herzen beginne ich den Kriegszug. Sind seine Söhne so wie er, dann steht Prag in guten Händen. — Du begibst Dich zur besseren Sicherheit dahin. — Wohl bekannt ist es mir, Przivitans Tochter sei des jungen Milin's Braut, daher ihr Vater an die Wrssowetze schon halb gebunden; doch der Alte ist ein Ehrenmann und sicher bist Du in seinem Hause. Bereite Dich, noch heute will ich Dich zu ihm führen.

Wenn Przivitan's Tochter die Braut — so ist Milin bereits verlobt? fragte die Schwester.

Warum fällt Dir dieses auf? versetzte der Bruder. Sie ist die schönste Dirne Prags, Er fast der schönste

Mann, wie Du wohl selber geseh'n hast. — Sie sahen und fanden sich! und das finde ich auch ganz natürlich. Daß sie sich lieben und sicher immer lieben werden, ist fast gewiß.

Nicht so ganz, wie Du glaubst, versetzte Pustawa. Es gibt noch andere Frauen, die mit Przivitan's Tochter wetteifern können — und nicht immer ist's die Schönheit, die das Herz des Mannes fesselt.

In einen Streit mit Dir mich einzulassen, entgegnete der Bruder, fehlt es mir an Zeit. Das Vaterland heischt meine Hilfe. Ich bringe Dich zu Przivitan, sieh, wie Du dann lebst und — setzte er lächelnd hinzu, vielleicht gelingt es Dir, den Milin zu Deinen unzähligen Verehrern zu rechnen, dann bist Du gewiß auch zufrieden, wenn nur Deine Eitelkeit befriedigt ist.

Weczek eilte hinaus. Pustawa begab sich in ihr Gemach, um sich in den höchsten Glanz zu werfen und so, würdig des angebornen Standes, in des einfachen Ritters Hause zu erscheinen.

Kaum hatte sie Muße genug, sich so, wie sie gewünscht, zu kleiden, denn ihr Bruder trieb mit ungestümer Eile, sich auf den Weg zu machen, und lange harrten schon die Rosse.

Von dem, damals in Böhmen sehr seltnen Stoffe, den nur der Herzog und die reichsten Wladiken an hohen Festen trugen, von Sammt, war ihr Kleid, ihr

Kopfputz. Ueber das Kleid hing ein Pelz, wie ihn die Polinen trugen, denn gewöhnlich hatten alle slavischen Stämme eine und dieselbe Tracht. Eine goldene Kette hing um den weißen Hals und ein goldener Reif vertrat die Stelle eines Gürtels.

Die in das dunkle Gewand gehüllte Gestalt des schönen Fräuleins nahm sich auf dem weißen Rosse gar wunderbar aus und erregte um so mehr Aufmerksamkeit, weil sie gegen den kriegerischen Anzug ihres Bruders sowohl, als auch seiner, ihn begleitenden Freunde außerordentlich abstach.

Weczek und Alle, die ihm folgten, waren ganz gepanzert, nur das Visir hatten sie geöffnet.

Eine Dame unter so vielen bärtigen, mitunter wilden Gesichtern, erinnerte an die böhmischen Amazonen, und an dem herrlichen Anblicke sich labend, folgte eine Menge Volks dem Zuge schon von dem Dorfe Porzitsch bis zu der Stadt.

Durch das Thor am Frantissek kam der Zug. Das neugierige Volk war Schuld, daß die Reitenden nur langsam, Schritt für Schritt, weiter gelangten, bis sie endlich zu ihrem Ziele, zu Przivitan's Hause gekommen.

Der Ritt durch die Stadt war für des Statthalters Schwester ein wahrer Triumphzug; denn überall hörte sie von Alt und Jung ihre Schönheit, ihre Gestalt, ihr ganzes Wesen lobpreisen. Ihres Bruders

schien man nicht zu achten — die Menge hatte nur Augen für sie.

Kaum sah Przivitan vor seinem Hause den alten Freund stille halten, so eilte er die Treppe schnell hinab und kam noch zu rechter Zeit, um das schöne Fräulein vom Pferde zu heben.

Freundlich begrüßte er die Angekommenen, versprach Wecžek's Wünschen in Allem nachzukommen und führte die hohen Gäste in das Haus.

4.

Höchstens eine Stunde außer den Ringmauern Prags, ragte auf einem Berge, die alte Burg der Wrssowetze empor. Sie stammte aus dem achten Jahrhunderte her, war für die Bedürfnisse der damaligen Zeit als eine der festesten bekannt, und schien selbst jetzt nicht leicht einnehmbar zu sein.

Das Gebäude, die Wartthürme, kurz das Ganze war von Holz. An Größe wetteiferte sie mit Libussen's ehemaliger Veste Wissehrad, und überbot, was die Bequemlichkeit betraf, die Herzogsburg. Die Lage aber war nicht ganz glücklich gewählt. Zwar war der Berg von zwei Seiten, die nämlich gegen Prag lagen, steil, doch gegen Zabehlitz zu, dehnte sich hinter der Veste eine große Ebene aus, und von da war, trotz des aufgeführten großen Grabens, die Burg nicht ganz unbezwingbar. Nicht die Lage also, sondern die Art

des Baues nur erschwerte den Zugang. Ringsum umgab die Veste eine hohe Breterwand, hinter dieser schützte ein zweiter Graben vor Ueberfall, der abermals mit einer Wand, wie der erste, eingezäunt war. Hier standen an allen vier Ecken Wartthürme, dann war ein großer, freier Platz, die dritte Mauer schloß denselben, und in dieser Umzäunung befand sich die eigentliche Wohnung der Besitzer. Je mehr sich ihr Stamm vermehrte, desto mehr kleinere Gebäude wurden auf dem geräumigen Platze erbaut, um das ganze Geschlecht, Großvater, Vater, Sohn, Enkel, Brüder und Freunde beherbergen zu können; und so vergrößerte sich der Bau der Wohnungen dergestalt, daß zu Swatopluk's Regierung das Ganze eher einem kleinen Dorfe, als einer festen Burg ähnlich sah. Unvermeidlich war es daher, daß so manche Wohnung etwas näher, als räthlich, an die Ringmauern angebaut wurde. Das Hauptgebäude allein, welches der Aelteste des Stammes bewohnte, blieb unverändert in seiner Größe und in seiner Bauart. In der Mitte desselben war, wie bei allen andern Burgen, der Saal, in welchem man, nicht nur zum Vergnügen sich versammelte, sondern auch in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe ging.

Da diese Wohnung den höchsten Punkt des Berges einnahm, so übersah man von den, auf allen

Seiten angebrachten Fenstern die ganze Gegend und die Stadt der Herzoge. —

Borziwoy der Zweite berief aus dem ganzen, von Bretislav dem Zweiten vertriebenen Geschlechte, nur Zwei, und zwar die Mächtigsten, gab ihnen ihre Güter wieder zurück und mit diesen die Stammburg. Diese Zwei waren Bosey und sein Sohn Mutina.

Kaum waren diese zum Besitze ihrer alten Rechte gelangt, so kehrten auch selbst schon zu Borziwoy's Zeiten Einige von der vertriebenen Familie aus Ungarn und Polen, wohin sie geflohen, im Geheimen zurück und wurden von dem alten Stammvater mit offenen Armen empfangen.

Als Swatopluk durch den Einfluß des Bosey und seines Sohnes auf den Herzogsstuhl gelangte, kamen auch die, bis jetzt noch Abwesenden, und nur zwei etwas entfernte Verwandte dieses Stammes blieben in Ungarn.

Mehr als 30 männliche Glieder zählte Bosey zu seiner Familie, deren Zahl, Weiber und Kinder mitgerechnet, nahe an hundert ging. Alle faßte die geräumige Burg. Fern von den Welthändeln schien das Völkchen ruhig zu leben, denn, um keinen Verdacht zu erregen, mußte die Ankunft der Unberufenen geheim gehalten werden. —

Nachdem Bosey, erfüllt von dem Gedanken, Herzog von Böhmen zu werden, und getäuscht in sei-

nen Erwartungen, die er von Przivitan hegte, wüthend davon gesprengt, flog er nach Rabi zu seinem Freunde Pomsta. Dieser willfahrte seinen Wünschen und begleitete ihn zu dem Ritter von Smislitz, der auch den Wrssowetzen gewogen war. Den Ritter Kolodei, die Herren von Keg und Zabehlitz gewannen die Verbündeten.

Voll süßer Hoffnungen, und fast gewiß, seinen Wunsch erfüllt zu sehen, eilte Bosey auf seine Burg. Der kommende Morgen war zur allgemeinen Versammlung bestimmt.

Die Freunde erschienen. Nicht Smislitz, nicht Kolodei, nicht die Herren von Keg und Zabehlitz fehlten. Wer sein Wort gegeben, fand sich auch richtig ein. Kein einziger Diener folgte den Rittern, denn geheim sollte die Zusammenkunft gehalten werden.

Versammelt in dem großen Saale war das ganze Geschlecht der Wrssowetze, versammelt ihre Freunde alle; nur Mutina, der mit den Zurüstungen zu dem Kriegszuge am selben Tage beschäftiget war, und seine Söhne, fehlten. In den Saal, in die Mitte seiner Freunde trat der alte Bosey. Todtenstille herrschte in der Versammlung. Jedes Ohr hing an seinem Munde. Bosey sprach: Es ist nicht nöthig, Euch, die Verwandten, zu raschen Thaten anzuspornen; nicht nöthig wäre es, unsern Freunden zu beweisen, daß wir, ihre Freundschaft ehrend, auf sie fest vertrauen; doch nö-

thig ist's, zu der beabsichtigten That den einstimmigen Rath und mit ihm den treuen Schwur zu hören.

Welche Ansprüche wir Wrssowetze auf den Herzogsthron zu machen berechtiget sind, welche gerechte Rache uns für alles, von den Abkömmlingen des Bauerngeschlechtes zugefügte Unheil erlaubt, wißt Ihr alle so gut, wie ich.

Bei diesem Zwiespalt, in welchem die Bewohner Böhmens leben, muß das Land untergehen. Vertrieben zwar, bedroht doch Borziwoy, von den Polen unterstützt, unsere Grenzen. Fern im Ungarlande ist Swatopluk. Zwei Herzoge haben wir, und keiner lebt im Lande. Es thut Noth um einen Herrscher. Ein Eingeborner, dessen Stamm dem herzoglichen an Verdiensten gleich, Einer, der des Landes Sitten, der des Landes Wohl und Nöthen kennt, ein solcher fehlet uns. Der alte Krok erschlich das Herrscheramt, das uns, den Wrssowetzen gebührte. Zur Erbin setzte er Libussa ein. Sie folgte ihrem Herzen, ihrer Liebe, bethörte mit ihrer schnöden Wahrsagerkunst die Wladiken und setzte auf den Thron, der Edlen nur gebührte, eines Bauers Sohn. Unbedeutend war der Wrssowetze Macht; überstimmt, konnten sie es nicht wagen, das ihnen zugekommene Recht zu vertheidigen. Ein Sprosse des unedlen Geschlechts folgte dem andern, und jeder erbte seines Vaters Haß gegen uns, die wir ihnen gefährlich schienen. In Ohnmacht lebten unsere

Vorältern, verkannt, gehaßt von dem Volke. So gelang es Bretislav dem Zweiten leicht, unseren Stamm zu vertilgen. Nach allen Enden der Welt wurden die gebornen, rechtmäßigen Herrscher vertrieben. Ihres Einflusses bedurften seine Nachkommen und zurückberufen ward ich mit meinem Sohne. Eben so bedarf Swatopluk der Wrssowetze Hilfe. Im Irrwahn folgt Mutina seinem Willen — ich hasse, ich verfluche den unnatürlichen Sohn! Nicht Ihr, meine Verwandten, brauchet zu bedenken, welcher Vortheil uns, welcher Friede dem Lande erwächst, wenn ein Wrssowetz das Reich lenket, — an Euch wende ich nicht das Wort, doch den Freunden die Wohlfahrt des Landes an's Herz zu legen, ist meine Pflicht. —

Ich wähle Bosey von Wrssowetz, sagte der Herr von Rabi. Ich auch! Ich auch! riefen die andern Ritter und: Bosey Wrssowetz sei Herzog! donnerte es durch den Saal.

Nicht Eure Wahl ist's, erwiderte stolz der Greis, es ist das angeborne Recht, das mir gebührt; Euer Wort hat es blos bestätiget. Wollt Ihr es halten, so schwöret mir Treue, schwört Treue dem Herzog Bosey von Wrssowetz. Doch vernehmt erst meinen Schwur: Vertheidigen will ich meine, Eure Rechte, vertilgen will ich mit meiner, Eurer Macht den Bauernstamm. Ehe werde das ganze Land verheert, ehe mag in Schutt begraben werden des Landes erste Stadt,

bevor ich von meinem Rechte weiche — Das Alles schwöre ich —

Das schwöret Ihr nimmermehr! donnerte eine Stimme aus der Versammlung, und Milin trat in die Mitte derselben.

Was willst Du? Bube! schrie wuthentbrannt Bosey. Wer hat Dir, Verräther! erlaubt, hier einzutreten?

Der Zufall war's und Gott lenkte meine Schritte, Dich vor Meineid zu warnen! erwiderte der Jüngling. Treue schwurst Du dem Borziwoy — er hat die Treue gebrochen und entledigt bist Du Deines Schwurs. Wie er sie gebrochen, verschweig' ich Dir. Treue schwurst Du dem Swatopluk — nichts hat er gethan, das Dich dieses Schwurs entbinden könnte, der Ehrgeitz thut es nur — zu schützen das Vaterland, die Vaterstadt, war Dein, ist jedes Bürgers höchster Eid. Deinem Ehrgeitze, Deiner Herrschbegierde willst Du Land und Stadt aufopfern — eh' in Schutt die Heilige begraben lassen, eh' Du von Deinem Wahne abstehst?! Das ist Frevel, das ist Hochverrath! Ein Landesverräther bist Du, Landesverräther seid Ihr Alle, die Ihr hier versammelt seyd! —

Haut ihn nieder! Haut ihn nieder! schrie Bosey. Aller Schwerter schwebten ob Milin's Haupte. —

Schone den treuen Sohn des Vaterlandes! rief

Dobri, indem er die hocherhobene Rechte des Großvaters zurückhielt und sich vor seinen Bruder stellte. Schone ihn, er kann mit seinem Muthe dem Lande, er kann Euch nützen, und willst Du ein Opfer Deiner Rache, so laß es mich seyn, der für das Land noch nichts gethan.

Wie durch überirdische Macht gelähmt, stand der Greis, das erhobene Schwert in seiner Rechten, — gelähmt und starr standen seine Freunde. Ohne ferneren Aufenthalt verließen die Brüder den Saal.

5.

In Gedanken versunken, schritt der junge Wrssowetz in Przivitan's Wohnung auf und ab. Auf dem Erker saß Dobromila mit weiblicher Arbeit beschäftiget. Im Hintergrunde stand Mikosch, der Knecht, den Milin zu sich beschieden, harrend der Befehle seines Herrn.

Der Jüngling trat zu seiner Braut auf den Erker hinaus. Sie erhob den Blick und ihr in Thränen schwimmendes Auge begegnete dem seinigen.

Warum weint Dobromila? fragte Milin, ihre Hand fassend.

Nun ist mir wieder wohl, sagte die Gefragte und fuhr mit der flachen Hand schnell über ihre Augen,

die Thränen zu trocknen. Wenn Du mir liebevoll nahst, vergesse ich auch meinen Kummer.

Welcher Kummer betrübet Dein Herz?

Das fragst Du noch, erwiderte die Gute — das kannst Du noch fragen? Seit gestern, als die stolze Pustawa in meines Vaters Haus eingetreten, ist eine wunderbare Veränderung mit Dir vorgegangen. Du siehst nur sie, Du hörst nur sie, jedem ihrer Schritte folgest Du, nicht achtend Dobromilens stiller Liebe. Ihres Sieges gewiß, begegnet mit Mitleid mir Weczek's Schwester. Der Gedanke, Dein Herz erobert zu haben, macht sie stolz, macht sie übermüthig, und mit Geringschätzung sieht sie von ihrer Höhe auf die Verlass'ne herab.

Das soll sie nicht, erwiderte feurig der Jüngling. Sie irrt sich, wenn sie glaubt, daß Liebe mich an sie gekettet. Ich gestehe es Dir, Dobromila! betäubt hat ihre Gestalt und ihr Wesen meine Sinne. Nicht Liebe war's, wie die, die in meinem Herzen wohnt und mit Götterwonne unser ganzes Seyn erfüllt, uns den Göttern näher bringt und den Himmel in unsere Brust senkt — nicht solche Liebe, mit der ich Dich umfasse. Es war jene Glut, die durch den Reiz der Sinne wirket, jene Glut, die Sinn, Verstand und das ganze Seyn betäubet. Ja betäubet! denn aus ihrem Wesen sog mein Auge das Gift des Herzens und ohne zu wissen, warum? zog es mich mit Gewalt in

ihre Nähe. — Sie kam hierher — Der Stolz, mit dem sie Dich behandelt, kühlte meines Herzens Glut, ich erkannte schnell, daß nicht Gefühl, nur Eitelkeit, nur Sinnlichkeit in ihrem Herzen wohne, und die Erkenntniß löschte den letzten Funken vollends aus. Ein Hauch nur trübte den reinen Spiegel meines Herzens — er ist verweht, der alte Glanz leuchtet wieder aus der Seele. Reuig kehr' ich wieder zu Dir, nicht zur Sünde erwuchs der Gedanke; doch verzeih' auch diesen Gedanken, Du engelreine Seele!

Ich kenne Dein Herz und wußte es, daß es so kommen würde, entgegnete zärtlich die Braut. Ich hatte keinen Groll, so hab' ich auch nichts zu verzeihen. Was auch der Mensch durch die Sinne, deren Unterthan er ist, begeht, kann, wenn nur rein das Herz, nicht Sünde sein.

Nun ist mir wieder wohl, rief Milin, indem er ihre Hand an seine Lippen preßte. Ich stehe entschuldigt vor Deinen Augen und ein böser Traum erscheint mir mein halbbegangener Frevel.

Würde ich Dich lieben, wenn ich Dir nicht jede Schuld vergeben könnte? fragte Dobromila. Wahre Liebe kennt nur die Tugenden des geliebten Gegenstandes — für die Fehler ist sie blind.

Das schuldige Herz kann so viel Engelsgüte nicht fassen! rief entzückt der Jüngling. Würde ich jetzt der Treue Schwur Dir wiederholen, Du könntest glau-

ben, es ist der Ausbruch des bewegten Gemüthes. Im Freien, im Schooße der Natur soll mein Geist sich sammeln, dann tret' ich schnell vor die Väter und begehre die Braut zu meinem Weibe.— Mikosch! führe die Pferde vor.

Dobromila folgte dem Jüngling in das Gemach. Er schlang den Arm um sie und sprach:

In einer Stunde sehen wir uns wieder. Ruhiger wird auch Dein Gemüth seyn, dann frage ich Dich nochmals, ob Du Dich an mich binden willst?

Ohne ihre Antwort zu erwarten, eilte er hinaus, schwang sich auf das Roß und ritt, von seinem treuen Knechte begleitet, fort in's Freie.

Von seinem Gefühle übermannt, war er ganz in sich versunken und merkte es kaum, daß er den Moldau-Strom verfolgte.

Jetzt stand er am Fusse des Waldes von Prosik. In dem Dunkel der Bäume, in der Einsamkeit hoffte er die volle Fassung zu gewinnen. Er trieb sein Pferd den steilen Pfad hinauf.

Wendet Euch rechts, edler Herr! rief ihm sein Knecht zu, denn links gelangt Ihr in den Teufelshain.

In welchen Hain? fragte der aus seinen Träumen geweckte Milin.

Wo die Hexe Krasotina hauset, die, wie ich oft gehört, mit Liebestränken Weib und Mann so betäubt, daß sie sich selbst als ihre Opfer schlachten.

Milin erinnerte sich der Erzählung Pustawa's und Neugierde trieb ihn hin.

Nicht lange währte es, so kamen die Reiter auf den offenen Platz, der vor dem heiligen Hain sich befand. Der Ritter sprang vom Pferde und es an Mikosch übergebend, sagte er: Führe die Rosse tiefer in den Wald, daß Niemand meine Nähe ahne, ich will die Fürchterliche sehen.

Um's Himmels Willen, nein! bat der Knecht, ihr Anblick bringt Euch den Tod. Sie ist eine Heidin, sie saugt der Christen Blut, denn eine mächtige Göttinn ist Krasotina.

Seit wir den wahren Gott erkannt, gibt es keine anderen Götter mehr für uns, entgegnete der Jüngling, und seine Macht ist groß. Der Aberglaube nur beherrscht das Volk, das eines Weibes Wort fürchtet. Sei unbesorgt um Deinen Herrn und erfülle den Befehl. Begib Dich tiefer in den Wald und harre meines Zeichens zur Wiederkehr.

Ich habe Euch gewarnt! versetzte Mikosch. Ihr wollt auf meine Worte nicht hören; gehorchen ist des Knechtes Pflicht! ich thue, wie Ihr befohlen, nur eine kleine Bitte erfüllet mir: Bevor Ihr den Kreis betretet, bekreuzigt Euch, daß der Böse keine Macht habe.

Nun nahm er des Ritters Pferd und verschwand in den Wald.

Milin trat in den Hain der Krasotina. Wie sie Pustawa beschrieben, so saß die Alte auf den Stufen des verfallenen Altars.

Als die Alte ihn erblickte, erhob sie sich und ging auf ihre Höhle zu.

Der Ritter vertrat ihr den Weg. Bleib'! sagte er, und steh' mir zur Rede.

Ich hielt Dich in der Liebe erfahrener, erwiderte die Priesterin, und glaubte nicht, daß Du, ein Mensch, Dich erkühnen dürftest, so mit der Göttinn zu sprechen. Nur zärtlichen Bitten schenkt Krasotina Gehör. Sieh' mich nicht staunend an, die Göttinn spricht durch meinen Mund, Dein Wort hat sie beleidigt.

Ich kenne keine Göttin, erwiderte Milin; ich bin ein Christ, und fern ist von mir jeder Aberglaube. In meinem Herzen wohnt der Gott, den ich verehre.

Im Herzen wohnt die Liebe, versetzte die Alte, und Krasotina ist die Liebe, d'rum verehrst Du sie, und zwar mit vollem Rechte! Sie ist die Mächtigste, sie ist die Beherrscherinn der Welt! Das ganze All ist ihr unterthan, jedwedes Geschöpf von ihr durchdrungen; sie ist die Flamme, die die ganze Welt erwärmt, das Licht, das sie erleuchtet! Strahlend glänzte sie vor des Menschen Auge und angenehme Lust durchglühte seine Adern. Ist ihr Altar auch gestürzet und verfallen, thront sie doch in alter Größe, und mild, wie sie es stets gewesen, erbarmt sie sich Aller, die vereh-

rend zu ihr kommen. Zu ihrer Priesterin bin ich von der Göttlichen erkoren, gerne ertheil' ich Jedem Rath und Trost, der flehend zu dem Altare tritt; doch Dem, der, wie Du, zur Rede mich zwingen will, bleibt stets mein Mund verschlossen. —

Nachdem die Alte so gesprochen, wandte sie sich der Höhle zu.

Ihre Rede machte auf Milin's Gemüth einen wunderbaren Eindruck. Das ganze Wesen der Alten wollte er enträthseln, daher fügte er sich ihrem Wunsche und sprach:

Nicht Frevel war's, daß ich den Ort betreten, den meine Voreltern für heilig gehalten haben. Von Deiner Klugheit habe ich gehört, mich trieb es her, und Ueberzeugung will ich haben, ob es wahr sey, was man von Dir spricht.

Von mir kann keine Rede sein, erwiderte die Alte. Ich bin nicht mehr dieselbe, wie ehemals. — Mein ganzes Seyn, mein Herz stahl mir ein Undankbarer. Die leere Hülle schleppt' ich her zu der Göttinn Altar. Sie hauchte neues Leben in den todten Leib, Ihr Geist durchdringet mich, und nicht die betrogene, irdische Bogowna bin ich mehr — die Priesterin, die Geweihte spricht jetzt zu Dir.

Milin merkte wohl, daß die Alte sinnverwirrt sey, doch trieb ihn die Neugierde, mehr zu hören, und er sprach: Nie habe ich der Liebe Macht verkannt und

fühle ihre Stärke. Ich neige mich vor Dir, und bekenne, daß mein Herz von der Göttlichen erfüllt ist. So sprich auch nun mein Urtheil, sage mir, ob die Göttinn mir gewogen ist?

Die Priesterinn trat stumm zu dem Altar und bestieg die Stufen; — lange kreiste der Stab um ihr Haupt, dann sprach sie im prophetischen Tone: Die Liebe siegt, die Liebe erliegt, mit der Liebe vereinet Dich das Leben, mit der Liebe vereinet Dich der Tod. Nimm dieses Horn und trink', die Zukunft wird dann vor dem Aug' Dir schweben.

Es lebt der wahre Gott in meiner Brust! rief der Jüngling — fern sei von mir der Aberglaube; ich bedarf Deines Trankes nicht. In Dunkel hüllst Du Deine Worte, unverständlich ist ihr Sinn.—Die Macht Deiner Göttinn wurde mit ihrem Altare zerstört, ohnmächtig bist Du, so wie sie.

Die Priesterinn gerieth ob dieser Worte in Wuth, wild rollten ihre Augen, von dem Haupte streifte sie die Binde und entfesselt flog ihr Haar im Winde. Sie sprang hinauf auf den Altar und schrie, daß weithin ihre Stimme hallte:

Verflucht seist Du, der Du die Göttinn gelästert hast! Fluch treffe Deine Liebe, und mit Deinem Blute werde sie getilgt. Zur Keule werde mein Stab, Dich zu zerschmettern. Rache schwöre ich Dir, bis zum Grabe!

Ohnmächtig, so wie Du, ist auch Dein Schwur! entgegnete der Jüngling. Ich kann nur bereuen, daß ich die Zeit umsonst mit einer Wahnwitzigen vergeudet habe! —

Mit diesen Worten trat er aus dem Haine.

Die Alte schleuderte in ihrem Wahn den Stab ihm nach, den sie in den Händen trug.

Milin wollte eben seinem Knechte das verabredete Zeichen geben, als er den Hufschlag eines Rosses vernahm. Unwillkürlich zog er sich zurück und verbarg sich hinter einem Baume.

Ein Roß sprengte auf den offenen Platz, das auf seinem Rücken eine hohe Frauengestalt trug — es war Pustawa. — Sie sprang von dem Pferde, band es an einen Baum und trat in den Hain.

Langsam folgte ihr Milin und schlich sich bis an die Grotte, worin er sich verbarg und von wo er Alles sehen und hören konnte.

Erschrocken stand die Jungfrau vor dem Altare, auf welchem die Alte, wie ein böser Geist schwebte. Mit vorgebogenem Leibe, wie sie den Stab nach dem Ritter geschleudert hatte, stand noch die Priesterinn. Verzerrt war ihre Miene, Funken sprühte das sonst matte Auge, geballt war ihre Faust und stumm, im wilden Kampfe, bewegten sich ihre Lippen. Das Wort schien im Munde erstorben.

Lange währte es, bevor die Angekommene den Muth gefaßt hatte, die Besinnungslose anzusprechen.

Krasotina! rief sie endlich — und wie wenn ein Mondsüchtiger im Traume herumwandelt, und bei seinem Namen gerufen, erwacht und zusammenstürzt, so sank die erschrockene Alte auf den Altar hin.

Pustawa eilte zu ihr, und als die Priesterinn sich endlich erholt hatte, half ihr Weczek's Schwester von den Stufen herab.

Noch nie sah ich Dich in solcher Bewegung, d'rum sprich, was hat Dich so erschüttert? fragte Pustawa.

Starren Blickes betrachtete die Alte die Fragende, langsam kehrte ihr Bewußtsein zurück und nach einer langen Pause fand sie Worte zur Antwort.

Ein Jüngling, schön, wie ich Wenige geseh'n, sprach sie, nahte sich dem heil'gen Orte. Scharf verwundend traf sein Feuerblick mein Herz — ich flog in meine Höhle.

Mit gebietherischem Wort sperrte er mir den Eingang, ich mußt' ihm Rede steh'n. Der Göttinn Geist hat mich erleuchtet, ich las sein Schicksal aus seinen Mienen und sprach den prophetischen Spruch. Nicht der Glaube trieb ihn her, Neugierde war's, die in den heiligen Hain ihn geführt hat. Sein Mund lästerte die Göttinn, ich sandte den Fluch ihm nach und nur nach Rache lechzt mein Herz.

Wer ist der Jüngling, der unserer Göttinn nicht vertraut? fragte Pustawa.

Nie sah ihn mein Auge, erwiderte etwas verlegen die Alte.

Dein Geist wird Dir doch wohl gesagt haben, versetzte die Jungfrau — wer er sei?

Ich hatte nicht Zeit, die Göttinn zu befragen, entgegnete die Priesterinn. Der Geist der Erkenntniß durchdrang meine Seele nicht. Du kennst die Männerwelt, Du kennst die Ritter alle, die im Vaterlande leben, wenn ich für den schönsten ihn erkläre, wird Dir wohl auch sein Name bekannt sein.

Ein Seufzer preßte sich aus der Brust der Trostsuchenden: Der schönste Jüngling ist's, entgegnete sie, der mich verschmäht und Seinetwegen bin ich hier. Ich hoffe, Dein Liebestrank wird mir so viel Reize verleihen, daß Milin ein Sklav der Siegerinn Pustawa werden soll.

Und wenn sein Herz Liebe zu Dir empfindet, was thust Du dann mit ihm? fragte die Alte.

Was ich mit Jedem gethan, erwiderte die Gefragte. Erst entreiß ich ihn dem Mädchen seiner ersten Liebe, und habe ich mich an seiner Glut gelabt, dann mag er wieder in sein Nichts verschwinden, und der ungesättigten Liebe Qual durchschneide ihm das Herz.

Wenn Du den, der die hohe Göttinn nicht verehret, in Liebesqual verschmachten lassest und mir den Schwur darauf leistest, so reiche ich Dir den Trank, erwiderte die Alte.

Ich schwöre Dir, versetzte Pustawa; entweder soll er als Opfer meiner Liebe fallen, oder er soll vergehen mit ihr, die sein Herz sich erwählet. Den Zaubertrank will ich jetzt schlürfen.

Es sei! war der Priesterinn Antwort und schnell reichte sie der Harrenden das Horn.

Pustawa setzte es an ihre Lippen und leerte es bis auf den letzten Tropfen.

Nun tritt vor ihn, sagte die Alte, und sei des Sieges gewiß. Gerächt wird Krasotina an ihm, in Liebesqual laß' seine Seele sich verzehren.

Erst Siegerinn, versetzte Pustawa — dann möge er nach der Einmal genoss'nen Wonne umsonst schmachten.

Wir sind zur Rache verbunden — rief, von ihrem Eifer durchglüht, die Alte — des Frevlers Untergang ist gewiß!

Nicht so, wie Du es glaubst! schrie Milin und sprang aus seinem Verstecke hervor. Wie Deine Göttinn, so verachte ich Dich und zerstöre vollends den Ort des Aberglaubens. Mit meiner Kraft stürze ich den Altar, mit meiner Hand vertilge ich die Priesterinn.

Mit diesen Worten drang er auf den Altar los, schleuderte die ihm in den Weg getretene Alte weithin, und von seiner Kraft erschüttert, stürzte die halbverfallene Opferstelle ganz zusammen.

Verzweiflungsvoll warf sich ihm die Priesterin in den Weg und rief: Erst tödte mich, dann magst Du Deinen Frevel ganz vollenden.

Den heiligen Glauben untergräbt Dein Wahn, nicht länger dulde ich diese Frevelthat, fahre der Göttin nach! rief Milin, zog sein Schwert und drang auf die Alte ein.

Pustawa trat vor die Alte. Stoß zu, rief sie, durch meine Brust geht der Weg zu ihrem Herzen!

Betäubt von dem wunderbaren, schönen Anblicke Pustawa's, stand der Jüngling regungslos da.

Diese schrieb sein Erstaunen der Wirkung des Trankes zu, und in dem Wahne ihres Sieges, rief sie: Zu meinen Füßen sinke jetzt bereuend nieder, vielleicht vergebe ich Dir.

Deiner Schönheit Glanz soll mich nicht mehr blenden! sagte Milin. Es ist der Zauber falscher Mächte, erborgt, wie die scheinbare Güte Deines Herzens. Ich verachte Dich und bereue, daß ich je meine treue Liebe betrübt. Dein Sirenengesang lockt mich nicht mehr, verhaßt bist Du mir, wie die falsche Göttin, deren Macht Du Dich ergeben hast. Verschmachte, verachtet von den Reinen. Unwürdig bist Du, so wie die wahn-

witzige Priesterin, meiner gerechten Rache — Verachtung sei Euer Lohn! —

Sein Schwert ruhig in die Scheide steckend, sprang er aus dem Kreise, rief seinem Diener und sprengte, dem Rosse die Sporen eindrückend, aus dem Walde.

6.

Gedrängt voll war die Kirche am Thein, versammelt am Altare die edelsten Ritter Böhmens, in heller Pracht schimmerten die Gewänder ihrer Frauen und ihrer Töchter.

Den großen Platz vor der Kirche bedeckten die Scharen des Kriegsvolkes. Unübersehbar schien ihre Menge, Zwanzigtausend faßte der Platz.

Das Thor des Tempels war offen, man konnte von dem äußersten Ende des Marktes, den, die heilige Handlung verrichtenden Priester, auf den Stufen des Altares sehen. Die Glocken des Thurmes ertönten und gaben das Zeichen der hohen Feier.

Zu selber Zeit traten aus Przivitans Hause mehrere Ritter, hinter ihnen die beiden Statthalter, Dobromila in ihrer Mitte; dann kam Milin, zu seiner Rechten Przivitan, zur Linken Dobri.

Platzmachend theilten sich die Krieger in zwei Reihen und öffneten einen freien Gang bis zur Kirche. Mit Jubelruf begrüßten sie ihre Feldherren. Zu den Stufen des Altars bewegte sich der Zug. Dort knieten

Milin und Dobromila nieder, stumm segnete Mutina und Przivitan die Beiden. In des Priesters Hand legten sie dann den Eid der Treue ab und geschlossen war der Bund der Ehe. Selten wurde ein schöneres Paar getraut, das gestanden die Anwesenden sich gegenseitig zu.

Nun begann die Andachtsfeier; Todtenstille herrschte in und außer der Kirche, obwohl fast alle Bewohner Prags hier versammelt waren. Andacht erfüllte eines Jeden Brust.

Die heilige Handlung ging zu Ende, und der Brautzug verließ die Kirche, so wie er gekommen war, und kehrte in Przivitan's Haus zurück. Nur Mutina blieb auf dem Platze; sein Knappe führte das Streitroß vor, der Herr schwang sich hinauf. Milin trat mit seiner Angetrauten, von Weczek, Przivitan und Dobri begleitet, auf den Erker. Auf Mutina's Befehl drängte sich das Kriegsvolk schnell in seine Nähe, und jedes Auge ward auf den Führer geheftet, jedes Ohr hing an seinem Munde. Das sonst so unbändige Volk getraute sich kaum zu athmen.

Berufen seid Ihr, begann jetzt der Führer — berufen seid Ihr, für Euer Vaterland zu kämpfen. Als Borziwoy vertrieben wurde, ward Swatopluk vom Volke erwählt. Treue habt Ihr dem neuen Herrn geschworen, sie zu halten, seid Ihr verpflichtet. Der edle Weczek und ich führen Euch zum Kampfe für

Recht und Vaterland; die Sicherheit unſ'rer Stadt ward meinen Söhnen vertraut. Den Aelteſten habe ich mit des edelſten Bürgers Tochter jetzt verbunden; Ihr Alle waret Zeugen der Vermählung. Zu Einem Zwecke werden die Bürger, werden des Landes Streiter ſich vereinen, geſchützt wird durch uns das Land. Eure Treue zu bewahren, verlange ich im Namen Swatopluk's den Schwur, habt Ihr ihn geleiſtet, dann ſoll des Himmels Segen Euch begleiten. Euch zur gerechten That zu führen, ſchwöre ich hier im Angeſichte Gottes.

Bei dieſen Worten entblößte er das Haupt und erhob ſeine Rechte. Milin, Przivitan und Weczek folgten dem Beiſpiele, indem ſie auf ihrem hocherhabenen Platze gleichfalls das Haupt entblößten und die Hände erhoben.

Wir ſchwören Treue und Gehorſam! donnerte die Menge. —

Mutina winkte mit der Hand — die Krieger ſanken auf die Kniee. Er ſelbſt ſtieg vom Pferde und beugte ſich zur Erde nieder; auf dem Balkone knieten die Edlen. Aus dem Thore der Kirche trat der Prieſter und gab den Segen, Glockengeläute begleitete die feierliche Handlung. Der Prieſter begab ſich in's Heiligthum zurück. Das Kriegsvolk erhob ſich und Mutina berief die erſten Ritter an ſeine Seite, ihnen Befehle ertheilend. Die Feier dieſes Tages war zu

Ende, und die Krieger zogen gegen Bunzlau zu, hinaus, zum Streite für das Vaterland.

Alle Gäste waren fröhlich, die an Przivitan's Tafel das Hochzeitsmahl genossen, nur Weczek saß betrübt, denn seine Schwester fehlte bei dem Mahle. Zurückgekehrt von Prosik, hatte sie sich in ihr Gemach eingeschlossen, und ließ Niemand zu sich.

Milin begab sich, als er aus dem Walde kam, sogleich zu seinem Vater und bat, seine Liebe noch vor dem Kriegszuge zu segnen. Der Vater gab den Bitten des Sohnes nach, und das vereinte Flehen des Brautpaares erhielt leicht Przivitan's Einwilligung, der seine Tochter über Alles liebte.

Zu dieser Feier ward natürlich auch Pustawa eingeladen; doch mit dem frühesten Morgen war sie aus dem Hause geschlichen, und Niemand wußte, wohin sie verschwunden.

Milin errieth wohl die Ursache ihrer Abwesenheit und war froh, daß sie seine Freude nicht mit ihrer Gegenwart trübte.

Mikosch's Erscheinen störte die allgemeine Fröhlichkeit. Er meldete: ein Eilbote wäre von Nimburg angelangt, und verlange schnell die Statthalter zu sprechen.

Der Bote ward vorgelassen. Er brachte die Nachricht: Die Polen wären bereits in Nimburg eingetroffen und ihr Heer erstrecke sich bis gegen Lissa.

Diese Nachricht verursachte eine allgemeine Bewegung unter den Gästen. Mutina und Weczek waren schnell bereitet, empfahlen die Stadt nochmals der besonderen Aufmerksamkeit Przivitan's und der beiden Brüder, nahmen Abschied und eilten an die Spitze des Heeres, um in Eilmärschen sobald als möglich dem Feinde entgegen kommen zu können.

Ganz die Wonne des Tages zu genießen, blieb Milin bei seiner Gattin, deren Vater es nicht gestattete, daß ihn der Jüngling begleite. Przivitan und Dobri ritten durch die Stadt, an den Wällen vorbei, nahmen alle, gegen eine etwaige Belagerung nöthigen Vertheidigungs-Anstalten in Augenschein, ermahnten das Volk zur Ruhe und Einigkeit und kehrten erst am späten Abende nach Hause zurück.

Während dessen hatte Bosey von Wrssowetz Alles aufgeboten, um für seinen Stamm den Herzogsthron zu sichern. Doch trotz aller seiner Bemühungen waren der Freunde zu wenig, als daß er mit seinem Vorsatze öffentlich hätte auftreten können.

Sohn und Enkel standen ihm im Wege. Hätte ihn und Alle nicht die edle Aufopferung des treuen Bruders Dobri, der mit seiner Brust die erhobenen Schwerter aufzufangen bereit war, hätte die Wrssowetze nicht dieser überraschende Anblick gebannt, so wäre Milin ein Opfer ihrer Wuth geworden. Das Bild der Bruderliebe machte eine so mächtige Wir-

kung auf die empörten Gemüther, daß es dem Bedrohten leicht war, ungefährdet zu entfliehen.

Der Haß gegen seine eigenen Abkömmlinge übermannte Bosey's Herz, und er schwur, wenn er den Thron erobert, ihn nicht seinem Sohne, nicht den Enkeln, sondern den Abkömmlingen seines Bruders Kochan, zu überlassen.

Die Verbindung seines Enkels mit Przivitan's Tochter mußte ihm nach den Aeußerungen Mutina's höchst zuwider seyn; d'rum folgte weder er, noch die anderen Wrssowetze der Einladung zu dem Hochzeitsfeste.

An diesem Tage besuchte Bosey seinen Freund, den Herrn zu Keg. Sie hielten Rath, was zu thun sey; Keg hoffte noch auf die Ritter von Melnik, und seinem Rathe folgend, begab sich der Alte auf den Weg, die Mächtigen sich zu Freunden zu machen.

In der Abenddämmerung ritt er von Keg fort und nahm den Weg über die Gebirge. Als er auf den Berg gelangt war, wo der Wald von Prosik sein Ende nahm, stieg er vom Pferde, um dem müden Gaule Erholung zu gestatten.

Hier bot sich ihm ein seltner Anblick dar. Aus dem Walde kam ein Jüngling, schlank und schön, langes Haar umwallte seine Rüstung. Am Zaume führte er ein Roß, auf dem ein sonderbares Wesen saß.

Ein reicher Pelzmantel deckte das Geschöpf. Das

zerrissene Gewand und die bloßen, mit Thierfellen umwundenen Füße ließen leicht begreifen, daß der reiche Ueberwurf nicht das Eigenthum der damit Geschmückten sei.

Als die Kommenden den alten Wrssowetz ersahen, lenkte der Jüngling des Rosses Schritt links ab. Von der, durch die Abendröthe mystisch erleuchteten Gruppe angezogen, ging Bosey auf dieselbe los. Der Jüngling erkannte schnell den Alten. Leise sagte er zu seiner Begleiterin: Bosey von Wrssowetz hemmt uns den Weg, sieh zu, Krasotina, wie wir ihn los werden.

In diesem Augenblicke war der Alte bei den Eilenden. Wer seid Ihr? fragte er sie und stellte sich ihnen in den Weg.

Laß uns weiter ziehen und vergeude nicht die Zeit in unnützen Fragen. Wichtigere Geschäfte harren Dein, Herzog! sagte Krasotina mit einem pathetischen Tone.

Du kennst mich nicht, wie kannst Du mich Herzog nennen? fragte der Greis.

Ich kenne Dich wohl, Bosey! entgegnete die Alte. Du wirst Herzog, wenn Du den heutigen Tag benützest; d'rum eile, wohin Dein Sinn begehrt, daß nicht die Zeit umsonst verfließe — denn Eile nur führt Dich zum Thron.

Erstaunt betrachtete Bosey die Sprecherin: Unbegreifliches Wesen! wer bist Du? rief er.

Die Göttin, die Deinem Stamme stets gewogen! — Krasotina ist mein Name. Nun weißt Du, was Du brauchst. Eile zum Ziele.

Der Jüngling führte das Pferd den Berg hinab.

Der angeborne Aberglaube Bosey's erwachte. Er glaubte wirklich, die Göttin selbst gehört zu haben, und ohne sich lange zu besinnen, befolgte er schnell ihren Rath, schwang sich auf sein Roß und jagte fort, gegen Melnik zu.

Was der Bote den Statthaltern gemeldet, war reine Wahrheit. Bis nach Nimburg vorgedrungen, stand Borziwoy mit den Polen. Wohin sie kamen, wurde das Land verwüstet, Städte und Dörfer geplündert, verbrannt. Den zur Rettung eilenden Böhmen begegneten die Bewohner der verheerten Gegenden und klagten ihre Noth.

So schnell als nur möglich eilten die Vertheidiger zur Hilfe, und schon am zweiten Abende erreichten sie Lissa und lagerten sich in der Ebene vor dieser Stadt. Zwei Zelte wurden für die beiden Statthalter aufgeschlagen und zwar an jedem Ende des Lagers Eines. Tiefe Nacht deckte die ganze Gegend, Nachtfeuer brannten noch hie und da, bei deren verglimmender Glut die müden Krieger ihre Glieder ausgestreckt hatten und im tiefen Schlummer lagen. Die wachthaben-

den Posten gingen ermattet auf und ab, und vor Mutina's Zelte schlief, auf seine Lanze gelehnt, der Kriegsknecht, dessen Pflicht es war, den Statthalter zu bewachen.

Dieser saß, mit dem Plane zur Schlacht beschäftigt, am Tische, und während Alles in tiefem Schlafe begraben lag, wachte sorgenvoll der Feldherr.

Da schlichen zwei dunkle, verhüllte Gestalten durch die Reihen der Krieger herbei, so leise, daß ihr Tritt kaum die Erde zu berühren schien.

Ungehindert gelangten sie bis zu dem Zelte.

Wir sind am Ziele, Krasotina, lispelte eine der Gestalten — tritt nur hinein und thue, wie Du versprochen. Mit Sonnenaufgang findest Du mich am Kreuzwege. Vergiß nicht, daß er der Vater des Frevlers ist, der mit seiner Hand den heiligen Altar Deiner Göttin gestürzt hat. —

Mit List soll meine Rache gelingen, erwiderte die Angesprochene. Lebe wohl, morgen sehen wir uns wieder.

Hiermit trennten sie sich.

Durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, blickte Mutina auf, und vor ihm stand die wunderbare Gestalt der Alten vom Berge Prosik. Wer wagt es, hier einzutreten? rief der erstaunte Feldherr.

Die Priesterin der Göttin, Krasotina steht

vor Dir, erwiderte das Weib. Das Vaterland durch Dich zu retten, hat mich die Gebieterin gesandt.

Wie kamst Du in das bewachte Zelt? fragte Mutina.

Das ganze Heer schützet Dich nicht, wo ich eintreten will, erwiderte die Gefragte. Ueberall steht mir der Weg offen, ungeseh'n durchschreite ich alle Wachen. Heil soll Dir werden, Rettung dem Vaterlande durch Dich, wenn Du Dich von mir leiten lassen willst.

Die Art, auf welche die Priesterin in sein Zelt gekommen, schien ihm unbegreiflich, und der alte, in den Czechen schlummernde Aberglaube, der immer noch an die Götter des Alterthums gemahnt, erwachte in seinem Herzen. Er sah die Alte für ein überirdisches Wesen an, und vertraute schon halb ihrem Worte.

Das Weib war von der Denkungsart des Statthalters wohl unterrichtet. Halb ihrer List, halb ihrem Wahne: die Göttin beseele sie, vertrauend, nahm sie abermals das Wort:

In der Mitte des Waldes, am Kreuzwege zwischen Tauschin und Lissa, nur Eine Stunde von hier entfernt, stehen drei Eichen, der Siegesgöttin sonst geweiht. Wenn der Sonne Licht im Osten strahlt, erscheine an diesem Orte. Bringe Dein Schwert mit, ich weihe es durch der Göttin Macht und sobald Du es ob Deinem Haupte schwingst, weichen alle Deine

Feinde. Klein ist Dein Heer gegen das der Polen; nur überirdische Mächte können Euch den Sieg bereiten. Willst Du der Retter des Vaterlandes sein, so thu', wie ich Dir gerathen!

Wenn auch nicht so, wie Bosey nach irdischem Ruhme, strebte doch Mutina's Geist nach der Ehre, der Retter des Vaterlandes zu werden; im Geiste sah er schon die Scharen der Polen vor sich fliehen, er sah sich hochgeehrt von Swatopluk, vergöttert von den Seinigen. Wenn auch Dein Wesen, wie Dein Erscheinen, mir unerklärbar ist, wandte er sich zu der Alten; so will ich doch dem Rathe, den Du mir gegeben, gerne folgen. Mit Sonnenaufgang komm' ich zu der Stelle.

Schwörst Du das? fragte die Alte.

Ich schwör's bei meinem Gotte! versetzte Mutina.

So sehen wir uns morgen wieder, sagte die Alte und verschwand schnell aus dem Zelte. Mit ihrem Stabe berührte sie unsanft den Krieger, der die Wache hielt. Dieser erwachte und als er Niemand in der Nähe sah, ging er nun festen Schrittes auf und ab. Ungehindert gelangte die Alte aus dem Lager.

Mutina trat vor das Zelt und sah den Krieger auf und ab schreiten. Wer kam bei Dir vorbei? fuhr er diesen an.

Wann? fragte der Erstaunte.

Vor einer kurzen Weile und jetzt in diesem Augenblicke, versetzte der Feldherr.

So wahr Gott mir helfe, erwiderte der Kriegsknecht, mein Auge sah Niemanden.

So sei auch fernerhin wachsam, sagte der Feldherr und zog sich in sein Zelt zurück. Da er den Krieger wach gefunden, erschien ihm die Alte wirklich als ein höheres Wesen und ernstlich nahm er sich vor, nach ihrem Worte zu handeln. —

Auf der entgegengesetzten Seite erhob sich vor Weczek's Zelt ein Streit. Wachsamer waren hier die Krieger. Ein Jüngling wollte zu dem Herrn, doch der Posten verwehrte standhaft dem Unberufenen den Eingang.

Ob diesem Streite erwachte Weczek, der sich schon zur Ruhe begeben hatte. Er trat heraus, doch kaum hatte er den Jüngling erkannt, so führte er ihn schnell zu sich hinein.

Als die Beiden allein waren, sagte der Statthalter: Um Gottes Willen, Pustawa! sprich, was führt Dich her und wie kamst Du zu dieser Tracht?

Aus Liebe zu Dir, erwiderte die Gefragte. Erspähen wollte ich die Stärke unserer Feinde, in dieser Tracht trat ich in ihr Lager. Unzählbar ist ihre Menge; doch nicht ungewiß der Sieg, wenn nur kein Verräther unter den Deinigen ist.

Vaterlandsliebe hat unsere Krieger vereint — Keiner ist unter uns, der nicht Alles anwendet, das Land zu retten.

Doch Einer, sag' ich Dir, erwiderte die Falsche, ist's, der Dich, das ganze Heer verrathen, verkauft hat — Mutina ist's, der Verfluchte!

Wie? fragte erstaunt der Bruder.

Er sandte einen Boten an Borziwoy, erwiderte die Schwester, und hat ihm Deinen ganzen Plan verrathen. Mit Tagesanbruch verläßt er die Seinigen, und dem Borziwoy muß es gelingen, Euch zu besiegen. Dich zu retten bin ich hier, an Dir liegt es jetzt, an dem Undankbaren Dich zu rächen.

Das will ich auch, und schwör's zu thun, bei meinem Leben! versetzte Weczek.

Nur List kann Dich retten. In meiner Tracht hält man mich für einen Polen, sagte Pustawa. Ich eile zum Borziwoy und täusche ihn mit der Nachricht: Swatopluk sei mit einem Heere des Kaisers aus Ungarn aufgebrochen, um sein Land zu retten — und sey gewiß, der Feige ziehet sich zurück. An Dir ist's dann, die Falschheit Mutina's dem Herzog schnell zu melden.

Verflucht sey der Verräther! tobte Weczek, und Rache verfolge ihn bis zum Grabe!

Pustawa hatte ihren Wunsch erreicht; sie reizte ihren Bruder zu noch größerem Hasse, versprach, Alles

aufzuopfern, ihn und das Vaterland zu rächen, und entfernte sich mit der sichern Hoffnung ihres Sieges.

Von den Worten der Alten bestrickt, konnte Mutina den Anbruch des Tages kaum erwarten. Mit der ersten Dämmerung des Morgens bestieg er sein Roß und eilte an die bezeichnete Stelle.

Die Priesterinn ließ ihn nicht lange warten. Du hast Dein Wort gelöst, sprach sie — auch ich will das meinige halten; doch jetzt ist es noch zu früh, gedulde Dich, wenn die Sonne höher steigt, weih' ich Dein Schwert.

Von Minute zu Minute, ja bis zu einer Stunde verzögerte die Arglistige die Weihe. Endlich verlangte sie die Waffe.

Das Schwert in der Hand, umkreiste sie die drei Eichen, unverständliche Worte vor sich hin murmelnd. Endlich rief sie: Krasotina hat mein Gebet erhört: unüberwindlich macht Dich das Schwert. Mit diesen Worten überreichte sie es dem Statthalter.

Er nahm es dankend und schwang sich auf sein Roß. In demselben Augenblicke sprengte ein junger Krieger vorbei. Flieh'! rief er, Du saumseliger Feldherr! Die Polen haben Deinen Flügel angegriffen, der Führer fehlte und schnell flohen die Deinigen. Nicht möglich war es dem Weczek, die Zerstreuten zu sammeln, die Böhmen sind auf's Haupt geschlagen! —

Mit diesen Worten verschwand der Bote in den Wald, in welchen schon früher sich die Alte begeben hatte.

Kaum traute Mutina seinen Sinnen. Er wollte in das Lager zurück, allein die Fliehenden rissen ihn mit sich fort nach Tauschin.

Hier machten die Böhmen Halt. Weczek verfluchte seinen Unstern und ward wüthend, als er seinen Mitfeldherrn erblickte. Die Beiden kamen so hart an einander, daß sie sich zum Kampfe forderten und konnten mit Mühe nur von ihren Freunden getrennt werden.

Am Abende kam die unerwartete Nachricht: Borziwoy ziehe sich in Eilmärschen an die Grenze zurück. Daß ein Sieger die Flucht ergreife, war Allen unerklärbar. Die Böhmen frohlockten ob der guten Botschaft, und schon waren ihre Gemüther wieder halb versöhnt.

6.

In dem Kreise seiner Edlen, die mit ihm nach Ungarn gezogen, saß Swatopluk, ihm am nächsten die Getreuen: Wakula Hermanek und Krasa. Sie hielten Kriegsrath, wie die Ungarn zu besiegen wären, da öffnete sich die Thüre des Saales, und ein Ritter trat in die Versammlung, dessen Gesicht das Visir bedeckte.

Wer ist's, der unberufen hier einzutreten wagt? fragte Swatopluk.

Der Retter des Vaterlandes, der Erhalter und Beschützer Deines Reiches! entgegnete der Angekommene.

Und warum verbirgst Du also Dein Gesicht, fragte der Herzog — Du hast diesen Kreis nicht zu scheuen, wenn Du ein rechtlicher Mann bist.

Ein heil'ger Schwur bindet mich, versetzte der Ritter. Ich scheue nicht diesen Kreis und künde öffentlich die Botschaft, die ich bringe. Doch darf den Boten Niemand kennen, als der Herzog selbst. Wenn ich Euch gekündet, was ich weiß, zeige ich gerne das freie Antlitz meinem Herrn.

Nun, so rede! gebot Swatopluk.

Die allgemeine Meinung Deines Volkes ist: Mutina von Wrssowetz habe im Geheim dem Borziwoy den Rath gegeben: Deine Abwesenheit zu benützen und mit seinem Heere, das er in Polen gesammelt, verwüstend in das Land einzudringen, Dir Dein Reich zu rauben. Gewiß ist wenigstens, daß Milin, des Verräthers Sohn, ein Freund von Borziwoy gewesen, mit ihm nach Polen gezogen, und erst zurückgekehrt sei, als schon das Heer des Feindes die Grenzen Böhmens besetzt hielt. Mutina brachte dem Weczek, Deinem Statthalter die Nachricht und schnell bereitete der Treue Alles, Dir das

Reich zu erhalten. Eine Bothschaft an Dich zu senden, widerrieth Mutina, indem er vorgab: Eile thue hier Noth. So geschah es, daß das Heer der Böhmen sich bis nach Lissa begab. Nicht in einem Zelte, wie es die Gefahr gebot, schliefen die Statthalter. Getrennt von Weczek, am linken Flügel, befahl der Falsche sein Zelt aufzuschlagen, vorgebend, hier wäre die Gefahr am größten, und es sey nöthig, daß, wenn die Polen sie überfielen, auf jedem Flügel ein Führer sich befinde. —

Dem vermeinten guten Rathe folgte der arglose Weczek. Doch bevor es noch im Osten tagte, verließ Mutina sein Zelt, ritt auf Seitenwegen dem Feind entgegen und verrieth ihm die ganze Lage. Ohne daß es wer geahnt, überfielen die Polen den Flügel, den Mutina befehligen sollte. Ohne Führer, verloren die Bestürzten schnell den Muth — sie flohen. Nicht möglich war's dem Weczek mit seiner Gegenwart die Fliehenden aufzuhalten. Der Strom riß auch ihn, und mit dem Führer, den rechten Flügel in die Flucht — und eine gräßliche Niederlage erlitten Deine Völker.

Nahe an Tauschin, wo die Prager sich schon über die Elbe gerettet, machten die Polen Halt; ich mischte mich in ihre Reihen. Mein Betragen war ih-

nen verdächtig — sie führten mich zu dem Herzog — das eben wollte ich bezwecken.

Borziwoy fragte, wer ich wäre und ich gebrauchte diese List:

Mit vieler Wahrscheinlichkeit erzählte ich, daß Du, mein Herr, auf die erhaltene Nachricht von der Ankunft der Polen, schnell mit einem großen Heere des Kaisers nach Böhmen aufgebrochen seiest, und längstens in Einem Tage bei Kolin eintreffen werdest.

Bestürzt ob dieser Nachricht war Borziwoy und die Seinigen. Ungehindert ließ er mich weiter zieh'n und bald sahen die Deinigen mit Freuden die Polen sich zur schnellen Rückkehr rüsten, und unverhofft, so wie sie gekommen sind, verließen sie das Land.

Mit Ungeduld hörte Swatopluk das Ende der Erzählung. Jetzt erhob er sich von seinem Sitze: Ich sehe, Gottes Allmacht wachet über mich und mein Land! rief er; den Verräthern ist ihr Plan mißlungen, und wenn sich Alles so verhält, wie Du gesagt, so schwöre ich hier im Kreise meiner Edlen, die Zeugen sind des Eid's, das ganze Geschlecht der Wrssowetze zu vertilgen. Doch nicht ganz kann ich Deinen Worten trauen, nicht glauben, daß der, dem ich,

wie meinem Bruder, vertraut, mit dieser Bosheit mich verrathen hätte. Nie war sein Stamm dem Herzogthrone treu, das wußte ich; doch daß der, den ich zum Herrn erhoben habe, daß der, der mir Alles verdankt, daß der mich betrogen, glaube ich nimmermehr!

Wenn Du das nicht glaubst, was sagst Du erst zu der Nachricht, erwiderte der Fremde, die ich noch zu berichten habe? Der treue Ritter und der erste Bürger Prag's ist mit in der Verschwörung. Bosey von Wrssowetz spricht öffentlich davon, Dich des Reiches zu berauben, doch Mutina spielt zum Scheine den Getreuen, um Dich sicherer zu hintergehen. Seinen Sohn Milin vermählte er mit Przivitan's Tochter, durch ihn hofft er die Stimmen der Bürger zu gewinnen. Bosey wirbt offen, Mutina mit seinen Söhnen im Verborgenen, und Przivitan wirbt für sie die Bürger; so bist Du von Verräthern umgeben. D'rum kehre schnell in Dein Reich zurück und thue dem frevelhaften Beginnen Einhalt.

Mit Erstaunen höre ich Deine Worte, sagte Swatopluk, und neugierig bin ich, den zu kennen, welcher so genau von Allem unterrichtet ist; nenne mir Deinen Namen.

Du sollst ihn wissen, erwiderte der Aufgeforderte.

Nicht nach Ruhm geize ich, d'rum bleib' ich ungekannt von Deinen Edlen.

Wohl! so folge mir und zeige Dein Antlitz, sagte der Herzog, und der Ritter ging ihm in ein Nebengemach nach; den Wladiken gebot des Herzogs Wink zu bleiben.

Als die Beiden allein waren, begann Swatopluk: Wenn Verrath von Deiner Seite mich bedroht, so wisse, ich kenne keine Furcht und stelle mich Dir muthig jetzt entgegen. Befriedige nun die Begierde, zu wissen, wem ich vertrauen soll.

Der Ritter nahm den Helm von seinem Haupte. — Regungslos starrte Swatopluk das reizende Gesicht an.

Ich sah Dich nie in meinem Heere, nie unter der Wladiken Schar, sagte endlich Swatopluk, daher möcht' ich wissen, woher Du stammst!

Du kennst mich wohl in einer anderen Gestalt, erwiderte der Gefragte — denke an Wissoczan!

Ha, Pustawa! rief Swatopluk — Du hast es gewagt, hieher zu kommen? Sprich, wie war das möglich?

Das frage Dein Herz, erwiderte Pustawa, es wird Dir sagen, nichts sey der Liebe unmöglich. Was

ich gesagt, ist wahr, denn noch nie hat Pustawa den geliebten Herrn betrogen — Gewarnt bist Du — handle nach Deiner besten Meinung; in Prag sehen wir uns wieder.

Sie setzte den Helm wieder auf, ließ das Visir herab, trat in den Saal und sprach: Euerem Schutze sey der Herzog empfohlen, er kennt mich und weiß, daß meine Rede wahr ist. — Mit diesen Worten eilte sie hinaus und ritt zurück nach Prag.

Swatopluk trat wieder in die Versammlung. Sein Gesicht glühte, Feuer sprühten seine Augen: Ich bin überzeugt, daß Alles wahr ist, rief er, was der Ritter uns berichtet. D'rum rüstet Euch zum Aufbruche. Schnell eile ich in mein Land zurück, züchtigen will ich die Verräther und die furchtbarste Rache treffe den Stamm der Wrssowetze. Ich werde nicht einziehen in Prag, bevor das verrätherische Geschlecht nicht ganz vertilgt ist; Ihr sollt mich nicht mehr Herzog nennen, wenn ich Einen von ihnen mit meinem Wissen leben lasse — das schwör' ich Euch, so wahr ich lebe!

Er gab das Zeichen zum Aufbruche und in kurzer Zeit stand er an der Spitze der Getreuen, um den schnellsten Heimweg anzutreten.

Die Prager erhielten bald Kunde von der verlornen Schlacht bei Lissa und Alles war bestürzt.

Przivitan beruhigte die Gemüther und traf mit Milin alle Vorbereitungen, den Feind vor den Mauern Prags mit Kraft empfangen zu können.

Für Bosey war diese Nachricht eine Freudenpost; doch war es ihm nicht möglich, Alles so vorzubereiten, daß er mit Einemmale, so wie er gewollt, das Volk überraschen und den Herzogsthron besteigen konnte. Die Zeit war zu kurz zu solchem Unternehmen. Noch Einen Rath wollte er mit seinen Angehörigen halten, zu einem zweiten seine Freunde versammeln, und dann erst sich an ihre Spitze stellen. Zur ersten Versammlung bestimmte er den zwanzigsten Tag nach der Schlacht bei Lissa, den folgenden zu der Zweiten. —

Des andern Morgens, als die Polen auf eine ihren Feinden unbegreifliche Weise den Rückzug angetreten hatten, meldete ein Bote Przivitan den Streit, welchen Mutina und Weczek mit einander gehabt. Diese Nachricht betrübte die Söhne sehr.

Die Böhmen hielten es für eine Kriegslist, daß die Polen sich zurückzogen, und lagerten sich in und in der Nähe von Tauschin am dießseitigen Ufer der Elbe. Ihre Führer lebten in Feindschaft. Weczek blieb in

Tauschin, Mutina zog sich nach Bunzlau. Obschon getrennt, wollten Beide doch zu Einem Zwecke sich vereinen.

Przivitan sah die Gefahr, in welcher das Vaterland schwebte, wenn unter den Führern Uneinigkeit herrschte; daher rieth er seinem Schwiegersohne, er möchte zu dem Vater hinaus eilen und dort versuchen, ihn mit Weczek auszusöhnen. Milin folgte dem weisen Rathe gerne, um die Vermittlung herzustellen.

Dobromila wollte sich mit ihm nach Bunzlau begeben, doch ihr Gatte bat sie, in der sicheren Stadt zu bleiben; als ihren Beschützer empfahl er ihr seinen Bruder und ließ auch den Knecht Mikosch zurück.

Die Beiden trennten sich und Milin flog zu seinem Vater. Betrübt fand er den Alten; seiner Unschuld sich bewußt, wollte der stolze Wrssowetz dem Weczek nicht seine Hand zur Versöhnung bieten. Umsonst waren die Bitten seines Sohnes, umsonst sein Bemüh'n. Der Vater beharrte auf seinem Vorsatze. Lieber untergeh'n, als mich erniedrigen! sagte er.

Vierzehn Tage waren schon verflossen, seit die Polen von dem Kriegsschauplatze sich zurückgezogen hatten, und noch immer standen die Böhmen im Felde.

Die uneinigen Führer gelangten zu keinem entscheidenden Entschlusse.

Milin sah, daß die Krieger sich umsonst ermüdeten, indem sie schon seit acht Tagen im freien Felde der unbeständigen Witterung des Spätherbstes ausgesetzt gewesen. Er hörte ihr Murren und beschloß, selbst zu wagen, was der Vater zu thun sich geweigert.

Am andern Morgen ritt er nach Tauschin zum Weczek.

Er wollte die Beiden versöhnen — und kam zu spät. In der Nacht traf Pustawa bei ihrem Bruder ein. Mit unglaublicher Anstrengung war sie Tag und Nacht geritten, um schnell die Nachricht zu bringen, daß Weczek an dem Feinde gerächt werden sollte. Sie fürchtete, ihr Bruder könnte sich mit des ihr jetzt verhaßten Milin's Vater versöhnen und wollte es verhindern. Mit Freuden hörte sie, daß noch nichts geschehen, was sie beunruhigen könnte und mit Weiberlist entlockte sie ihrem Bruder den Schwur: Mutina nie mehr zur Freundschaft die Hand zu bieten.

Unaufgehalten kam Milin in Tauschin an und begab sich sogleich in die Burg. Weczek war kurz

vor seiner Ankunft nach Czelakowitz geritten, sich mit den anderen Rittern zu besprechen.

Als der junge Wrssowetz in den Versammlungssaal trat, kam ihm Pustawa entgegen. Seit der Scene in Prosik hatte er sie nicht gesehen. Er wußte, daß nach dem, was vorgefallen, sie ihm unmöglich gewogen seyn könnte. Seinem Vater aber war er ein großes Opfer schuldig, und daher überwand er sein Herz, ganz offen jetzt zu scheinen.

Er neigte sich vor ihr und sprach: Mit einer kleinen Hoffnung, meinen höchsten Wunsch erfüllt zu sehen, trat ich in die Burg. Ihr seid die Erste, die mir hier begegnet. Die Pforte, die ein so holdes Wesen bewacht, steht gewiß dem Hoffenden offen.

Pustawa war zu viel Weib, als daß sie sich nicht hätte verstellen können, daher antwortete sie: Man hört aus Eurer Rede, daß Ihr seit Kurzem erst verheirathet seid, denn das Schmeicheln habt Ihr noch nicht verlernt.

Wohl wißt Ihr, daß es nur Wahrheit ist, wenn man Eure Anmuth preiset! erwiderte Milin.

Preisen und verachten! sagte bitter Weczek's Schwester.

Wie versteht Ihr das?

Erinnert Ihr Euch noch, wie Ihr mir erklärt habt, daß ich von Euch verachtet bin. Die Anmuth, die mir Zaubermacht, wie Ihr geglaubt, verlieh, die preis't Ihr heute. Wenn Euer Sinn so wandelbar ist, beneide ich die von Euch Erwählte nicht.

Beneidenswerth ist Keine, versetzte Mutina's Sohn, die ihr Leben an das eines Unglücklichen gekettet hat. Bereuen kann ich nur, daß ich im Eifer damahls die Worte nicht gewogen, und Euch beleidigt habe. Vergebung ist's, was ich von Euch erflehe. Uns trennt ein unvermeidliches Schicksal im Leben, in der Liebe; laßt der Freundschaft Band daher uns vereinen. Mein Vater hat, aus mir unbekannten Gründen, auf einen Augenblick seine Pflicht versäumt, er hat den gerechten Vorwurf Eures Bruders verdient. Im Wahne seiner Unschuld beleidigte er seinen Freund Weczek, und Beide sind jetzt uneinig geworden. Zu dem Beleidigten komme ich, versöhnend ihm die Hand zu bieten. An der Schwelle fand ich Euch, als eine gute Vorbedeutung erkläre ich es mir, und bitte Euch, die Vermittlerin zwischen den entzweiten Freunden zu machen.

Was in meiner Macht steht, will ich gerne thun, erwiderte Pustawa. Mein Bruder ist nicht hier, wir sind allein, wollt' Ihr mir Gesellschaft für heute leisten?

Ich will mich gerne Eurem Wunsche fügen, versetzte Milin mit etwas kaltem Tone.

Nicht so gerne, wie Ihr mich überreden wollt, sagte Pustawa, d'rum thut Euch keinen Zwang an; ich spreche mit meinem Bruder und gebe Euch Morgen Bescheid. Freilich kann Euch meine Gesellschaft nicht angenehm seyn, wenn Ihr bedenkt, daß die holde Gattin Eurer mit Sehnsucht harrt.

Wohl sind es schon vierzehn Tage, seit ich sie nicht geseh'n, entgegnete der junge Wrssowetz. Das Vaterland gebot mir Trennung von der Neuvermählten. Einigkeit nur ist's, die den Frieden in dem Lande erhält; sie zu bezwecken, kam ich zu meinem Vater. Mein einziges Trachten ist, für Einen, den höchsten Zweck, ihn und Euern Bruder zu gewinnen. Was dem Vater sein Stolz und Rang nicht erlaubt, steht dem Sohne zu. Macht die Vermittlerin zwischen den Beiden und ich bleibe Euch zur Dankbarkeit verpflichtet. Nicht Zwang wird es mir scheinen, bei der holden Pustawa zu verweilen, denn für das Vaterland entsag' ich gern der Sehnsucht nach der Geliebten.

Die Offenherzigkeit Milin's hatte die Eitle jetzt auf's Neue beleidiget, er hatte das ausgesprochene Wort nicht erwogen. Sie sah, daß ihre Nähe ihn nicht so

feßle, wie sie es gedacht. Daher beschloß sie in ihrem Sinne, die einmal geschworene Rache ganz an ihm zu üben. Ihr Betragen sollte ihn täuschen, und mit sanftem Tone sprach sie zu ihm: Ich ehre sehr Euern Eifer, mit dem Ihr Euch dem Vaterlande opfert. So wie Ihr, liebe auch ich das Land, das mich geboren; d'rum nehmt mein Wort darauf, daß ich Alles wagen werde, die empörten Gemüther zu versöhnen. Doch ist Weczek, die Wahrheit will ich Euch jetzt sagen, zu sehr über Euern Vater entrüstet, und sein Haß erstreckt sich zu sehr über Euern ganzen Stamm, als daß ich hoffen könnte, daß Euer Wort seinen Sinn so schnell ändern würde. Ich will ihn früher vorbereiten auf Eure Ankunft, Euch, ihm selber unbewußt, den Weg zu seinem Herzen bahnen. Wollt Ihr mir ganz vertrauen, so seid der Erfüllung Eures Wunsches gewiß.

Des Vaterlandes Friede hängt von Euch ab, versetzte Milin, Euer Wort wird mich nicht täuschen. Vertrauungsvoll verlasse ich Euch und kehre morgen hoffend wieder, Alles zum Besten geschlichtet zu finden.

Daß Milin, nachdem sie sich seine Gesellschaft gewünscht, so kalt scheiden konnte, empörte die Hochmüthige. Sie sah, wie gleichgültig sie ihm sey, und ihre Eitelkeit war auf's höchste beleidiget.

So kalt wollt Ihr von mir scheiden, fragte sie mit schmeichelndem Tone, und mir keinen Lohn geben für mein Versprechen?

Ich bin jetzt so arm! versetzte der Jüngling, kaum ein Vaterland habe ich noch. Wie kann ich Eure Güte lohnen? Mein Herz, mein treues Herz ist Alles, was ich habe.

Das habt Ihr nicht, entgegnete Pustawa, das gehört Euerem Weibe. Es war zwar eine Zeit, wo wahre Liebe es zu gewinnen gehofft; da Euch aber nun andere Fesseln binden, kann ich es Euch offen gestehen. Ihr habt mich einst aus meinem Wahne schrecklich geweckt, und ich mache keinen Anspruch mehr darauf.

Verzeiht, was ich gethan, meiner Liebe, die ich zu Dobromilen gehegt, bat der Jüngling, indem er zu ihren Füßen stürzte.

Liebevoll sah ihn Pustawa an, neigte sich zu ihm und sagte seufzend: Meine Liebe ging zu Grabe, nur eine trübe Erinnerung blieb zurück. Doch kann ich mir den Wunsch nicht versagen, ein Andenken von Euch zu besitzen, das mir ein süßer Trost in meiner Einsamkeit werden soll.

Pustawa's Zärtlichkeit betäubte den jungen

Wrssowetz, und hätte ihm nicht das Bild der sanften Dobromila vorgeschwebt, er hätte in diesem Augenblicke der Heuchlerin Liebe geschworen. Trotz dem fühlte er, daß sie ihm nie gleichgültig gewesen, und in seinem Feuer rief er: Unbegreiflich Wesen, das in derselben Minute mich in den Abgrund stößt und in den Himmel hebt, sprich, was kann ich Dir gewähren?

Eine Kleinigkeit, versetzte Pustawa, eine Locke von Deinem Haare ist Alles, was ich von Dir verlange. An meinem Herzen will ich sie tragen zum Zeichen, daß es für Dich schlägt.

Und um so etwas Unbedeutendes solche Bitte? fragte Milin. — Sie stehen Dir alle zu Gebote. Schneide sie ab.

Er legte das schöne Haupt in ihren Schooß und sie schnitt Eine Locke ab, die sie in ihrem Busen verbarg.

Ich danke Dir, sagte sie nun und drückte ihm die Hand — für Dein verdientes Schicksal trägt Pustawa jetzt Sorge. Es liegt in ihrer Hand, setzte sie bedeutend hinzu. Morgen sollst Du erfahren, wie ich Dir gelohnt.

Schnell ging sie fort in ein Seitengemach.— Befremdet ob dem kalten Tone, mit dem sie die letzten Worte gesprochen, stand Milin wie eingewurzelt. Endlich ermannte er sich und kehrte nach Bunzlau zurück.

8.

Rastlos verfolgte der alte Bosey das sich einmal vorgesetzte Ziel. Manche Edle schlossen sich ihm an und täglich wuchs seine Hoffnung. Nur die Bürgerschaft von Prag war dem Stolzen nicht gewogen, und doch galt ihre Stimme so viel bei der Wahl. Nur Przivitan konnte ihm helfen; doch er kannte den Starrsinn dieses Alten, er wußte, daß es kaum gelingen werde, ihn für seine Sache zu gewinnen.

Immer näher rückte der Tag heran, den der herrschsüchtige Greis zur allgemeinen Berathung bestimmt hatte; selbst seinen Stolz wollte er beugen und Alles wagen, den Plan durchzusetzen. Noch einmal ging er zu Przivitan; der Gang kostete ihm viele Ueberwindung.

Erstaunt war der Ritter, so wie auch Dobri, als Bosey in das Zimmer trat. Unfreundlich schied

ich einst von Dir, sagte der Eingetretene — die Zeitumstände trennten mich von Deinem Hause; doch jetzt, da ich verwandt mit Dir bin, muß ich des Enkels Weib, des Enkels Schwiegervater doch besuchen.

Gern seh' ich Dich in meinem Kreise, erwiderte Przivitan und reichte ihm die Hand. Willkommen nenn' ich Dich, sobald Du als mein, als des Vaterlandes Freund mir nahst.

Dein und des Landes Freund bin ich stets gewesen, sagte Bosey — das bewies ich, indem ich Böhmen einen würdigen Herrn und Deinen Enkeln das Herzogthum sichern wollte — doch anders dachtest Du. Jetzt aber, da ein heilig Band Dich an die Wrssowetze kettet, hoffe ich, daß sich Dein Sinn geändert. Ich bau' auf Deine Vaterliebe und erwarte, Du werdest die Hand bieten zu dem Bund.

Zu welchem Bund? fragte Przivitan.

Zum Bund der Rettung unseres Reiches, dessen Wohl in unsern Händen ist, und das nur ein Wrssowetz begründen kann.

Empörung im Lande begründet nie ein Wohl! versetzte der bied're Bürger. Zum Bürgerkriege biete ich nie meine Hand. Nun ist Friede in Böhmen, die Polen, uns're Feinde sind aus dem Lande, eine heit're

Zukunft lächelt uns nach so vielen sturmbewegten Jahren; ich werd' den Frieden nicht stören, auch Du wirst es nicht. Genieße in Ruhe Dein Alter, sey zufrieden mit dem, was Du hast, strebe nicht nach Höherem. Willst Du dem Lande nützen, Du kannst es so, und noch besser, als wenn Du selbst der Herzog wärest. Der Bürger, wie der Herr, der Landmann wie der Bürger, ein Jeder ist ein Glied der Kette, die das Land umschlinget. Reißt nur ein Glied, so ist das Band entzwei und nicht leicht wird es wieder vereint werden.

Ich will nur mein angebornes Recht behaupten, versetzte Bosey, und hab' ich's begründet, wie ich will, so ist Böhmens Glück gesichert.

Im Irrwahn bist Du, guter Greis, entgegnete Przivitan, Dein Stamm ist von Vielen gehaßt! Wenn auch Gewalt Dich auf den Herzogstuhl erhebet, werden Deine Feinde den Thron Dir untergraben und auf Enkel und Enkelskinder geht der Haß hinüber und stete Zwietracht verzehrt das Land. — Dieß sehe Ich, dieß sehen Alle, die mit Böhmen es redlich meinen, d'rum versagt Dir Jeder seine Hülfe, dem es um das Wohl des Staates zu thun ist. Ich bitte Dich, versöhne Dich mit Deinem Sohne, Deinen Enkeln, versöhne Dich mit mir, gib auf den tollen Wahn.

Nimmermehr! rief Bosey. Ich bin jetzt schon am Ziele und wenn Ihr Euch nicht mit mir zu Einem Zweck verbindet, so halte ich den Schwur, den ich gethan, und vererbe meinen Thron den Söhnen des edlen Kochan.

Nach dem geraubten Throne strebt mein Vater nicht, sagte jetzt Dobri; wir sind mit unserm Loos zufrieden. Ihr, Großvater, setzt aber Euer theures Leben auf das Spiel. O thut es nicht, und hört die Warnung Eures Freundes Przivitan, o gebt den Bitten Eures Enkels nach. Mit diesen Worten fiel er ihm zu Füßen.

Ihr seid blind und wollt nicht mein Streben, wollt nicht Euer Heil erkennen, sagte Bosey. Gut! es sey. Ich will allein es wagen und über Leichen auf den Thron mich schwingen.

Thut es nicht, Bosey! rief der Jüngling und umfaßte seine Kniee, bei Gott! Ihr dürft nicht; ich flehe zu Euch, schont Euer Leben, schont den Stamm, dem Ihr Vater seid, mit Euch geh'n wir Alle zu Grunde; Euer Vorsatz bleibet nicht verschwiegen, Ihr könnt des Herzogs Macht nicht trotzen, Ihr unterliegt und wir mit Euch. D'rum lebt in Ruh' und stört nicht Euren, stört nicht des Landes Frieden.

Wie? auch Du willst mir trotzen, Bube! schrie Bosey. Glaubst Du, daß, wenn Einmal Dein Anblick meine Hand gelähmt, ich mich auch jetzt von Deinem Wort beschwatzen lasse? Fort von mir!

Ich laß Euch nicht, Ihr müßt eines Andern Euch besinnen.

So bleib' und kriech' im Staube! tobte der Greis, stieß den Jüngling mit dem Fuße zu Boden, trat auf ihn und rief: Nicht für solche Memmen, wie ich sie gezeugt, für Helden, für Kochan's Söhne erobere ich den Thron! — und eilte schnell hinaus. —

Rachegedanken durchkreuzten Pustawa's Seele, nicht einig schien sie mit ihrem Plan. Nach dem, was sie Swatopluk gemeldet, wußte sie, daß ihre Rache halb gekühlt, denn Mutina war gewiß schon verloren. Die unvorsichtige Rede des Jünglings reizte sie so sehr, daß sie darauf sann, wie sie auch ihn vertilgen könnte. Der Gedanke, daß er ihr Przivitan's Tochter vorgezogen, entflammte sie zur Wuth und an der Unschuldigen wollte sie die Rache kühlen.—

Die alte Priesterinn der Krasotina kehrte, nachdem sie Pustawa's Wunsche entsprochen, wieder in den Hain zurück und die Höhle bei dem zerstörten Altare war ihre Wohnung.

Eine Stunde, nachdem Milin von Tauschin sich entfernt, ritt aus der Burg von Wissoczan ein Ritter, begleitet von vier rüstigen Knappen; gegen Prag lenkten sie die Rosse. —

Tags darauf, als der wüthende Bosey Przivitan's Haus verlassen, saß Dobromila allein in dem Gemach. Mikosch trat ein und meldete, daß eine Bettlerin, die von der Wallfahrt aus Bunzlau komme, sie zu sprechen wünsche und einen Gruß von Milin bringe.

Schnell befahl Dobromila die Alte einzulassen.

In zerlumpten Kleidern, einen Pilgerstab in der Hand, stellte demüthig sich die Bettlerin vor Milin's Weib. Den Frieden des Himmels bringe ich von der Heil'gen zu Bunzlau Dir, und einen Gruß von Deinem Manne.

Und welche Nachricht bringst Du mir von ihm, fragte Dobromila.

Eine nicht ganz angenehme, versetzte die Bettlerinn.

Mutina lebt, wie Dir bewußt, in Feindschaft mit Weczek. Sie zu versöhnen begab sich gestern Dein Mann nach Tauschin; er fand dort die stolze

Schwester des Statthalters. In ihre Liebesnetze wollte sie ihn locken und, wenn er ihr zugethan, versprach sie mit dem Bruder seinen Vater zu versöhnen. Dein Mann bewahrte Dir die Treue, und die Verschmähte schwor ihm Rache. Gefahr droht jetzt seinem Vater, Gefahr drohet ihm. Einen Trost will er im Leiden haben, der Trost bist Du. Nur sehen will er Dich; nach Bunzlau darfst Du nicht, weil er Pustawa fürchtet, die bald Deine Nähe ahnen, vielleicht an Dir die Rache üben würde. Nach Prag will Er nicht, denn hier drohet ihm von Wecžek's Freunden Unheil. Keinen sichern Boten konnte er Dir senden, nicht Einen, der nicht verdächtig wäre. Mich lohnte der Gute sehr und treu erfülle ich sein Gebot. Heut Abend, wenn die Sonne untergeht, kommt er nach Prosik auf einen Platz, den ich Dir zeigen will. Bei der Sct. Wenzels Kirche im Proseker Walde erwart' ich Dich und zeige Dir den Weg zu Deinem Manne, d'rum sprich, soll ich Deiner harren?

Ich komme gewiß, sagte die Betrübte, rief den Knecht herbei und befahl ihm, vor der Stadt die Pferde bereit zu halten, denn sie wollte dem Vater keine Angst wegen des geliebten Sohnes machen.

Zweifelhaft sah Mikosch bald die Herrin, bald die Alte an; dann sagte er: Trauet nicht der Hexe.

Ein Zeichen für die Wahrheit meiner Worte bring ich Euch, versetzte die Alte. Wenn sie Dir nicht traut, sagte Euer Mann, so gib ihr diese Locke von meinem Haupte — Hier bringe ich sie Dir.

Dobromila griff schnell darnach, drückte das Haar an ihren Mund, an ihr Herz und rief: Ja, Du bist von ihm gesandt! und schnell sich zu Mikosch wendend, befahl sie ihm, ihrem Willen nachzukommen.

Mit einem mißtrauischen Blicke auf die Alte entfernte sich der Knecht. —

Ich eile voraus, sagte die Alte, und am Abend erwarte ich Dich an dem bestimmten Orte.

Ich komme gewiß! versicherte Dobromila, und nachdem sie die Priesterinn köstlich bewirthet, entließ sie dieselbe.

Das liebende Weib konnte kaum die Zeit erwarten, den Gatten zu sehen. Die Gefahr, die ihn bedrohte, dachte sie durch ihre Anwesenheit zu mildern, den Theuern mit ihrem Leben zu schützen.

Unterdessen besorgte Mikosch Alles, wie ihm befohlen war. Mit den Pferden begab er sich auf den

Weg. Dobri begegnete ihm, und fragte, wohin er reite? Der Knecht erzählte, was er wußte. Der junge Wrssowez entfernte sich schweigend und nahm sich vor, im Geheim die Gattin seines Bruders zu begleiten und, wenn ihr Gefahr drohen sollte, sie zu schützen. —

Im Jahre 970 nach Christi Geburt gründete Boleslav der Fromme, zu Folge eines, auf dieser Stelle gehabten Traumes, die Kirche des heiligen Wenzels auf dem Berge Prosik.

Vor dieser Kirche war ein großer, freier Platz, von dem man die Ebene übersehen konnte, und der fast die ganze Ansicht der Stadt Prag gewährte.

Das spähende Auge unverwandt in die Ferne gerichtet, stand Pustawa, in der Tracht eines Ritters, wohl gerüstet, und bemerkte nicht, daß seit längerer Zeit schon die Alte, nach der sie spähte, sich an ihrer Seite befand.

Wohin blickt Ihr so starren Auges? fragte endlich die Priesterin.

Erschrocken sah sich die Gefragte um und sagte: Nach Dir späht mein Blick, doch sprich, wie kamst Du her, ohne daß ich Dich gesehen?

Krasotina trug mich durch die Lüfte, erwiderte die Alte.

Laß das tolle Spiel, versetzte Pustawa; Du kennst von Wissoczan den bekannten Weg. Doch sei es, wie Du wähnst, beantworte jetzt die wichtigste Frage: Kommt Dobromila?

Sie kommt gewiß. Ich dachte sie schon hier zu finden, entgegnete die Andere.

So locke sie in Deinen Hain! das sei Deine letzte Arbeit, die Du in meinem Dienste leistest, dann bau' ich Deiner Göttinn einen Tempel, wie ich es zum Lohne Dir versprach.

Um diesen Preis wag' ich mein Leben! entgegnete die Schwärmerin. Seht hin, dort kommt die Erwartete und der Knecht mit ihr.

Pustawa sah nach der bezeichneten Stelle und rief: Du hast Dein Wort gelöst, ich danke Dir, und krönst Du Dein Werk, so baue auf meine Dankbarkeit.

Welche Wolke erhebt sich dort? fragte die Priesterinn—es scheinen mehrere Reiter der jungen Rittersfrau nachzujagen. —

Dich täuscht das Auge—Krieger sind's, die zu dem Heere reiten, sie lenken ein gen Wissoczan, erwiderte Pustawa. — Sie konnte nicht länger den ver-

meinten Kriegern nachsehen, denn schon hörte sie den Hufschlag der Pferde und zog sich in den Wald zurück.

Dobromila gelangte mit ihrem Begleiter auf den offenen Platz. Die Alte ging ihr entgegen und bat sie, abzusteigen, indem sie vorgab, daß ihr Gatte, in dem Walde verborgen, ihrer harrte.

Und warum nicht hier an dieser gottgeweihten Stelle? sagte Dobromila — hier ist er sicher.

Nicht so, wie Du glaubst, versetzte das Weib; täglich, stündlich kommen Pilger zu der Kirche, er könnte leicht verrathen werden.

Gott wird uns schützen, versicherte Milin's Weib, und seinen Segen will ich im kurzen, aber brünstigen Gebete mir hier erflehen. — Und hiemit ging sie zu der Kirche.

Jetzt ist nicht Zeit zum Beten — sagte die Alte; der Gatte harret Dein.

Nur einen Augenblick, erwiderte die Fromme; mich rufet Gott, ihm muß ich folgen, seine Macht wird uns schützen. Mit diesen Worten trat sie in die Kirche und warf sich vor den Stufen des Altares nieder.

Mikosch nahm seinen Helm ab und blieb andächtig an der Thüre stehen. Die Alte blickte spähend nach der Seite des Waldes zu.

Nach kurzer Zeit erhob sich Dobromila und ging hinaus; der Knecht faßte sie bei der Hand und sagte leise: Um Gottes Willen! bitte ich Euch, hohe Herrinn, folget nicht der Hexe. Seht, abgewendet steht sie von dem Tempel Gottes. Wer den heiligen Ort scheut, mit dem ist der Böse; denn nur der Satan fürchtet die geweihte Stelle.

Sei unbesorgt, Du Treuer, versetzte die Herrin; sie täuschet mich nicht, sie kommt von meinem Gatten und führt mich zu ihm. Den Beweis gab mir seine Locke.

Das ist ein Gaukelspiel der Hölle — die Haare kommen von dem Bösen, und Euch lockt er so in die Falle, sagte Mikosch. Doch gehet nur, setzte er hinzu, mir entkommt die Alte nicht. — Und mit diesen Worten faßte er dieselbe bei dem Arm und rief: Was zögerst Du? Führe meine Frau zu ihrem Manne. Die Priesterinn war erschrocken, doch faßte sie sich und sprach: Milin will mit Euch allein sprechen, d'rum bleibe der Knecht bei den Pferden und Ihr folget mir.

Ich lasse Euch nicht von der Stelle, sagte Mikosch; — von meinem Herrn seid Ihr mir anvertraut und ihm bringe ich Euch wieder.

Du bleibst zurück! gebot Dobromila.

Eurem Gebote muß ich gehorchen, versetzte Mikosch — so lange Euch keine Gefahr bedroht; doch in's Unglück lasse ich Euch nicht blindlings rennen, ich gehe mit, oder Ihr geht allein, und die Alte bleibt, an mein Roß gebunden, hier.

Ohne daß es Dobromila hindern konnte, faßte er die Priesterin noch fester, trug sie zu seinem Pferde und band sie mit dem Riemen um den Leib an seinem Sattel fest, so, daß sie knapp an dem Pferde stand. Sie erhob ein Zetergeschrei; doch der Knecht achtete nicht darauf und that nach seinem Willen.

Plötzlich ertönte von der andern Seite ein Angstruf, und Mikosch sah seine Herrin von vier Reitern umrungen. Schnell schwang er sich auf das Roß, zog sein Schwert und sprengte, die Alte mit sich schleppend, seiner Frau zu Hülfe.

Getroffen von dem gewichtigen Streich des Knechtes, sank Einer der Reiter zu Boden, die Anderen rüsteten sich zur tapferen Gegenwehr gegen den Einzelnen, und wurden von einem Ritter, der zur Seite hielt, angefeuert.

Von den Rossen getreten, kreischte die Alte laut auf. Dobromila entsprang ihren Räubern; doch schnell faßte sie der Ritter und zog sie mit sich fort.

Mikosch, im Kampfe mit den Andern, sah diese Noth, und konnte sie nicht retten.

Doch in diesem Augenblicke sprengten mehrere Reiter herbei. Kaum erblickte sie der Knecht, so schrie er ihnen entgegen: Dobri! rettet Eures Bruders Weib! Ein kurzer Kampf, und der Ritter, welcher Dobromila gefangen hielt, stürzte zu Dobri's Füßen, überwunden nieder.

Wie die Reiter angesprengt kamen, entflohen die feilen Knechte, mit denen Mikosch kämpfte. — Dobri sprang von seinem Rosse, lüftete das Visir des gefallenen Ritters und rief erstaunt: Pustawa!

Jetzt erholte sich auch Dobromila und trat zu der Verwundeten. Diese winkte ihr mit der Hand und sagte mit sterbender Stimme: Ich bin's, die Dir den Untergang bereitet hat, unrettbar sind die Wrssowetze verloren! — Doch nur halb ist meine Rache gesättiget, weil Du noch lebst — Milin hat meine Liebe verschmäht, ich bereue nicht, was ich gethan! — Todt sank sie zurück. —

Dobri nahm seine Schwägerin am Arme und sagte: Die Euch so mißhandelt hat, verdient Euer Mitleid nicht. — Vergiftet nicht mit diesem Anblicke Eure reine Seele! Kommt mit uns. — Er führte sie

fort von der Leiche, und nachdem sie sich ganz erholt hatte, half er ihr auf das Pferd.

Die hier soll Auskunft über diesen schändlichen Plan geben, sagte Mikosch, indem er auf die, neben seinem Sattel halb in der Luft schwebende Alte, zeigte. Sprich, Hexe! donnerte er auf sie herab; doch keine Antwort erfolgte.

Mikosch sprang vom Pferde und band die Alte los. Regungslos fiel sie zu Boden. — Das Gedränge des Kampfes, die Tritte der Pferde hatten ihr das Leben geraubt. —

Beider Leichen blieben auf dem Platze und langsam ritten die Befreier mit der Befreiten in die Stadt zurück.

9.

Die feindseligen Führer erhielten die Nachricht, daß Herzog Swatopluk aus Ungarn nach Böhmen zurückkehre, und Beide kamen der ihnen zustehenden Pflicht nach und begaben sich, von mehreren Edlen begleitet, auf den Weg, um ihren Herrn an der Grenze des Reiches zu bewillkommen.

In Leutomischel kam ihnen Swatopluk entgegen. Mutina und Weczek stiegen von ihren

Pferden und begrüßten, dem Landesgebrauche gemäß, knieend ihren Herrn. Swatopluk dankte ihnen mit freundlichen Worten. Obschon er ganz erbost über den Wrssowetz war, so ließ er doch nichts merken und verbarg seinen inneren Grimm. Bei nächster Gelegenheit beschied er den Wenzek zu sich. Genau mußte ihm derselbe Alles berichten, um sich von der Wahrheit dessen, was ihm bereits Pustawa hinterbracht, zu überzeugen. Er fand es in der Erzählung Wenzek's bestätigt. Swatopluk war nun ganz von Zorn und Rache entflammt; er entließ den Kläger, indem er ihm befahl, Abends wieder zu kommen.

Nachdem Einer der Begleiter Pustawa's, von seinem Schlupfwinkel aus, wohin er sich verborgen, gesehen hatte, daß die Ritter sich mit Dobromilen nach Prag begaben, wagte er sich auf den offenen Platz und fand seine Herrin im Blute schwimmend. Er hatte es gehört, daß Mikosch den Namen „Dobri" gerufen und erklärte sich daher leicht: Pustawa wäre von dem jungen Wrssowetz ermordet. — Er eilte mit der Todespost zu ihrem Bruder, den er erst am dritten Tage in des Herzogs Gefolge fand.

Untröstlich war Wenzek über den Tod seiner Schwester. Kaum konnte er den Abend erwarten, die

Trauerpost dem Herzog zu melden und ihn um Bestrafung des Verbrechers zu bitten. Gerechtigkeit fordere ich von Dir, dem Gerechten, sagte er, seine Kniee beugend. Meine Schwester Pustawa ritt in Begleitung einiger Diener nach Prag. Wie bei Dir, war sie auch jetzt in Männertracht, denn gefährlich ist's für ein Weib in dieser sturmbewegten Zeit zu reisen. Wie der Knecht, der so eben die Schreckensnachricht mir gebracht, erzählte, so stieg sie bei der Sct. Wenzels-Kirche zu Prosik ab, die Andacht dort zu verrichten. Du weißt, ich lebe mit Mutina in Feindschaft. Nach Rache glühen seine Söhne. Sie mußten Späher haben, die meine Schwester verriethen. Kurz, Dobri, Mutina's Sohn lauerte in dem Walde, überfiel die Schwester, und von seinem Schwerte getroffen, sank sie. Nur mit Mühe entfloh der Knappe, mir ihren Tod zu melden. Strafe treffe den Verbrecher — von Dir erflehe ich sie.

Swatopluk stand erstarrt ob dieser Nachricht. Endlich wandte er sich ab und sagte seufzend: Mir sterben alle Lieben. — Eine zeitlang ging er auf und ab, dann blieb er vor dem Statthalter stehen und sprach: Mutina's Söhne sind mir immer als wackere Jünglinge gerühmt worden, und nie wollte ich die Schmach

des Vaters an ihnen rächen. Jetzt sehe ich die That, doch unerklärbar ist mir der Beweggrund.

Herr! erwiderte Weczek; mir scheint, ich sehe Licht in der Sache. Als ich in den Kampf gezogen, wollt' ich meine Schwester sicher wissen. Przivitan habe ich sie anvertraut. Milin, Mutinas Sohn, war verlobt mit der Tochter Przivitan's. Er sah Pustawa und mächtig wirkten auf ihn ihre Reize; seine Braut entbrannte darob in Eifersucht. Pustawa merkte es, und um die Ruhe der Verlobten nicht zu stören, kehrte sie zu mir zurück. Przivitan und seine Tochter sahen in ihr die Nebenbuhlerin und beschlossen ihren Tod. Dobri war wohl nur das Werkzeug ihrer Hände.

Verfluchter Stamm! rief Swatopluk — der nichts als Unheil stiftet! Ausrotten will ich ihn und koste es auch mein Leben! Und alsogleich befahl er, daß den andern Tag sich in der Burg zu Hohenmauth alle Edlen, die in der Nähe, versammeln sollten, und daß Keiner fehlen dürfe.

Mutina war unbesorgt; seine Freunde fürchteten üble Folgen von der langen Unterredung zwischen Weczek und dem Herzog, und riethen ihm, noch in dieser Nacht zu fliehen und ja nicht des anderen Tages

zu erscheinen. Doch der Statthalter erwiderte: Ich danke Euch für Eure Besorgniß; Euern Rath aber kann ich nicht befolgen; unschuldig bin ich, und mir dessen bewußt. Mein Wahlspruch ist: der Gerechte scheuet nicht den Tod!

Dreimal gingen und kamen die Freunde, dreimal bestürmten sie ihn mit ihren Bitten, doch vergebens; er blieb bei seinem Vorsatze.

Aus dem großen Hofe der Burg zu Hohenmauth führten zehn breite Stufen in den Saal, wohin die Edlen beschieden waren. Säulen trugen die hohe Decke, im Hintergrunde befand sich eine Art Nische, die ziemlich erhöht war und als Kamin diente. Der späten Herbstzeit wegen brannte ein großes Feuer in derselben, Wärme durch den ganzen Saal verbreitend. In ihrer Nähe stand der Stuhl des Herzogs, er selbst aber an dem Feuer. Kälte durchrieselte seinen Körper, während in seinem Herzen der Zorn noch mehr glühte als die Flamme des Kamins.

Auf ihre Lanzen gestützt, bewachten die Knechte den Eingang, an dem zwei wilde, bärtige Männer, in rothe Mäntel gehüllt, regungslos standen.

Die Wladiken in ihren reichen Pelzen waren in einem Halbkreis um den Thron gereiht. Wecze k zur

Rechten desselben. Todenstille herrschte; denn, in seine Gedanken vertieft, lehnte, einem Leblosen gleich, Swatopluk an die Ecke des Kamins gestützt.

Mutina fehlte in der Versammlung und im Geheim frohlockten seine Freunde. Plötzlich öffnete sich die Thüre, der Unerwartete tritt ein und stellt sich dem Throne erwartungsvoll gegenüber.

Eine lange Pause erfolgte. Wie von einem schweren Traume erwachend rüttelte sich Swatopluk, schien sich zu besinnen und bestieg endlich seinen Stuhl. Spähend schweifte sein Blick von Einem zum Andern und blieb geheftet auf Mutina. Durchbohrend starrte er ihn an. Das feste Auge gewann an Feuer, es bewegte sich und wild rollte der Blick. Vor seinen Sinnen schien die Vergangenheit zu schweben; schneller und immer schneller hob sich die Brust, immer lebhafter und wilder wurden seine Mienen, stumm bewegten sich die Lippen. Mit der Hand fuhr er durch die Haare und der Zorn entpreßte ihm die Worte:

Von Gott und Menschen verdammtes Geschlecht der Wrssowetze! Du Feind meines Herzogstammes, das nicht friedlich unter den Friedlichen leben kann, glaubt Ihr, daß es mir unbekannt sey, daß es meinem Gedächtnisse entschwunden, was Eure Vorfahren mei-

nem Ahnherrn Jaromir gethan?! daß sie den Edlen gefesselt, zur Erde geworfen und mit ihren Pferden über ihn hinwegsprengten, dann diesen Unglücklichen an einen Baum gebunden und zur Scheibe für ihre Armbrustschützen sich erkoren hatten? Glaubt Ihr, ich hätte vergessen, was Ihr meinem Bruder Bretislav, der Sonne Böhmens, gethan? ich hätte es vergessen, daß Dein Vater Bosey ihn ermorden ließ?! — ich hätte vergessen, wie Ihr meinen Vetter Borziwoy an mich verrathen habt? Mahnend schwebt es vor meinen Sinnen! —

Hört, Ihr Getreuen! hört es, meine Freunde! Bosey, der Greis, der ergraute Bösewicht empört das Land gegen mich! — Den Thron will er mir rauben. Sein Sohn Mutina, der hier in Euerm Kreise steht, verrieth mich an den, von ihm verratheнen Borziwoy — mich verrieth er, der zu den höchsten Ehren ihn gebracht, der ihm ein unbeschränktes Vertrauen geschenkt hatte! — Mein Reich, mein Leben wollen mir die Wrssowetze rauben!

Gemurmel tönte durch den Saal und Alles drang auf Mutina ein. Er wollte reden — der Herzog winkte mit dem Tuche, schnell sprangen die Männer

in den rothen Mänteln vor und schleppten den Statthalter hinaus.

Der Herzog fuhr fort:

Wer meine Gnade erlangen will, wer treu an mich hält, der vertilge den alten Bosey, der vertilge seinen Stamm, der räche mich an ihm, und königlich sei sein Lohn, die Güter der Wrssowetze sich're ich dem Rächer! Nicht nur er, auch seine Brut soll untergeh'n, die Söhne, ihre Weiber und Kinder! —

Dem Wunsche des Herzogs zu entsprechen, sammelten Wakula und Hermanek ihre Krieger und eilten nach Wrssowetz; Krasa mit den Seinigen nach Prag in das Haus des Przivitan.

Ihnen folgte der Herzog mit seinem Gefolge. Als sie über den Markt ritten, sahen sie die Leiche Mutina's — sein Kopf war auf einer Stange ausgesteckt.

Der von Bosey zur Versammlung seiner Verwandten bestimmte Tag war gekommen, und in der Burg Wrssowetz herrschte ein reges Leben.

Wakula erfuhr von seinen Spähern, daß heute etwas Besonderes in der Veste des Geächteten vorgehe, und nachdem er sich mit Hermanek berathen, was zu thun, und Beide ihre Anstalten getrof-

fen hatten, begab er sich, als ein Knappe verkleidet, in die Burg. Da er einen rothen Schurz trug, wie die Dienerschaft Mutina's, so glaubten die Wachen, er wäre von dem Statthalter gesendet.

Er mischte sich unter die übrige Dienerschaft, und nachdem er aus ihren Fragen erkannt hatte, für wen sie ihn hielten, erzählte er ihnen sehr viel von seinem vermeintlichen Herrn, der ihn vorausgesendet, Bosey eine gute Bothschaft zu bringen.

Um vor jedem unberufenen Horcher sicher zu seyn, gebot der Burgherr: alle Knechte sollen sich in der Gesindestube versammeln und gab ihnen ein Faß Meth zum Besten, davon Jeder auf die Gesundheit seines Herrn trinken sollte. Nur an den äußersten Ringmauern waren die Wachen ausgestellt, die den Befehl hatten, nach Sonnenuntergang Niemanden hinein zu lassen. Bosey glaubte den Herzog noch zu weit entfernt, und hielt allzustrenge Wachsamkeit nicht für nöthig. —

In dem Thale von Herlorez, im Walde verborgen, brachte Hermanek mit seinen und Wakula's Mannen den Tag zu, von keines Menschen Auge geseh'n. Gegen Abend brachen sie auf und zogen durch das Gebirge in die Ebene.

In Wolschan erwarteten sie den Anbruch der Nacht, und als endlich rabenschwarze Finsterniß die Erde deckte, umzingelten sie die Burg. Um kein Geräusch zu erregen, waren die Hufe ihrer Pferde mit Tüchern umwunden und Keiner durfte bei Todesstrafe ein lautes Wort sprechen.

Selbst der Himmel schien den Wrssowetzen feind; denn nicht möglich war's den Wächtern, auf fünf Schritte weit, das Dunkel der Nacht zu durchspähen.

In den ersten Graben schlichen sich, hart an die Bretterwand, acht der verwegensten Krieger mit Brennmaterialien versehen. Alle harrten des verabredeten Zeichens.

Die Knechte in der Burg sprachen tüchtig dem gespendeten Trunke zu, und achteten nicht auf die Abwesenheit ihres neuen Kameraden, der sich aus ihrer Mitte geschlichen hatte.

Wakula benützte die Gelegenheit und kroch unter die hölzernen Stufen, die hinauf in den Saal führten. Dort legte er Feuer an. Schnell entfernte er sich, eilte zu Einem der Wartthürme, ließ sich in ein Gespräch mit dem Wächter ein, benützte eine für ihn günstige Wendung desselben und durchbohrte ihn

mit seinem Dolche. Nun sprang er in den Thurm und zündete ihn an. —

Während dieser Zeit waren die Wrssowetze in dem großen Saale versammelt, die Thüren desselben fest verschlossen. — Alle waren ohne Waffen, nur Bosey, als der Stammherr, hatte das Schwert an seiner Seite. Seines Sieges schon gewiß, stand er in ihrer Mitte und sprach: Wir sind zwar nur auf uns selbst und wenige unserer Freunde jetzt beschränkt. Nicht die Mächtigsten, nicht Mutina und Przivitan sind mit in unserm Bunde, daher vermag nur List, was Macht vermögen sollte. Swatopluk ist's, der durch seine unerwartete Zurückkunft meinen alten Plan zerstöret; wir müssen ihn aus dem Wege räumen. Wohl überdacht habe ich, was zu thun sei. Domoslaw befreite uns Einmal schon von einem Herzog, ihm werde auch diese Arbeit anvertraut. Sprich, willst Du das Land befreien und mir den Thron gründen?

Was ich Einmal gethan, erwiderte Domoslaw, trug uns keine guten Früchte — ich wage es nicht zum zweiten Male.

Wie, rief Bosey, auch unter uns finde ich einen Widerspruch? Auch unter uns ist Einer, der nicht Alles wagt für den Ruhm unseres Stammes?

Du bist der Götze, sagte Domoslaw, den wir uns formen sollen; wir sind nur ein Theil von Dir, wir sind die abgefallenen Splitter. Verehrt wird der Götze, während die Splitter in dem Kamine brennen, Du hast die Ehre, wir nur den Schein davon.

Welche Frechheit! schrie der wuthentbrannte Greis; sprich, wozu kann ich Dich gebrauchen? — Nur zum Morden!

Dazu dingst Du mich? versetzte beleidigt der Andere; doch zu keiner Frevelthat dienet Dir mehr meine Rechte! Eh' will ich in Staub untergeh'n, als daß ich Dir zu dem Throne verhelfen sollte. So undankbar, wie den Herzogen, würdest Du auch uns es lohnen.

Domoslaw hat nicht Unrecht, sagte Radibor, Boleslaw's Sohn. Wir wagen unser Leben — und wofür? daß die Herrschsucht Bosey's befriedigt werde. Ein schwacher Beweggrund für uns. — Von der Nachfolge im Reiche ist sein Sohn ausgeschlossen. — Wer sein eig'nes Blut verräth, wie kann der uns, den Fremden, Treue halten?

Wir trachten nicht nach Lohn, versetzte der alte Bislaw, wir wollen einen milden Herrscher haben, der unseren Stamm nicht verachtet. Als den Aeltesten wollten wir Dich wählen, mit Versprechungen hast Du

uns hingehalten — Du bautest auf das Volk; doch Volk und Bürger sind Dir nicht gewogen. Ich traue meinen alten Körper nicht dem gebrechlichen Nachen an, er könnte bersten und die Fluten könnten mich verschlingen.

Verwundert staunte Bosey die Redenden an. Das hatte er nicht erwartet. Endlich sammelte er sich wieder und sprach: Wenn Ihr mich der Herrschsucht zeihet, thut Ihr mir das größte Unrecht. — Den Thron will ich für mich erobern, das ist wahr. — Meinem Sohne, meinen Enkeln sollt' er bleiben, denn nur ein Wrssowetz kann die Wrssowetze schützen. — Doch Mutina entsagt dem Reiche, in seinem Wahne lasse ich ihn leben, und zu Erben setze ich die Söhne Kochan's, meines Bruders ein. — Hier stehen sie vor Euch, sprecht, wer führt eine Klage wider sie, wer kann sagen, daß sie nicht würdig sind des Thrones, wer von Euch zeiht sie eines Verbrechens? —

Keine Antwort erfolgte. —

Ihr schweigt? fuhr er fort; so lieb ich auch mein eigenes Blut habe, so opfere ich es gern dem allgemeinen Wohl. Mutina ist nicht mehr mein Sohn, er ist im Bunde gegen mich, gegen Euch — Milin's

Verbindung mit Przivitan's Tochter war Verrath an uns — Wenn wir nicht rasch vorwärts schreiten, sind wir Alle verloren, verkauft an Swatopluk. Przivitan ist's, der die Kinder mir abtrünnig gemacht hat. Am treuesten hielt an unsern Stamm der edle Kochan — nach ihm gerathen sind die Söhne. Euer Schweigen ist mir Bürge, daß Ihr zufrieden seid mit meinem Vorsatze. Domoslaw, Bislav, Radibor! Ihr schließet Euch aus von dem Bunde — gut, gehet hin und verrathet den alten Bosey, verrathet Eure Brüder, Eure Söhne, Eure Enkel an den Mährer. Ich kann leicht mein ergrautes Haupt zum Blocke tragen, so leicht, als ich den Thron besteigen, als ich ihm entsagen kann. Doch bedenkt, mit mir seid auch Ihr Alle mitverloren; sterbe ich den Tod von Henkers Hand, sterbet auch Ihr Alle mit mir, und vertilgt wird ein Geschlecht, das seit Jahrhunderten schon bestand. Zwischen Thron und Untergang bleibt Euch die Wahl, zu Ehren kann ich, können meine Erben Euch erheben. Frieden kann ich unserm Vaterlande geben, wenn Alle zu Einem Zwecke sich vereinen. Doch wenn Einer nur von seinen Pflichten weicht, sind die Andern auch mit ihm begraben.

Diese Rede that die gewünschte Wirkung auf die

Versammlung und Alle wollten sich ganz dem Willen Bosey's fügen. Selbst die drei Unzufriedenen boten ihre Hand zum Bunde.

Wohl! sprach feierlich der Greis. Ich will für Euch handeln, leistet jetzt den Schwur, meinem Willen Euch zu fügen.

Alle erhoben die Hand zum Schwur.

Eine plötzliche Helle erleuchtete den ganzen Saal. Bosey blickte hinaus, in Flammen loderte die ganze Burg. Alles eilte der Thüre zu — die Stiege brannte in heller Glut — Verzweiflung ergriff die Versammelten, aus den Fenstern stürzten sie sich hinab.

Von Flammen umgeben stand verlassen der Greis zwischen der Thüre und den lodernden Gluten. Im Winde flatterte sein weißes Haar, mit der Rechten schwang er das Schwert. Er blickte in die Ferne — die äußersten Wälle der Veste ergriff schon das rasende Element, die Burg glich einem Flammenmeere.

Das Feuer im Wartthurme war das Zeichen für Hermanek. Wie es aufglimmte, zündeten die versteckten Krieger die Verschanzungen an und umzingelten die Burg, damit kein Fliehender entrinne.

Wakula entfernte sich schnell aus der Veste und stellte sich an die Spitze der Seinigen. Das prasselnde

Holz flog durch die Lüfte und ergriff die Wohnungen der Wrssowetze, die bis an die Wälle reichten. An eine Rettung war nicht zu denken. Männer, Weiber, Kinder, Alles eilte verzweifelnd und wehklagend hin und her. Einer wollte sein Eigenthum, Der sein Weib, Jener seine Kinder retten — doch vergebens. Den Säugling auf dem Arme, floh Domoslaw's Weib bis zu dem ersten Graben. Erstickt von dem Rauche stürzte sie, und fallend begrub sie das Kind in den Flammen. Wem es gelungen war, über die Gräben zu kommen, fiel von der Hand der Krieger.

Krachend stürzte das Dach der Hauptfronte zusammen. An der äußersten Stufe stehend, trotzte Bosey dem Elemente. Er sah seine Freunde, er sah die Söhne Kochan's, die ihm Hülfe leisten wollten, von den einstürzenden Balken begraben werden — er hörte das Aechzen der Erstickenden, und ohne Antheil starrte er in die Gluten.

Wiehernd stampften die Rosse in dem Stalle, zerrten an den Strängen, rissen sie entzwei, und ihrer Fesseln los, rannten sie in dem Hofe herum.

Verzweifelnd warf sich endlich der Greis in die Flammen. Ihm gelang es, glücklich auf den offenen Platz zu kommen. Die Lust zum Leben gab ihm Muth.

Mit kräftiger Hand faßte er die Mähne seines tollen Renners, schwang sich auf dessen Rücken und jagte das nichts scheuende Roß in die Flammen. Den Sporn in die Weichen des wilden Hengstes gebohrt, trieb er ihn mit der flachen Seite seines Schwertes zu gewagten Sprüngen. So setzte er über die Gräben, über die brennenden Wände und erreichte die Ebene.

Wakula traute seinen Augen nicht, als er den Greis, gleich einem Dämon in dem flammenden Meere fliegend, bald über den Gluten schweben, bald in der Nacht verschwinden sah, bis endlich der Furchtbare an ihm vorübersprengte. Schnell lenkte Wakula sein Roß, dem Fliehenden den Weg zu sperren.

Im Freien erwachte die Kraft des alten Helden, im Blute wälzte sich Wakula — mit vier seiner Getreuen, die sich dem alten Ritter feindlich entgegengestellt. — Im Dunkel der Nacht verschwand Bosey.

Die Morgensonne beleuchtete eine der gräßlichsten Scenen. Zu Asche war die Burg geworden, zusammengeschrumpfte, erstickte und von Trümmern begrabene Leichen gaben Kunde, daß hier Menschen gehaust hatten. Der einzige Bosey war dem Flammentode entronnen.

Dobri brachte seines Bruders Gattin fast besinnungslos nach Hause. Von ihm erfuhr erst ihr Vater, wo sie gewesen und was gescheh'n. Auch ihn übermannte der Schreck. Die Besorgniß um seine Tochter, der Tod Pustawa's, die daraus entstehenden Folgen verwirrten eine Zeitlang seine Sinne. Doch als er sich gesammelt, sandte er schnell den treuen Knecht nach Bunzlau und ließ Milin zu sich bescheiden.

Da sein Vater bereits dem Herzoge entgegengeritten, eilte Milin sogleich nach Prag. Seine Gegenwart wirkte wohlthätig auf Dobromilen, so daß sie am dritten Tage wieder ihr Lager verlassen konnte.

Unterdessen ging Przivitan mit seinem Schwiegersohne zu Rathe, wie sie Dobri vor der gewissen Rache Wecžek's sichern könnten.

Nachdem Beide Alles gehörig erwogen, ritt gegen Abend Mikosch mit dem jüngeren Wrssowetz fort nach Libitz, wo der Knecht auch blieb. Doch Dobri kehrte in der Nacht im Geheim zurück und wurde von Przivitan in das Haus gelassen.

Aus dem Saale in des alten Ritters Wohnung, führte eine verborgene Thüre in ein kleines Gewölbe, wo derselbe seine Schätze, jedem begierlichen Auge ver-

barg. Diese Kammer wurde nun zu Dobri's Wohnung bestimmt. Hier hielt er sich den ganzen Tag verborgen. Niemand von der übrigen Dienerschaft ahnte seine Nähe, denn Jeder glaubte, der Bruder des jungen Herrn wäre verreis't.

In dieser Abgeschiedenheit lebte er volle sechs Tage. Am Abende des letzten saß er mit seinem Bruder und dem alten Przivitan am Tische. Die Dienerschaft hatte sich bereits zur Ruhe begeben und Dobromila selbst bediente die Theuern.

Jeder von ihnen war in Gedanken vertieft; Przivitan brach die allgemeine Stille: Nun ist es Zeit, meine Söhne, nun müssen wir handeln. Die eigentliche Ursache des Todes seiner Schwester kann Weczek nicht wissen, und wüßte er sie auch, wird er sie nie öffentlich angeben. In jedem Falle stehst Du, Dobri, als Mörder vor seinen Augen, und Rache wird er an Dir nehmen. Schützen kann Dich nur des Herzogs Macht. Als Retter meiner Tochter bin ich Dir zum Danke verpflichtet. Was diese Pflicht, was mein Herz mir gebietet, will ich thun. Morgen mit dem Frühesten eile ich Swatopluk entgegen, zu seinen Füßen will ich um Schutz für den Befreier meines Kindes fleh'n.

Das wird Euch und mir wohl wenig nützen, versetzte Dobri, denn, wenn die That, wie ich vermuthe, dem Weczek schon bekannt ist, so hat er gewiß auch den Herzog zur Rache angespornt. Nicht um mein Leben fürcht ich, es ist der Vater, um den ich bekümmert bin. Auf ihn, den Unschuldigen, fällt alle Schuld, er büßt die That für mich, den unschuldig Schuldigen, der sie verübte.

Dobri hat Recht, sagte Milin; Mutina wird von Weczek gehaßt; dieser wird glauben, es wäre des Vaters Plan gewesen, daß Dobri die Schwester ihm erschlug. Zu spät kommt Eure Bitte, guter Przivitan, wer weiß, wie es jetzt dem Vater geht; es ahnet mir nichts Gutes!

Seid unbesorgt, liebe Kinder, entgegnete der Alte. — Wenn auch leicht zum Zorne geneigt, ist doch der Herzog Swatopluk gerecht, das gestehen selbst seine Feinde.

Das eben ist's, war Milin's Antwort, was mich bekümmert. Sein einmal im Zorn gegebenes Wort, seinen Befehl kann, darf er als Herzog nicht mehr widerrufen. Wenn er nun schon ein Urtheil gesprochen hätte, was vermag dann Deine Bitte?

Er ist Herr — das Wort, das rasche, darf er widerrufen und glaubet mir, er thut's. —

Durch die stille Nacht tönte plötzlich das Getrabe vieler Pferde und erleuchtet war der ganze Platz!

Przivitan sprang auf und ging auf den Balkon, um zu sehen, was dieß zu bedeuten habe. Vor seinem Hause hielt eine Reiterschar, von der die Vorderen mit brennenden Fackeln den Weg beleuchteten. Unheil ahnend, eilte er schnell in das Zimmer zurück und gebot den beiden Brüdern, sich unverweilt zu verbergen.

Dobri gehorchte alsogleich, doch Milin wollte nicht folgen. Geh' mit ihm, drängte der Alte; nichts Gutes haben die Kommenden im Sinne, sie machen Halt vor meinem Hause, wer weiß, was geschehn. Bleibt verborgen, ich werde sehen, was zu thun ist.

Nicht des Vaters, nur Dobromilen's Bitten gab der Gatte nach.

Ein lautes Pochen erscholl an dem Hauptthore. Aengstlich eilte das junge Weib hin und her. Geh' zu Deinem Manne, befahl ihr Vater.

Nicht doch, sagte sie, er ist gut verborgen, nur durch Verrath kann er entdeckt werden, und den besorge

ich nicht. D'rum will ich in Deiner Nähe bleiben, mein Vater!

Immer lauter und lauter wurden die Schläge. Im Namen des Herzogs öffnet! donnerte eine Stimme hinauf.

Przivitan eilte hinunter und schloß das Thor auf. Von den Fackelträgern umgeben, drang Krasa mit einigen Kriegern in das Haus. Indem er eintrat, rief er den Zurückgebliebenen zu: Habt wohl Acht, daß Niemand aus dem Hause entkomme. Hiermit folgte er dem bestürzten Przivitan.

In den Saal getreten, stellte er sich vor ihn und sprach: Den Mörder Pustawa's, der edlen Jungfrau, der Schwester des Statthalters Weczek, suche ich — verborgen ist er hier, das ist gewiß. Zum Tode verdammte ihn der Herzog, d'rum liefere ihn aus, denn sonst trifft Dich auch die gleiche Strafe.

Mein Haus birgt keine Mörder! versetzte Przivitan fest, und Morgen enthülle ich dem Herzog die Unschuld dessen, den Du suchst. Ferne von Prag irrt der Unglückliche. —

Wo ist Milin, sein Bruder? fragte Krasa.

Nach Libitz, auf seine Herrschaft ritt er gestern und kehret übermorgen wieder zurück.

Untersucht das Haus, befahl nun der Wladike, und Mehrere entfernten sich.

Unterdessen warf sich der Befehlshaber in einen Stuhl und blickte spähenden Auges um sich. Wer ist das Weib, das dort am Söller steht? fragte er den Alten.

Meine Tochter, Dobromila.

So? sagte kalt der Ritter! Tretet näher; Jungfrau oder Frau?

Ich bin Milin's Gattinn, sagte die Vortretende.

Gut, erwiderte Krasa, und Euer Mann? —

Ist in Libitz — versetzte Dobromila.

Alles gut! — Wo habt Ihr Eure Dienerschaft, fuhr er im Fragen, gegen Przivitan gewendet, fort.

Sie schlafen alle in ihren Stuben — der Lärm wird sie wohl schon geweckt haben, versetzte der Gefragte.

Ihr habt heute Gäste gehabt? sagte mit prüfendem Blicke der Ritter, und Eure Dienerschaft schläft?

Gäste sind bei mir jetzt selten, versetzte der Alte, so selten, wie die Freunde. Meine Tochter und ich leben sehr einsam!

So? meinte Krasa; doch der Tisch ist für Vier gedeckt, vier volle Becher stehen da. — Trinkt und eßt Ihr Eines für Zwei?

Mit diesen Worten zeigte er auf den gedeckten Tisch, wo die nicht ganz verzehrten Speisen noch auf den Tellern lagen.

Ueberrascht durch diese Frage war Milin's Gattinn, war ihr Vater.

In demselben Augenblicke traten die Suchenden ein und versicherten, nichts gefunden zu haben. Aber leider hatten sie bereits von der Dienerschaft erfahren, daß Milin noch am späten Abende im Hause gewesen. Leise unterhielt sich Krasa mit ihnen, wo er dieses Alles erfuhr. Przivitan und seine Tochter harrten erwartungsvoll und bange auf die Entwickelung.

Im Namen des Herzogs, sagte feierlich Krasa, indem er mit gezogenem Schwerte in die Mitte des Saales trat, im Namen des Herzogs nehme ich Euch gefangen und im Kreise der mich umstehenden Edlen entledige ich mich meiner Pflicht, Euer Urtheil Euch zu verkünden. Des Hochverrathes, der Gemeinschaft mit den Wrssowetzen seid Ihr angeklagt, und im Anbetrachte der sonst dem Herzogsthrone bewiesenen Treue seid Ihr verurtheilt, einen räudigen Hund

auf Eurem Rücken durch die Gassen Prags zu tragen und dann das Land zu verlassen! Führet ihn fort, setzte er zu den Seinigen gewendet hinzu, und diese umringten den Bestürzten und schleppten ihn fort.

Habt Erbarmen! schrie Dobromilà, ach! mein Vater, mein Vater!

Krasa vertrat ihr den Weg — und aus ihren Augen war der Alte. Wo ist Dein Mann? fragte nochmals Krasa?

Gebt mir meinen Vater, nehmt mein Leben, nur nicht diese Schande, sie wird den Guten tödten!

Des Herzogs Befehl! sagte der Ritter kalt. Wo ist Dein Mann? sprich! oder Du stirbst von meiner Hand, setzte er aufbrausend hinzu.

Hier! tönte es aus dem Seitengemache, das Przivitan verschlossen hatte.

Krasa horchte nach der Stimme, doch Dobromila sprang ihm in den Weg und rief: Nicht sterbend verrath' ich ihn.

So stirb! donnerte der Ritter.

Oeffnet! ertönte es an dem verschlossenen Orte. Krasa wollte hin; doch Einem der Umstehenden riß Dobromila mit Heldenmuth das Schwert aus der Hand und stieß es in die Brust des Eindringenden.

Ob solcher Frevelthat empört, stürzten die Wladiken auf sie, des Führers Tod zu rächen. Sie faßten das Weib bei den Haaren und schleppten es fort. Ueber die Treppe, zum Hause hinaus, zogen sie die treue Gattin und brachten ihr in der Wuth viele Wunden bei. Milin hörte das Aechzen seines Weibes. Mit Gewalt brach er die Thüre auf und Beide, er und Dobri stürzten hervor, machten sich mit ihren Schwertern freie Bahn und gelangten so auf den Ring.

Stirb, Höllenbrut! schrieen die Krieger und zerrten bei Haaren, Händen und Füssen die Arme hin und her.

Mein Weib! rief Milin, und kämpfend gelangte er bis zu ihr, faßte die Sterbende in seinen Arm und hieb wüthend auf die Krieger ein. Ein Hieb spaltete ihm den Kopf — er sank. Dobri's Arm fing ihn auf. Ein Stich durchbohrte auch Diesen, und noch im Tode fest umschlungen, lagen die Brüder und die treue Gattinn. — Die Leichen wurden auf den Frantissek geschleppt, wo sie unbeerdigt an dem Ufer der Moldau liegen blieben.

11.

Mehr als ein halbes Jahr war seit der schrecklichen Vertilgung der Wrssowetze verflossen, als die Bo-

ten des Kaisers Heinrich dem Herzoge meldeten: ihr Herr rüste sich zu dem versprochenen Kriegszuge nach Polen.

Schnell sammelte Swatopluk seine Krieger und zog dahin, um bei Glogau sein Heer mit dem des Kaisers zu vereinen. Den Polenherzog Boleslaw wollten die Vereinten wegen der, dem Borziwoy geleisteten Unterstützung, züchtigen.

Nicht allzuweit von einander entfernt, lagerten sich die beiden, zu Einem Zwecke ausgerückten Heere; nur ein Thal trennte sie. Die Zelte der hohen Führer wurden auf den gegenüber stehenden Bergen aufgeschlagen; Weczek war Befehlshaber der Böhmen, sein Zelt in der Nähe des herzoglichen.

Ein freudiges Leben herrschte in dem Lager der Böhmen. An Meth fehlte es nicht, und theils mit Sang, theils mit Tanz, theils mit Spiel ergötzten sich die munteren Krieger.

Von diesen getrennt, stand ein müßiger Haufen beisammen, und machte über die verschiedenen Gruppen seine lustigen Bemerkungen. Diesem näherte sich ein Mann in einem zerrissenen Gewande. Ein kleiner, garstiger Hund begleitete ihn. Fast haarlos war das

Fell des Hundes, doch sah man ihm an, daß er gut gepflegt werde, denn die öden Flecken seiner Haut waren rein gewaschen und kein Hunger schien ihn zu plagen. Sein Herr hingegen hatte ein von Gram und Kummer verzehrtes Gesicht, das matte, blaue Auge irrte unstät im Kopfe herum und sein Anzug zeigte zugleich von Pracht und Armuth. Die hohen Reiterstiefeln hatten keine Sohlen, die nackten, von Dornen zerrissenen, blutigen Füsse sahen unter dem schmutzigen Oberleder hervor. Ein, vorzüglich am Rücken und Ellenbogen zerrissenes Wamms deckte den Körper, von dem die ehemalige Goldstickerei in Fetzen hing. Nackt war Hals und Kopf, der Wind spielte mit den langen, gebleichten Haaren und ein ungeschorner Bart umgab das ganze Gesicht.

Als er sich der müssigen Gruppe genähert, blieb er plötzlich steh'n, betrachtete sie mit einem mißtrauischen Blicke und lockte seinen Hund. Bleib' in meiner Nähe, sagte er zu dem Hunde, und krieche zu Niemanden. Deine Last kann nur ich ertragen, die wilden Männer dort möchten Dir die Pfoten abschneiden, sie würden Dich von sich schleudern und doch bist Du jetzt so schön. Wie Du noch eckelhaft warst, band man Dich auf meinen Rücken, ich ging fort

mit Dir. Seit Du mit mir vereint gewesen bist, laß ich Dich nicht aus meiner Nähe.

Der seltsame Mann erregte Aufmerksamkeit und einige Knechte näherten sich ihm. Schnell faßte er den Hund, fiel auf seine Kniee und rief: Schonet das treue Thier, mich könnt Ihr morden, wenn Ihr wollt, doch dieser Hund hing treu an meinem Rücken, als mir die Freunde den ihrigen gewandt — d'rum schütze ich ihn mit meinem Leben.

Wunderlicher Alter! sagte ein Krieger, was schreist Du so? Es fällt uns nicht ein, den räudigen Hund zu berühren.

Er ist so schön, und Du nennst ihn einen „räudigen" Hund? das ist er nicht mehr. Seine Wunden wusch meine Hand, und gesund ward er durch meine Pflege, die leeren Plätze seiner Haut zeugen von den Wunden. Jetzt sind sie geheilt und werden ganz verschwinden. Ein öder Platz ist nur mein Herz — es ist eine Wunde, die heilst Du und keine Pflege wieder. — Gib mir ein Stückchen Brod, nicht sterben will der Körper mit dem Herzen! Gib mir Brod!

Der Krieger nahm den Alten am Arme und führte ihn zu dem Kreise der Zechenden. Da ist ein

armer Mann, sagte er, Ihr schwelgt und er — hungert. Theilt mit ihm.

Mitleidsvoll sahen die Krieger den zitternden Alten an und reichten ihm Speise und Trank.

Ich danke Euch, erwiderte dieser. Doch bevor er von dem ihm dargereichten Braten kostete, gab er die Hälfte seinem Hunde.

Mit Braten fütterst Du das Thier? sagte der Kriegsknecht, und selbst hungerst Du?

Mein Leben ist der Hund, versetzte der Alte, mein Leben muß ich mir erhalten. Er reichte noch ein Stück dem Hunde, und, als dieser schon gesättigt, es bloß beroch und liegen ließ, hob sein Herr den Ueberrest auf und verzehrte ihn heißhungerig.

Da trink! rief der Krieger. Mit Einem Zuge leerte der Durstige den Krug. Komm, setze Dich zu uns, fuhr der Soldat fort, merkwürdig scheint Dein Leben, erzähle uns davon, was Du weißt, oder was Du willst — setze Dich zu uns.

Ihr seid tapfere Krieger, erwiderte der Alte, Ihr dürft mit einem Entehrten keine Gemeinschaft halten. Einen Hund hab' ich getragen! schrie er, daß es den Knechten durch die Ohren gellte — schluchzte dann laut auf, verhüllte sein Gesicht und eilte den Berg

hinab. Sein Hund folgte ihm. Verwundert blickten ihm die Krieger nach. —

Durch das Thal schlichen zwei wunderbare Gestalten und eilten dem böhmischen Lager zu. Ein Greis mit schneeweißen Haaren, im einfachen, abgenützten Gewande eines Kriegsknechtes, suchte, mit seinem Stabe vor sich hin tappend, den Weg — erloschen war seiner Augen Licht. Ihm zur Seite ging eine große, stämmige Gestalt, welche an unebenen Stellen den Alten an der Hand führte. Die Tracht derselben war ebenfalls die eines Kriegsknechtes.

Wollt Ihr hier nicht ein wenig ruh'n? sagte der Jüngere; wir haben jetzt den Berg vor uns. Erholet Euch, damit wir desto leichter vor Anbruch der Nacht das Lager erreichen.

Nacht ist es in meiner Seele, erwiderte der Andere — aber Tag wird es werden, wenn ich meine Rache gekühlt. Sprich, siehst Du sein Zelt?

Oben auf dem Gipfel des Berges sehe ich die Adlerinn flattern; hier haus't gewiß der, den Ihr suchet.

Seit einem halben Jahre, wo ich Dich im Walde bei Libitz gefunden, sprach der Greis, seit dieser Zeit bist Du mein Schatten. Ich halte Dich keines

Verrathes fähig, d'rum versprich, mich zu dem Herzog sicher zu geleiten. Ein Druck von Deiner Hand sei mir das Zeichen, daß ich ihm nahe bin.

Verlaßt Euch auf mich, versetzte der Andere. Treu diente ich meinem jungen Herrn, schändlich haben sie ihn und sein Weib umgebracht. Ihr habt's nur meinetwegen gewagt, verkleidet mir nach Prag zu folgen, und an der Leiche der Ermordeten, schwur ich, Euch auf dem Wege zur Rache zu begleiten — ich halte meinen Eid.

So recht, mein Sohn, versetzte der Greis, und wenn auch des Feuers Gluth, wenn die Gräuel, die ich geseh'n, mein mattes Auge ganz geblendet, so hab' ich doch noch Kraft genug in meiner Rechten. Komm, laß uns geh'n und erspähe mit Deinem scharfen Auge, wo der Verhaßte weilt.

Sie gingen dem Berge zu. Aus dem Walde tönte ihnen ein Gesang entgegen:

Geschändet irre ich herum,
Vertrieben aus dem Vaterland!
Geraubt ward mir mein Eigenthum,
Geraubt von wilder Mörder Hand.

Des Herzens Trost, des Herzens Wonne,
Die Tochter deckt ein kühles Grab,
Den Vater noch bescheint die Sonne,
Er irrt umher am Bettelstab!

Die Beiden blieben horchend stehen und aus dem Walde trat der Alte mit dem Hund hervor. Er ging auf die Krieger muthig los und fragte im raschen Tone: Wo kommt Ihr her?

Der Mann schien nicht gefährlich und Mikosch erwiderte nach kurzer Pause: Von Prag.

Warst Du am Frantissek? Sahst Du ihre Leiche? Sahst Du die Raben sie umflattern?

Staunend blickte der Gefragte den Alten an. Die Züge schienen ihm bekannt, doch konnte er sich nicht besinnen, woher er ihn wohl kennen sollte. Ich weiß nicht, was Du meinst, erwiderte endlich der Knecht. Die Leichen, die ich am Frantissek geseh'n, die Leichen derer, die ich geliebt, begrub ich mit eigener Hand. In Einem Grabe liegen sie, die im Leben innig vereint waren.

Laß mich Deine Hand küssen, rief der Alte, die Hand, die ihnen eine Ruhestätte gegraben.

Um Gottes Willen, entgegnete der Knecht — Herr, Ihr seid — o, ich mag's nicht denken. —

Habt' Erbarmen, erwiderte der Alte, schenkt mir eine Gabe, daß mein Hund, mein treuer Hund nicht verhungere — eine Gabe schenkt mir, guter Greis! Mit dieser Bitte wandte er sich an den andern Krieger.

Ich bin ein Bettler, so wie Du, entgegnete der Gebetene, ich kann Dir nichts geben, denn ich habe Alles verloren!

Alles? o nein! versetzte der Andere. Ich habe mehr verloren — mein Kind! meine Ehre!

Du hast das Höchste noch behalten: das Augenlicht, sagte der Greis, und kannst den Räuber Deines Gutes seh'n, Du kannst nach seinem Herzen zielen!

Ja, ja, wir sind Leidensbrüder! versetzte der Alte; Du ein Bettler, ich ein Bettler! Reiche mir eine Gabe. Sieh, hier habe ich einen Hund, den haben sie mir auf den Rücken gebunden, weil meine Feinde mich verläumdet: ich hätte nach dem Herzogsthrone gegeizt. Ich trug den Hund fort aus dem Lande und lieb gewann ich meine Bürde — nun ist das Thier an mich gekettet. Schenkt ihm einen Braten, daß er nicht Hungers sterbe, denn sonst steh' ich allein auf dieser Welt.

Kaum traue ich meinen Sinnen, rief der Kriegsknecht, und wünsche, daß sie mich getäuscht. — Doch

nein, ich erkenne Euch leider wieder! Ihr seid mein guter Przivitan! und mit diesen Worten stürzte er zu dessen Füßen.

Nenne mich nicht so, entgegnete der Alte, der Name ist verpönt — ein Hund darf ihn nur führen und deßhalb nannte ich dieß Thier Przivitan!

O, schrecklich wird es Licht vor meinen Augen! rief entsetzt der Greis; Was mit mir verwandt, muß untergeh'n! Wir sind, was Du niemals gewollt, wir sind vereint jetzt — Du hast Deine Sinne, ich das Augenlicht verloren — doch vor Deinen Sinnen, vor meinen Augen muß es tagen. Sammle Deinen Verstand und erkenne mich — ich bin Bosey, der alte Wrssowetz, der, wenn auch geächtet, seinen Stamm nie verläugnen wird. Fasse das, was ich Dir sage: mein Geschlecht zu rächen, den Tod Deiner Tochter zu rächen bin ich hier! Vereine zu Einem Zwecke Dich mit dem alten Freund!

Ja, ja, versetzte Przivitan. Der Heldenton klingt bekannt an mein Ohr. Du bist der, dessen Herrschsucht mir und den Deinigen den Untergang bereitet hat. Ich verzeihe Dir — doch noch ist's nicht Zeit zur Rache. Den Jahrestag des Todes meiner Tochter will ich blutig feiern, bis dahin umschleiche ich die Mörder,

dann ist es Zeit zu handeln. Schenk' meinem Hund ein Stückchen Brot, setzte er bittend hinzu.

Geht mit uns, edler Herr! sagte der Knecht.

Ich gehe mit den Falschen nicht, nur mit den Treuen! versetzte der Alte. Komm, Przivitan! rief er dem Hunde zu und eilte fort, das Thal entlang.

Mikosch wollte ihm folgen. Verlasse mich nicht, sagte Bosey, mich drängt es in das Lager, der Wahnwitzige nützet uns nichts. Verzögere nicht die Rache, Dein geliebter Herr hat sie um Dich verdient.

Unterdessen war der Alte schon weit entfernt. Der Knecht folgte dem Aufrufe des Greises und Beide stiegen den Berg hinan.

Sie gelangten bis zu dem herzoglichen Zelte. Den Armen war der Zutritt zu dem Herzog nicht verwehrt, deßhalb duldete es auch die Wache, als sich der blinde Greis näherte und an dem offenen Zelte harrte.

Weiter ab stand der Kriegsknecht, während der Posten, unbekümmert um das, was vorging, auf- und abschritt.

Mit dem Rücken gegen den Eingang gewendet, war Swatopluk mit Weczek im Gespräche vertieft. Ein je-

des Wort hörte der lauschende Bosey, welcher in demüthiger Stellung sich auf seinen Stab lehnte.

Bald bricht die Nacht heran, sagte Swatopluk, d'rum sieh' zu, daß Du mir schnell und im Geheim die Kleider eines gemeinen Kriegsknechtes schaffest, unerkannt gehe ich in das Lager des Kaisers hinüber — nur sorge auch für einen weißen Helmbusch, daran mich des Kaisers Wache erkennen soll.

Nehmt Ihr keine Begleitung mit? fragte Weczek.

Ich bin sicher unter den Meinigen, entgegnete der Herzog, und wer sollte mich in der Verkleidung kennen? Du verräthst mich gewiß nicht. Kein Wrssowetz lauert hier, d'rum ist nichts zu besorgen. — Ich habe das verrätherische Geschlecht unschädlich gemacht.

Hoher Herr, versetzte der Statthalter, das ist's, worüber ich unruhig bin. Unzählige schlaflose Nächte habe ich zugebracht; diese Schreckensthat, die durch meine Klage veranlaßt wurde, lastet so schwer mir auf dem Gewissen. Viele Unschuldige büßten ihrer Väter Schuld.

Ja, ihrer Väter Schuld! sagte Swatopluk, und wie schrecklich, wie grausam ich da auch erschie-

nen bin, ich bereue doch nicht, was ich gethan; denn diese Strafe war gerechter Lohn für das Geschlecht, das grausamer noch den Przemisl'schen Stamm behandelt, das zehnmal mehr Blut vergossen hat, als ich. Doch nur halb ist die That gelungen — man fand den Bosey nicht unter den Todten.

Unkenntlich, verstümmelt, halb verbrannt waren die meisten Leichen, nicht denkbar ist's, daß der schwache Greis entronnen — ich glaube ihn unter den Todten, sagte Weczek.

Hermanek will ihn gesehen haben, versetzte der Herzog, wie er zu Roß, gleich einem Dämon, durch das Feuer setzte. Wakula fiel von seiner Hand.

Das Ganze scheint mir eine Fabel, erwiderte Weczek, von dem Ritter bloß erdacht; und wenn wirklich auch Einer sich gerettet, so war's gewiß nicht der Greis, denn solcher Muth wohnt nicht in einem siechen Körper.

Wenn Einer es gewesen, war's kein Anderer als Bosey, versicherte Swatopluk; denn gerade in ihm wohnte solch' ein Muth, solch' eine Verwegenheit. — Er war's, den ich gefürchtet. Doch sey es auch, daß er lebe, fest sitz' ich jetzt auf dem Throne,

geschützt von Kaiser Heinrich, dem Pathen meines Sohnes. Ich fürchte weder den Borziwoy, noch das Geschlecht der Wrssowetze, wenn es auch gleich vom Tode auferstände.

Wohl habt Ihr Recht, versetzte der Statthalter, Ihr dürft ein ganzes Volk nicht fürchten, wenn es offen sich entgegenstellt; doch gegen Meuchelmörder schützt Euch nicht des Kaisers Macht. Geht nicht allein den langen Weg, erlaubt, daß ich Euch begleiten darf.

Wo hab' ich ein Beispiel Dir gegeben, daß ich feige bin, wo hab' ich Furcht gezeigt? fragte Swatopluk. Ich kenne keine Gefahr und fürchte keine. Für eine Memme müßt' mich mein großer Kaiser halten, wenn ich es wagen sollte, nur Einen Begleiter mitzubringen. Du bleibst, ich befehle es Dir, auch nicht im Geheim darfst Du mich begleiten, bei Verlust meiner herzoglichen Gnade.

Gehorsam war stets meine erste Pflicht, versetzte, sich verbeugend, der Statthalter.

Wohl, so besorg' das Kleid; gegen Mitternacht mache ich mich auf den Weg, und mit Sonnenaufgang bin ich wieder bei den Meinigen.

Bosey hatte genug gehört, und ohne das Ende

des Gespräches abzuwarten, trat er zurück und tappte weiter von dem Zelte. Schnell sprang Mikosch an seine Seite. Bist Du es, treuer Knecht, fragte der Greis.

Ich bin's, mein Herr, versetzte leise der Krieger.

So mache schnell und führe mich hinab in's Thal, an den Fuß des Berges, wo das deutsche Lager steht.

Der Knecht erfüllte seinen Wunsch. Als sie im Thale waren, nahm Bosey das Wort und sprach: Führe mich in ein Gebüsch, dort ruh' ich aus, mich zum größten Kampf zu stärken. Unterdeß eilst Du zurück und harrest, bis Swatopluk sein Zelt verläßt, dann folge ihm von Weitem nach und merke Dir den Weg, den er genommen. Wenn er in des Kaisers Lager tritt, so kehr' zu mir zurück, und führe mich an eine Stelle, wo er im Rückwege vorüber muß. Nun säume nicht und eile schnell.

Mikosch begab sich in das böhmische Lager und erfüllte genau Bosey's Befehl. —

Herumschweifend durch das Thal, gelangte, ohne es selbst zu wissen, wie? der wahnsinnige Przivitan zurück in das Lager der Böhmen. Es war schon am späten Abende, und als er in die Nähe von Wec-

zek's Zelt kam, rief ihn die davor stehende Wache an. Przivitan gab keine Antwort und ging vorüber.

Der Krieger gebot „Halt!" und als der Angerufene nicht hören wollte, hemmte er mit der vorgestreckten Lanze ihm den Weg. Der treue Hund sah seinen Herrn bedroht, und bellend sprang er auf den Kriegsknecht los. Dieser schlug nach dem Hunde und mit durchdringendem Geheul stürzte der Getroffene todt zu Przivitan's Füßen.

Mörder! schrie wuthentbrannt der Alte, indem sein treuer Begleiter noch Einmal mit den Füßen zuckte, und dann sich leblos ausstreckte. — Henkersknecht! Verfluchtes Volk, das Alles, was theuer mir auf Erden ist, mordet — nicht ungerächt will ich sterben.

Mit diesen Worten faßte er den Krieger bei der Gurgel und brüllte:

Mach' Deine Rechnung mit dem Himmel, Du fährst in die Hölle!

Dieß Geschrei lockte den Statthalter vor sein Zelt, die mit ihm herbeigeeilten Krieger trennten die Ringenden. Nachdem Weczek gehört, was vorgefallen, suchte er den Tobenden zu besänftigen, doch dieser hob den todten Hund auf und rief:

Seht her! krank war dieß treue Thier, Ihr habt den Hund, den räudigen, mir auf den Rücken festgebunden — durch meine Vaterstadt, durch das Land mußt' ich ihn tragen! Entledigt dieser Last, gewann ich das arme Vieh lieb; geheilt, ward es mein treuer Begleiter! Die Tochter habt Ihr mir ermordet, die mich im Alter pflegen sollte, Alles habt Ihr mir geraubt, ich hatte nichts, als diesen treuen Hund, und auch der liegt todt zu meinen Füßen! O Przivitan, mein theurer Przivitan! klagte der Alte und lud das todte Thier auf seinen Rücken. Wie im Leben, will ich auch im Tode Dich tragen, mit Dir will ich begraben seyn.

Erstaunt ob dieser Rede war der Statthalter. — Bringt Fackeln her! gebot er endlich.

Man brachte die Lichter und starr blickten sich die Beiden an. Weczek erkannte seinen ehemaligen Freund sogleich; doch Przivitan ließ seine Last zur Erde fallen. Mit den Händen rieb er seine Stirne, er suchte die verlorenen Sinne zu sammeln — ein Seufzer nach dem andern entpreßte sich seiner Brust — licht schien es vor seiner Seele zu werden.

Du bist — rief er endlich — Du bist Weczek, der Freund, der den Freund verläumdet hat, Du

bist — ja, ja — ich kenne Dich — schenk' mir ein Stückchen Brod für meinen Hund. Er zeigte auf den Hund und da er sich nicht mehr regte, schrie er mit von Thränen erstickter Stimme: Der braucht nichts mehr. Die Ehre hast Du mir geraubt — auch ich brauche nicht Dein Brot. Erstick' an jedem Bissen — verflucht seist Du und Dein Geschlecht, verflucht der Mörder meiner Tochter; so wie sie, unschuldig verläumdet, durch Dich den Tod erlitten, so stirb auch Du, verläumdet, von der Mörder Hand! Stirb dreifachen Martertod! —

Die Kraft verließ den Alten — er sank zu Boden. Krampfhaft preßte er den Hund an sich und röchelte: Przivitan mit Przivitan! Fluch meinen Mördern! —

Die Muskeln seines Gesichtes zuckten nochmals — zum Lächeln verzog sich sein Mund, die blaße Lippe hauchte: Dobro — mila — und der Leidende hatte geendet.

Halb ohnmächtig ward Weczek in sein Zelt gebracht. Die Krieger begruben Przivitan's Leiche, und legten den Hund zu ihm in das Grab.

Kaum fing es an zu tagen, so verließ Swatopluk des Kaisers Zelt, damit ja Niemand ahnen könnte, daß er eine geheime Zusammenkunft mit seinem Freunde gehabt.

Der lauschende Mikosch sah eine dunkle Gestalt den Berg herunter schreiten und sagte es seinem Herrn. Beide erwarteten ruhig die Ankunft des Herzogs, doch als dieser bei ihnen vorüberschreiten wollte, traten sie aus dem Gebüsch hervor, ihm in den Weg.

Wer seid Ihr? und was wollt Ihr hier? fuhr sie der, über ihr plötzliches Erscheinen, Erschrockene an.

Ich kenne Deine Stimme, versetzte Bosey, und wenn ich Dich auch nicht sehen kann, so weiß ich doch, daß ich jetzt vor dem Herzog Swatopluk stehe. Ich habe mit Dir zu sprechen über eine Sache, die mein Gewissen schwer belastet.

Hier ist nicht der Ort, versetzte Swatopluk, komm später in mein Zelt.

Zu dem, was ich Dir zu sagen habe, ist diese einsame Stelle mir am besten gelegen. Nicht in des Lagers Gewühl kann ich Dir klagen, der stille Morgen macht Dein Ohr empfänglicher.

So sprich, doch schnell, ich habe Eile, entgegnete der Herzog.

Auch ich habe keine Zeit zu verschwenden, sagte der Greis, denn meines Lebens Minuten sind gezählt, unbenützt dürfen sie nicht vorüber eilen — d'rum höre:

Vor langen Jahren schon siedelten sich meine Voreltern in Böhmen an und hofften ruhig zu leben in dem Besitze des Stückchen Landes, das sie als Eigenthum besassen. Sie machten das wüste Land urbar, bauten Wohnungen und hielten viele Knechte.

Ein Bauer kam mit seinen Freunden, die er erkauft, trieb sie aus dem Eigenthume, machte sie zu Sclaven, er, der selbst zuvor ein Sclav gewesen. Seine Söhne thaten mit ihren Kindern, so wie ihr Vater mit den Vätern es gethan.

In ewiger Sclaverei lebten so die Edlen!

Swatopluk horchte auf und ahnend rief er: Wer bist Du? nenne Deinen Namen!

Hör' nur weiter, versetzte ruhig der Greis. Nicht ewig dulden wollten alle Kinder das Joch, das sie zu Boden drückte — sie wollten Herren seyn; weil sie zur Herrschaft geboren waren. Doch zu klein war ihre Macht und es sank ihr Muth. Nur ein Greis stand

kühn in ihrer Mitte, zur raschen That, zur Rache sie auffordernd. Er ward verrathen — sein Haus umzingelt und die Seinigen vor den Augen ihm ermordet. Nur sein Muth rettete ihm das sieche Leben und Rache schwur er, der Verlassene. Die Zeit ist da, der Rächer steht vor dem, der seinen Stamm vertilgte.

Diese Worte machten auf den Herzog großen Eindruck. Sein Muth sank und er fragte nochmals, aber mit schwankendem Tone: Wer bist Du, Alter?

Ein Bettler jetzt, doch nicht so arm, denn Böhmens Herzog zittert ja vor mir! — Söhne, Kinder, Kindeskinder rufen Rache — ihr Vater hört den Ruf und will ihm folgen. — Gib mir meine Kinder, gib mir das Augenlicht, gib mir das, was ich durch Dich verloren! — Du hast Ein Auge noch, ich habe keines — Du kannst mein Elend sehen, gut machen kannst Du es nicht.

Der Herzog wollte sprechen, doch wüthend fuhr der Greis ihn an: Du hast nicht meinen Sohn gehört, als er sich vertheidigen wollte, nicht Deiner Worte achtet der alte Bosey von Wrssowetz.

Der Name betäubte den Herzog. — Regungslos stand er vor dem Wüthenden! —

13.

Die Sonne war schon längst aufgegangen und Swatopluk noch nicht zurückgekehrt. Besorgt um ihn, bestieg Weczek das Roß und eilte mit einigen Getreuen in das kaiserliche Lager. Er kam an die Stelle, wo vor mehreren Stunden Bosey mit dem Herzoge gesprochen. Entsetzen faßte ihn und die Seinigen. Im Blute schwimmend lag Swatopluk, einen Dolch tief in die Brust gesenkt. — Niemand hatte eine Ahnung, wer die Frevelthat begangen.

Bosey und der Knecht waren verschwunden und niemals fand man eine Spur von den Beiden.

Vier Jahre später ging Przivitan's Fluch an Weczek in Erfüllung. Unter der Regierung des Herzogs Sobieslav ward der Statthalter des Hochverrathes unschuldig angeklagt.

Ohne die Sache zu untersuchen, ließ ihn Sobieslav in der Nähe von Wissehrad ermorden.

Im gleichen Verlage sind ferner nachstehende, interessante Schriften in eleganter Ausstattung erschienen:

Der Fluch des Rabbi. Romant. Sittengemälde aus dem 16. Jahrhund. 2te Auflage. 1845.

Der Gezeichnete. Historischer Roman aus dem 16. Jahrhundert. 3 Bände. 1845.

Wien vor 400 Jahren. Historischer Roman in 2 Bänden. 1842.

Die Hußiten in Luditz. Historischer Roman. elegant geheft. 1843.

Die Tartaren in Croatien und Dalmatien. Historischer Roman. 2. Auflage. 1845.

Waldfräulein, oder Ritter und Adept. Romantisches Sagenbild der Vorzeit. 1844.

Der Königsenkel. Die Schlacht bei Mohács. Zwei historische Erzählungen. 2te Auflage. 1845.

Fitzberth William, (Arming, Friedr. Wilhelm) Kreuz und Halbmond. Histor. Roman. 2 Bde. 1844.

— — **Novellen und Erzählungen.** 2 Bände. 1843.

Seidlitz Julius, Neue Novellen 2 Bände. 1845.

Straube Emanuel, Gesammtschriften, in eleganter Oktavausgabe.

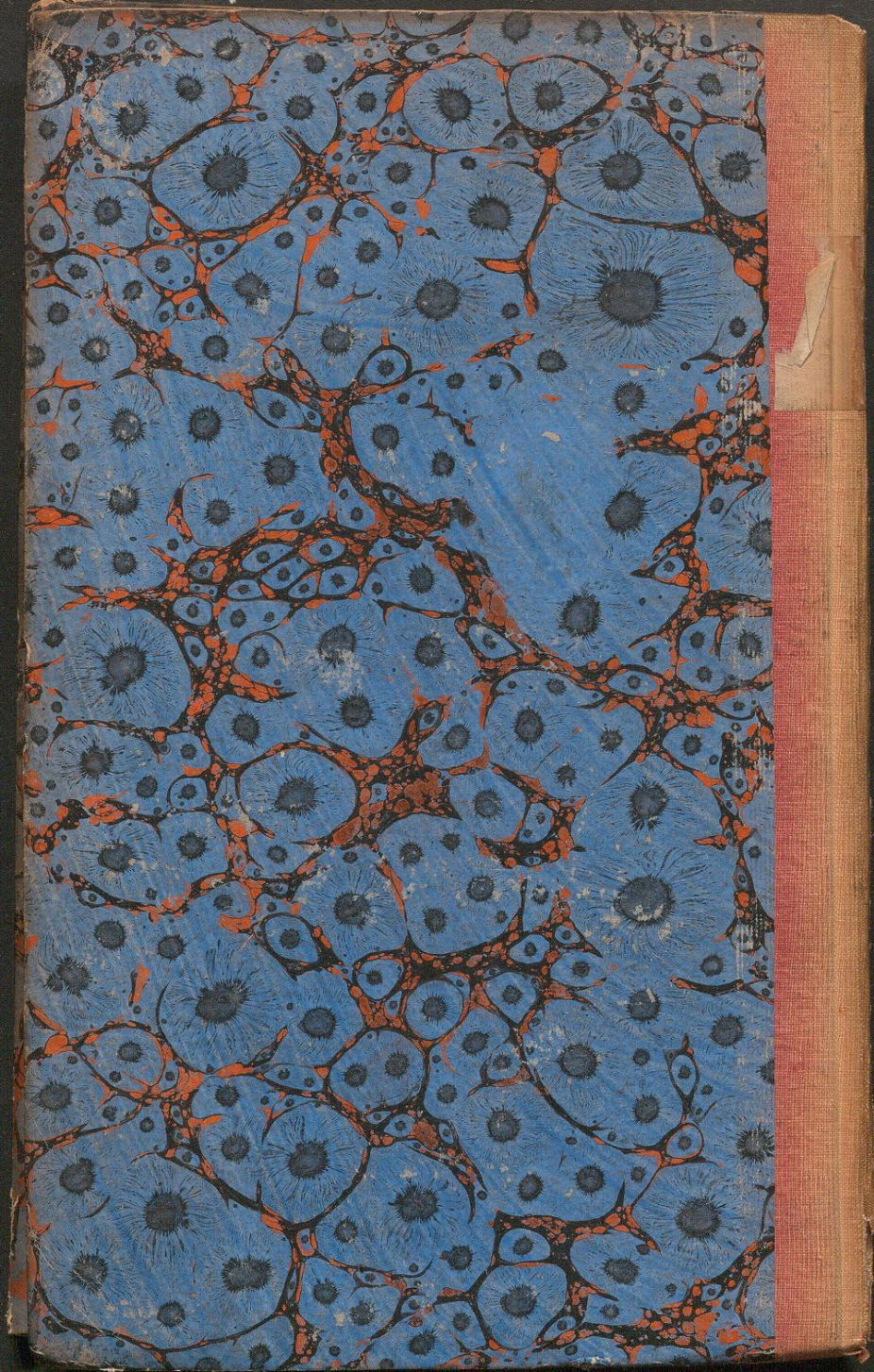
I. Band: **Die Pest in Wien.** Histor. Novelle. 1842.

II. Band: **Die Schweden vor Brünn.** Historische Novelle. 1843.

III. Band: **Die Nemesis.** Novelle. 1844.

IV. V. Band: **Der Krüppel von Verona.** Novelle in 2 Bänden. 2te verbess. Auflage. 1845.

Inhalt des 1—24 Bandes der wohlfeilen „Unterhaltungsbibliothek“, à Band 30 kr. Conv. Mze.

1. Band Berthold von Aarburg, oder die Schauderthat in der Todtengruft, von J. Mannbach mit Kupf.
2. Band. Asruhal der Löwenkopf, oder die Schlacht bei Wiener-Neustadt, v. L. Dellarosa mit Kupf.
3. Band Jaroslaus v. Königsgab, oder die Todesbrüder auf Schreckenstein mit Kupfer.
4. Band Fernando v. Alcantara, oder das Schreckenhorn um Mitternacht mit Kupf.
5. Band. Ottavio u. Brunella, oder die Ruinen des Heidenschlosses mit Kupf.
6. Band Wendelin der Raubritter, oder der unbekannte Rächer mit Kupf.
7. u. 8. Band. Der schwarze Jan von Tachau, oder die Räuberhöhle bei Falkenau. 2 Bände mit Kupf.
9. Band. Adelmar v. Rauhenstein, oder das Blutbad im Helenenthale bei Baden, mit Kupf.
10. u. 11. Band. Die räthselhafte Alte, oder die Todtenhöhle bei Sievering. 2 Bände mit Kupf.
12. Band Die Taboriten vor Brünn mit Kupf.
13. u. 14. Band Novellen u. Erzählungen, von L. Fürstedler. 2 Bände.
15. Band. Kuno der Wilde, oder das rächende Vehmgericht, mit Kupf.
16. Band. Else die Wandlerin, oder die Geisterburg im Thale der Untreue, mit Kupf.
17. u. 18. Band Liebesrosen. Erzählungen u. Novellen, von Karl Elmar.
19. Band Sympathien. Roman von Friedrich Dornau.
20. u. 21. Band. Erzählungen aus Böhmens Vorzeit, v. H. Mirani 2 Bände mit Kupf.
22. Band. Der Vorleser. Kriminalgeschichten, Novellen ꝛc. ꝛc.
23. 24. Band. Kreuz und Halbmond. Historischer Roman. 2 Bände v. F. W. Arming.

(Wird fortgesetzt.)